

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	iii
Tabellenverzeichnis	iii
Abkürzungsverzeichnis	iii
I. Einleitung	1
II. Theoretischer Rahmen	3
1. Grundannahmen des Multiple Streams Ansatzes	3
2. Kernelemente des Multiple Streams Ansatzes.....	5
2.1 Problem-Strom	5
2.2 Politics-Strom.....	6
2.3 Policy-Strom.....	7
2.4 Policy-Fenster, Policy-Entrepreneure und der Agenda-Wandel.....	8
3. Anwendung des Multiple Streams Ansatzes.....	10
3.1 Anwendung auf den gesundheitspolitischen Bereich	11
3.2 Anwendung auf parlamentarische Regierungssysteme.....	11
3.3 Aufstellung von Hypothesen	12
III. Aktueller Stand zur Zuckersteuer in Deutschland	13
IV. Methodisches Vorgehen	15
1. Datenerhebung durch Experteninterviews.....	16
1.1 Festlegung des Materials	16
1.2 Analyse der Entstehungssituation.....	17
1.3 Formale Charakteristika des Materials	17
2. Datenauswertung der Experteninterviews.....	18
2.1 Richtung der Analyse.....	18
2.2 Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung	18
2.3 Bestimmung der Analyseeinheiten und Analysetechnik.....	19
2.4 Entwicklung eines Kategoriensystems	20
2.4.1 Deduktive Kategorienbildung.....	21
2.4.2 Induktive Kategorienbildung	25
3. Reflexion der Methodik.....	27
V. Forschungsergebnisse	28
1. Problem-Strom	28
2. Politics-Strom.....	32

3. Policy-Strom	35
4. Policy-Fenster.....	37
VI. Interpretation der Ergebnisse.....	38
VII. Fazit.....	40
VIII. Literaturverzeichnis	43
IX. Quellenverzeichnis.....	46
X. Anhang	48
Anhang 1 – Interviewleitfaden	48
Anhang 2 – Informationsblatt für die Interviewpartner.....	50
Anhang 3 – Transkriptionsregeln nach Kuckartz/Rädiker (2022)	52
Anhang 4 – Kurzfassung der Interviewpartner.....	53
Anhang 5 – Interview 1	54
Anhang 6 – Interview 2	69
Anhang 7 – Interview 3	87
Anhang 8 – Interview 4.....	96
XI. Eidesstaatliche Erklärung.....	111
XII. Einverständniserklärung zur softwarebasierten Überprüfung.....	112

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Darstellung des Multiple Streams Ansatzes (Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 303).....	10
Abbildung 2: Ablaufmodell der Strukturierung/deduktiver Kategorienanwendung (vgl. Mayring, 2022: 98)	20
Abbildung 3: Screenshot der Statistik für Top-Level-Codes aus MAXQDA	29

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deduktiver Kodierleitfaden	25
Tabelle 2: Induktiver Kodierleitfaden	27

Abkürzungsverzeichnis

RKI – Robert-Koch-Institut

WVZ – Wirtschaftliche Vereinigung Zucker

VdZ – Verein der Zuckerindustrie

MSA – Multiple Streams Ansatz

WHO – Weltgesundheitsorganisation

KiGGS – Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

GCM – Garbage-Can-Modell

NRI – Nationale Reduktions- und Innovationsstrategie für Zucker, Fette und Salz in Fertigprodukten

I. Einleitung

Die Zuckersteuer – ein gesundheitspolitisches Thema, das in zahlreichen Ländern vorangetrieben wird, während in Deutschland jeglicher Versuch dafür gescheitert ist. Obwohl „mehr als 80 % der vorzeitigen Todesfälle in Europa (...) auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes-Typ-2 oder bestimmte Krebsarten [zurückgeht]“ (vgl. DANK, 2025), knapp 54 % der Erwachsenen in Deutschland an Übergewicht leiden (vgl. Schienkiewitz et al., 2022) und laut der KiGGS Welle 2 etwa 15 % der Kinder und Jugendlichen in Deutschland im Alter von 3-17 Jahren von Übergewicht oder Adipositas betroffen sind, wobei die Übergewichtsprävalenz mit zunehmenden Alter steigt (vgl. Schienkiewitz et al., 2018), scheint die Zuckersteuer unbeliebt als mögliche Lösung für die Verringerung des Zuckerkonsums zu sein. Länder, wie beispielsweise Großbritannien, zeigen jedoch erfolgreich, wie die Umsetzung einer Zuckersteuer auf Softdrinks gelingen kann: Eine Studie der Universität in Oxford zeigt, dass der durchschnittliche Zuckergehalt in Softdrinks im Zeitraum von 2015 bis 2018 von 4,4 Gramm auf 2,9 Gramm pro 100 Milliliter gesunken ist. Das würde eine Zuckerreduktion von 30 % pro Person täglich bedeuten (vgl. Bandy et al., 2020). Diese Ergebnisse sind nach der Einführung einer gestaffelten Softdrink-Steuer, auch „The Soft Drinks Industry Levy“, erreicht worden, bei der in gesüßten Getränken ab einem Gesamtzuckergehalt von 5 Gramm pro 100 Milliliter 18 Pence und ab 8 Gramm pro 100 Milliliter 24 Pence erhoben wird (vgl. Bandy et al., 2020). Viele Organisationen und Fachverbände, wie die DDG, die DANK oder die WHO befürworten daher die Einführung einer Steuer. Dennoch bleibt die Zuckersteuer politisch sehr umstritten. Kritiker*innen¹ argumentieren, dass eine solche Maßnahme zu sehr in die individuelle Entscheidungsfreiheit und das Recht der selbstbestimmten Ernährung der Menschen eingreife (vgl. Grossarth, 2024). Auch innerhalb politischer Gremien, wie dem Bürgerrat für Ernährung, gibt es keine einheitlichen Positionen, wodurch „(...) [sie] sich nicht einmal zu einer Empfehlung für die Einführung einer Zuckersteuer durchringen [konnte]“ (Grossarth, 2024). Gleichzeitig setzen Vertreter der Zuckerindustrie auf alternative Ansätze wie verstärkter Bewegung sowie Empfehlungen zur Beachtung der Kalorienbilanz (vgl. WVZ/VdZ, 2021).

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird im weiteren Verlauf der Arbeit das generische Maskulinum verwendet. Es bezieht sich immer auf Personen jeden Geschlechts.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, warum die Zuckersteuer in Deutschland bislang nicht auf die politische Agenda gelangt ist, obwohl sie in anderen Ländern erfolgreich eingeführt wurde und hierzulande durch viele verschiedene Akteure stark diskutiert wird. Wird das Problem des zu hohen Zuckerkonsums zu unterschiedlich betrachtet, wodurch der wahrgenommene Handlungsbedarf und die politische Aufmerksamkeit dafür zu gering bleiben? Setzt die Politik andere Prioritäten oder ist der Einfluss der Interessengruppen und der Widerstand der Öffentlichkeit zu groß? Sind alternative Maßnahmen einfacher umzusetzen und erreichen ebenfalls das Ziel der Verringerung des Zuckerkonsums? Damit beschäftigt sich im Folgenden diese Abschlussarbeit mit dem Thema:

„Warum die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt – Eine Analyse anhand des Multiple Streams Ansatzes“

Der theoretische Rahmen des Multiple Streams Ansatzes dient dabei als passendes Instrument zur Analyse der Entstehung von Policies und kann somit im Zusammenhang mit den bisherigen Beschäftigungen zur Zuckersteuer verwendet werden.

Um dieses Thema zu untersuchen, werden zunächst die Grundannahmen und Elemente des Multiple Streams Ansatzes erklärt, wobei das Hauptaugenmerk auf den drei Strömen der Theorie liegt. Nach einer kurzen Einführung zu den bisherigen Maßnahmen zur Zuckerreduktion in Deutschland folgt die Darstellung der methodischen Vorgehensweise. Zur Untersuchung wurden vier qualitative Experteninterviews geführt, die mithilfe eines selbst entwickelten Leitfadens durchgeführt wurden und nach Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse methodisch aufgearbeitet werden sollen. Im nächsten Schritt werden die Forschungsergebnisse thematisch bezüglich der drei Ströme vorgestellt und in einer anschließenden Interpretation in Verbindung mit den Elementen des Multiple Streams Ansatzes zusammengetragen. Abschließend wird ein Fazit formuliert, welches die anfängliche Fragestellung beantwortet. Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, mithilfe der durchgeführten Interviews Aussagen und Meinungen zur Zuckersteuer festzuhalten und dadurch Erkenntnisse in der politischen Umsetzung von neuen Maßnahmen zu erhalten.

II. Theoretischer Rahmen

Der Multiple Streams Ansatz (MSA) kommt ursprünglich aus dem 1984 erschienenen Buch „Agendas, alternatives, and public policies“ von John W. Kingdon, einem amerikanischen Politikwissenschaftler, der sich zunächst mit dem Agenda-Setting im Bereich der Verkehrs- und Gesundheitspolitik der USA auseinandersetzte (vgl. Kingdon, 2003). Obwohl Kingdon sich auf die Elemente des Garbage-Can-Modells (GCM) nach Cohen et al. (1972) stützte und die Bezeichnung des Multiple Streams Ansatzes durch Nikolaos Zahariadis (1996) entwickelt wurde (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 300), ist Kingdons Beitrag gerade so bedeutend, weil „er nicht nach den Faktoren fragt, welche Einfluss auf den Agenda-Status von Themen haben können, sondern nach den Prozessen, die zu einer Änderung der Agenda führen“ (McLendon/Cohen-Vogel 2008 S. 31; Rogers/Dearing 1988 S. 572 zitiert nach Herweg 2013). Dadurch bietet Kingdon einen geeigneten theoretischen Rahmen für diese Arbeit. Da es viele verschiedene Artikel und Interpretationen des Ansatzes gibt, wird sich im weiteren Verlauf vor allem auf die Texte von Herweg und Zohlnhöfer sowie Rüb bezogen, um einen nachvollziehbaren Umriss des MSA zu ermöglichen. Im folgenden Abschnitt werden die für diese Arbeit relevanten Grundannahmen des MSA beschrieben und daraufhin die Kernelemente vorgestellt, die für die folgenden Schritte bedeutend sind. Danach wird auf die Anwendung des MSA bezüglich des Themas dieser Arbeit eingegangen und es werden Hypothesen zur Überprüfbarkeit aufgestellt.

1. Grundannahmen des Multiple Streams Ansatzes

Kingdon setzt sich mit der Frage auseinander „[W]hy [do] some subjects become prominent on the policy agenda and others do not, and why [are] some alternatives for choice [...] seriously considered while others are neglected?“ (Kingdon 1984: 3 zitiert nach Herweg 2013: 324). Kingdon versucht dabei, den Schwerpunkt auf das Agenda-Setting in politischen Systemen zu setzen und nicht eine Erklärung dafür zu finden, wie Entscheidungen in Organisationen getroffen werden (vgl. Herweg, 2013: 325). Doch der Ursprung dieser Überlegungen liegt trotzdem im Garbage-Can-Modell und dementsprechend enthält der MSA manche unmittelbare Grundannahmen des GCM. Zentral ist dabei die Ansicht, dass politische Systeme im Sinne organisierter Anarchien verstanden werden (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 301). Innerhalb dieser Organisation wird davon ausgegangen, dass „[sich] in denen [...] ein buntes Gemisch, ja ein Wirrwarr von verschiedenen Handlungsabläufen vollzieht, die durch die [formalen] Regeln der Organisation weder bestimmt noch kontrolliert werden können“

(Rüb, 2014: 375). Problematische Präferenzen, unklare Technologien und wechselnde Teilnehmerkreise gehören zu den drei Merkmalen organisierter Anarchien (vgl. Herweg/Zohlhöfer 2023: 301). Das Auftreten problematischer Präferenzen ist primär in ambigen Entscheidungssituationen auffallend, welche dadurch entstehen, dass Akteure den Entscheidungsgegenstand auf verschiedene Art und Weise wahrnehmen und interpretieren können (vgl. ebd.) Selbst zusätzliche Informationen werden durch die Vieldeutigkeit der Situation nicht zwingend zu mehr Klarheit verhelfen. Dazu sind Präferenzen und Ziele politischer Akteure nicht von Anfang an festgelegt und entstehen häufig erst in der Interaktion heraus, wodurch sie ambivalent und veränderlich oder sogar widersprüchlich wirken. Dies gilt jedoch vor allem für konkrete politische Maßnahmen, die die Akteure auswählen. Die Grundpositionen zu programmatischen Überzeugungen können häufig eine Gruppe an Akteuren haben, problematischer sind dabei jedoch die Präferenzen, die die Akteure für konkrete politische Projekte vorsehen (vgl. ebd.). Bei dem zweiten Merkmal, der unklaren Technologien, handelt es sich um die Organisation und Technik von Arbeitsprozessen. Die Unklarheit dessen entsteht dadurch, dass sich die Mitglieder einer Organisation ihrer eigenen Verantwortlichkeit bewusst sind, aber ihre Position im organisatorischen Beziehungsgeflecht nicht oder nur im gewissen Maße kennen (vgl. ebd.). Zuletzt ist der wechselnde Teilnehmerkreis wesentlich, da dieser, je nach Entscheidungssituationen, aus anderen Akteuren zusammengebaut ist. Je nach Interesse und infolgedessen auch der Zeit, die sie sich nehmen, sowie dem Engagement für den Entscheidungsgegenstand ändert sich die Zusammensetzung der Teilnehmer (vgl. ebd.). In der Theorie des MSA werden die Merkmale organisierter Anarchien aber insgesamt als politisches System verstanden, zu dem alle beteiligten Organisationen gehören, die an einer politischen Entscheidung beteiligt sind, also beispielsweise die Regierung, Parteien oder die Verwaltung (vgl. Herweg/Zohlhöfer, 2023: 302). Dazu kann die Annahme hinzugefügt werden, dass der MSA von der Makro- zur Mikroebene theoretisiert (vgl. Rüb 2014: 376). Die Bedeutung dieser Annahme ist der parallele Prozess, der durch diese politischen Organisationen möglich gemacht wird und dazu führt, dass viele verschiedene Sachverhalte zur selben Zeit bearbeitet werden können (vgl. ebd.). Auch aus der Theorie des GCM abgeleitet ist das Konzept der Ströme, wobei im MSA von drei Strömen gesprochen wird: dem Problem-Strom, dem Policy-Strom und dem Politics-Strom. Innerhalb dieser Ströme „[entwickeln] sich einerseits Probleme, andererseits politische Projekte und drittens politische Rahmenbedingungen unabhängig voneinander“ (ebd.). Die Strommetapher soll

hervorheben, dass es sich um Prozesse handelt, die zeitlich ausgedehnt sind und je nach zeitlicher Lage und Situation die Ströme unterschiedliche Fließgeschwindigkeiten entwickeln (vgl. Rüb 2014: 375). Im Gegensatz zum GCM fließen die Ströme nämlich unabhängig voneinander und führen ein Eigenleben, was bedeutet, dass sie sich auch unabhängig von aktuellen Problemlagen und Diskussionen entwickeln (vgl. Zahariadis, 2007: 69; Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 302). Nur durch ein Policy-Fenster, einem Zeitpunkt, in dem eine Agenda- bzw. Politikänderung besonders wahrscheinlich ist, kommen die einzelnen Ströme zusammen (vgl. Herweg, 2013: 327). In den folgenden Abschnitten werden die Ströme und das in dem Zusammenhang wichtige Policy-Fenster genauer erläutert.

2. Kernelemente des Multiple Streams Ansatzes

Im Multiple Streams Ansatz spielen insgesamt 5 Kernelemente eine bedeutende Rolle, die bei einem richtigen Zusammenspiel einen Agenda-Wandel auslösen. Dazu gehören die drei Ströme, der Problem-, Politics- und Policy-Strom sowie der Policy-Entrepreneure und das Policy-Fenster (vgl. Herweg/Zohlnhöfer 2023: 302-303)

2.1 Problem-Strom

Alle Zustände, die sowohl als problematisch wahrgenommen werden als auch verändert werden können und von der Politik geändert werden sollen, gehören in die Dynamik des Problem-Stroms (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 302). Damit ein Sachverhalt als Problem anerkannt wird, müssen sie vor allem durch politische Entscheidungsträger oder den Menschen in ihrem Umfeld als problematisch wahrgenommen werden (vgl. Herweg et al., 2022: 29). Kingdon definiert ein Problem als „a mismatch between the observed conditions and one’s conception of an ideal state“ (Kingdon, 2003: 110). Um dieser Definition gerecht zu werden, gibt es drei beobachtbare Mechanismen, die nach Kingdon auf ein Problem aufmerksam machen können: Indikatoren, Focusing Events und Feedback (vgl. Kingdon, 2003: 90-101). *Indikatoren* sind einmalig oder regelmäßig erhobene Daten, die verdeutlichen, dass sich ein bestimmter Sachverhalt verändert hat (vgl. Herweg/Zohlnhöfer 2023: 302; Rüb, 2014: 379). Wenn sich Indikatoren ins Negative ändern, dann können sie so schnell die Aufmerksamkeit von politischen Entscheidungsträgern herbeiführen (vgl. Zohlnhöfer et al., 2022: 29). Beispiele für Indikatoren im gesundheitlichen Bereich sind etwa Prävalenzen bestimmter Krankheiten oder Gesundheitsausgaben. Dagegen gehören Krisen, Katastrophen, persönliche Erfahrungen der Entscheidungsträger und Symbole zu den *Focusing Events* und wirken eher als Wahrnehmungsverstärker neben

Indikatoren, die dasselbe Problem hervorheben wollen (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 302). Zuletzt erfolgt *Feedback* durch formelle Kanäle, zum Beispiel durch Evaluationsstudien oder systematischen Monitoring, und durch informelle Kanäle, wie der Rückmeldung aus der Verwaltung (vgl. Zohlnhöfer et al., 2022: 29). Feedback ist dadurch wichtig, dass die Wirkung vorangegangener Entscheidungen beobachtet werden können und es bei erfolgreichen Beschlüssen zu „Spillover-Effekten“ kommt (vgl. Rüb, 2014: 379). Jedoch ist bei der Identifikation von Problemen wichtig zu erwähnen, dass es keine objektiv existierenden Probleme gibt, da diese stets sozial konstruiert sind und von der Öffentlichkeit als solche dargestellt werden (Zohlnhöfer et al., 2022: 29). Kingdon spricht von einem „perceptual, interpretive element“ und hebt hervor, dass es einen wichtigen Unterschied zwischen Sachverhalten und Problemen gibt (Kingdon, 2003: 109-110). Menschen nehmen verschiedene Zustände als Probleme wahr, weil sie von ihren eigenen Werten und Überzeugen ausgehen und indem sie diese in eine bestimmte Kategorie setzen, sie mit bereits vorhandenen Leistungen oder mit den Zuständen anderer Länder vergleichen (vgl. Zahariadis, 2007: 71). Durch sogenannte „*Problem-Broker*“ werden Zustände, die es geben sollte, als Problem definiert, wodurch sie versuchen Aufmerksamkeit für das Thema zu schaffen und so politische Entscheidungsträger zu erreichen (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 303).

2.2 Politics-Strom

Die Entwicklungen, die in diesem Strom vorangetrieben werden, haben großen Einfluss auf den Agenda-Wandel und abschließende Entscheidungen (vgl. Rüb, 2014: 382). Für die Chancen von Optionen werden die nationale Stimmung und die Dynamik der Parteien, die häufig durch Interessengruppen beeinflusst werden, als wichtigste Faktoren gesehen (vgl. Rüb, 2014: 383). Daraus ergeben sich drei Elemente, die im Politics-Strom entscheidend sind: die öffentliche Meinung, Interessengruppen und die Zusammensetzung aus Regierung und Parlament (vgl. Zohlnhöfer et al., 2022: 33). Kingdon beschreibt die öffentliche Meinung als „the notion that a rather large number of people out in the country are thinking along certain common lines“ (Kingdon, 2003: 146). Jedoch lässt sich die Stimmung nicht unbedingt durch Meinungsumfragen erfassen, da es vielmehr eine Art Zeitgeist ist, der auf verschiedene Weise, etwa durch Stellungnahmen oder Denk- und Wissensmuster, erkannt werden kann (vgl. Rüb, 2014: 382). Aufgrund dieses Zeitgeistes können Policies leichter auf die politische Agenda gebracht werden, da sie auch von politischen Entscheidungsträgern

wahrgenommen werden, wobei die Art und Weise, wie sie es aufnehmen von der tatsächlichen Meinung abweichen kann (vgl. ebd.; Zohlnhöfer et al., 2022: 35). Interessengruppen dagegen arbeiten eher dann, wenn ein Thema es auf die politische Agenda geschafft hat oder sie Einfluss auf die Ausgestaltung einer Policy nehmen wollen (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 304). Erneut ist aber auch hier die Wahrnehmung der Politiker, inwiefern Interessengruppen eine Policy bewerten, von Bedeutung (vgl. Kingdon 2003: 150). Wenn viele Interessengruppen einen Vorschlag unterstützen, bewegen sich auch politische Entscheidungsträger eher in diese Richtung. Falls ein Vorschlag mit Konflikten einhergeht, gelangen die Entscheidungsträger zwischen Befürworter und Gegner eines Vorschlags und versuchen zwischen ihnen ein gewisses Gleichgewicht zu schaffen (vgl. ebd.). Zuletzt wird der Regierung und dem Parlament eine wichtige Rolle erteilt, da sie diejenigen Akteure sind, die einen Vorschlag annehmen oder ablehnen können (vgl. Zohlnhöfer et al., 2022: 35). Aufgrund des „Turnover of Key Personnel“ (Kingdon, 2003: 153) kommt es, vor allem durch Wahlen, zu einer Neugestaltung der Regierung, was in erster Linie Abgeordnete, Mitglieder der Regierung und höhere Ministerien betrifft und das beeinflusst dann auch immer wieder die Chance der Policies auf die Agenda zu kommen (vgl. Rüb, 2014: 382). Je nach ideologischer Ausrichtung einer Partei lässt sich in der Regel einschätzen, welche Policies mit höherer Wahrscheinlichkeit auf die politische Agenda gelangen (vgl. Zohlnhöfer et al., 2022: 33). Aber auch die Kompromissbildung ist ein wesentliches Element, das im Rahmen eines konflikthaften Prozesses zwischen verschiedenen Akteuren erarbeitet wird, wobei jeder versucht, Einfluss zu nehmen (vgl. Rüb, 2014: 383).

2.3 Policy-Strom

Kingdon bezeichnet den Policy-Strom als eine Ursuppe, der „Primeval Soup“, in der viele unterschiedliche Ideen herumtreiben, die durch „*Policy-Communities*“ entwickelt werden (vgl. Kingdon, 2003: 116-117). Innerhalb ihrer jeweiligen Fachbereiche stehen sie dabei im regelmäßigen Austausch, wodurch Ideen, Vorschläge sowie Forschungsergebnisse bekannt werden und sie sich deshalb auch persönlich oft kennen (vgl. Kingdon, 2003: 117). Im Prozess des „Softening-Ups“ werden dann bereits vorhandene Ideen neu kombiniert oder abgeändert und neue Ideen entwickelt, die durch gute Argumente der Mitglieder der Policy-Community, Zustimmung finden sollen (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 305). Kingdon vergleicht den Prozess mit der natürlichen Selektion, in der Policy-Alternativen, die die Überlebenskriterien erfüllen,

eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, auf die politische Agenda zu gelangen (vgl. Kingdon, 2003: 117). Zu den Überlebenskriterien gehören die technische Machbarkeit, die Finanzierbarkeit, die normative Akzeptanz innerhalb der Policy-Community, antizipierte Zustimmung der Öffentlichkeit und die Empfänglichkeit der gewählten Entscheidungsträger dafür (vgl. Kingdon, 2003: 131; Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 305). Das erste Kriterium der technischen Machbarkeit bezieht sich auf die Möglichkeit der rechtlichen und organisationalen Umsetzung einer Policy-Alternative (vgl. Rüb, 2014: 381). Dabei wird auch geklärt, ob die Policy verfassungskonform und mit dem europäischen Recht kompatibel ist (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 305). Die Finanzierbarkeit knüpft ebenfalls daran an, wie realistisch die Policy implementiert werden kann (vgl. Herweg, 2013: 327). Die normative Akzeptanz bedeutet, dass die Idee auch mit den Werten der Mitglieder aus dem spezifischen Fachbereich der Policy-Community übereinstimmt und angenommen wird (vgl. ebd.). Damit eine Policy jedoch größere Unterstützung erfährt, sollte sie zudem mit den Werten und Ideologien wichtiger Akteure, beispielsweise politischer Parteien, im Einklang stehen (vgl. Rüb, 2014: 381). Zudem spielt die antizipierte Zustimmung der Öffentlichkeit eine bedeutende Rolle, da die Menschen insgesamt bewerten, wie sie eine Idee finden und sich dementsprechend positionieren (vgl. Herweg, 2013: 327). Wenn nun gewählte Entscheidungsträger eine Idee als unbedenklich für ihre politische Macht ansehen, also kein Risiko darin besteht Wählerstimmen oder die Unterstützung von Interessengruppen zu verlieren, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass diese Policy auf die politische Agenda gelangt (vgl. Rüb, 2014: 381).

2.4 Policy-Fenster, Policy-Entrepreneure und der Agenda-Wandel

Um einen Agenda-Wandel auszulösen, müssen einige Aspekte zusammenkommen: Zum einen müssen alle 3 Ströme, der Problem-, der Politics- und der Policy-Strom, entsprechend so weit sein, dass sie durch einen Policy-Entrepreneur verkoppelt werden können und das zum anderen in der kurzen Zeit, in der sich ein Policy-Fenster dafür geöffnet hat (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 306; vgl. Abbildung 1). Wann die Ströme für eine Kopplung bereit sind, ist unterschiedlich. Im Problem-Strom muss ein Sachverhalt als Problem definiert worden sein, und auch von Entscheidungsträgern entsprechend wahrgenommen werden, wohingegen im Politics-Strom sich mindestens ein politischer Akteur mit Führungsposition für die Policy-Alternative aktiv einsetzen muss (vgl. ebd.). Der Policy-Strom ist wiederum dann zur Kopplung bereit, wenn eine Policy-Alternative existiert, die sowohl die Überlebenskriterien erfüllt als auch

innerhalb der Policy-Community entwickelt und akzeptiert wurde (vgl. ebd.). Die Aufgabe der Verkopplung der Ströme wird dem „Policy-Entrepreneur“ zugeteilt. Diesen erläutert Kingdon als „advocates who are willing to invest their resources – time, energy, reputation, money – to promote a position in return for anticipated future gain in the form of material, purposive, or solidary benefits“ (Kingdon 2003: 179). Sie weisen Eigenschaften auf, die wichtig sind, um das erwünschte Thema auf die Agenda zu bekommen: Erstens, die Person hat einen Anspruch auf Anhörung, da sie entweder genügend Fachwissen vorweist, die Fähigkeit hat als Vertreter einer Gruppe zu sprechen oder eine führende Position hat (vgl. Kingdon, 2003: 180). Zweitens kann er durch seine politischen Vernetzungen und sein Verhandlungsgeschick überzeugen (vgl. Kingdon, 2003: 181). Zuletzt ist die Hartnäckigkeit des Policy-Entrepreneurs ein ausschlaggebendes Merkmal, denn durch die investierte Zeit in Positionspapiere, das Schreiben von Briefen an wichtige Akteure oder das Halten von Vorträgen, wird das Ziel des Voranbringens des Themas erreicht (vgl. ebd.). Damit es aber schließlich zu einem Agenda-Wandel kommt und der Policy-Entrepreneure die Ströme miteinander verkoppeln kann, muss ein Policy-Fenster auftreten (vgl. Kingdon, 2003: 166). Dieses ist häufig nur für einen kurzen Moment geöffnet und bietet sich für bestimmte Initiativen an (vgl. ebd.). Je nach dem durch welche Veränderung sich das Policy-Fenster geöffnet hat, wird zudem zwischen dem Problem- und dem Politics-Fenster unterschieden. (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 306). Damit sich ein Problem-Fenster öffnet, sind zwei Bedingungen nötig. Zum einen muss der Problem-Strom bereit zur Kopplung sein, zum anderen müssen politische Entscheidungsträger das Thema für relevant halten, was primär erst so wahrgenommen wird, wenn die Wiederwahl des Entscheidungsträgers riskiert werden könnte (vgl. Zohlnhöfer et al., 2022: 36). Das Politics-Fenster öffnet sich dagegen, wenn sich die Zusammensetzung der Regierung ändert oder die Stimmung der Öffentlichkeit schwankt (vgl. ebd.). Der Policy-Entrepreneur koppelt die Ströme nun je nach geöffnetem Fenster unterschiedlich. Wenn ein Problem-Fenster gegeben ist, wird durch den Policy-Entrepreneur versucht, das Problem mit einer Lösung zu verknüpfen und dadurch die politischen Entscheidungsträger dafür zu überzeugen (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 307). Zahariadis bezeichnet diesen Prozess des Koppelns als „consequential“ (vgl. Zahariadis, 2007: 75). Falls jedoch ein Politics-Fenster auftritt, wird eine Policy-Alternative vorgeschlagen, die zu einem beliebigen aktuellen Problem als Lösung angeführt werden kann (vgl. Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 307). Dieser Prozess wird als „ideological“ beschrieben, da eine Begründung für eine Policy-Alternative gesucht

wird, damit sie politisch umgesetzt wird (vgl. Zahariadis 2007: 75-76). Festzuhalten ist, dass wenn ein Policy-Entrepreneur das Policy-Fenster erkennt und es ihm, vor allem aufgrund seiner Qualitäten, gelingt die drei Ströme in der Zeit zu verkoppeln, kommt ein Thema auf die Regierungsagenda, was Kingdon als „the list of subjects to which governmental officials and those around them are paying serious attention“ bezeichnet oder auf die Entscheidungsagenda, die als „the list of subjects within the governmental agenda that are up for an active decision“ von ihm beschrieben wird (Kingdon, 2003: 3-4; vgl. Herweg, 2013: 328). Mit diesem Erfolg wird dem „Spillover-Effekt“ eine gewisse Bedeutung zugeschrieben, da erhofft wird, dass sich weitere Policy-Fenster für Ideen eröffnen (vgl. Herweg, 2013: 328). Der Spillover-Effekt kann aber nur innerhalb von Sachverhalten, die dieselben Kriterien im Problem-Strom haben, entwickelt werden (vgl. Herweg, 2013: 329). Ein Policy-Fenster schließt sich aber oft aufgrund verschiedener Faktoren wieder. Das passiert zum einen, wenn eine Lösung für ein Problem gefunden wurde, aber auch, wenn sich die Bedingungen, die zum Öffnen des Fensters geführt haben, verändert haben, sich nicht auf eine Policy-Alternative geeinigt werden konnte oder keine zur Verfügung stand (vgl. ebd.).

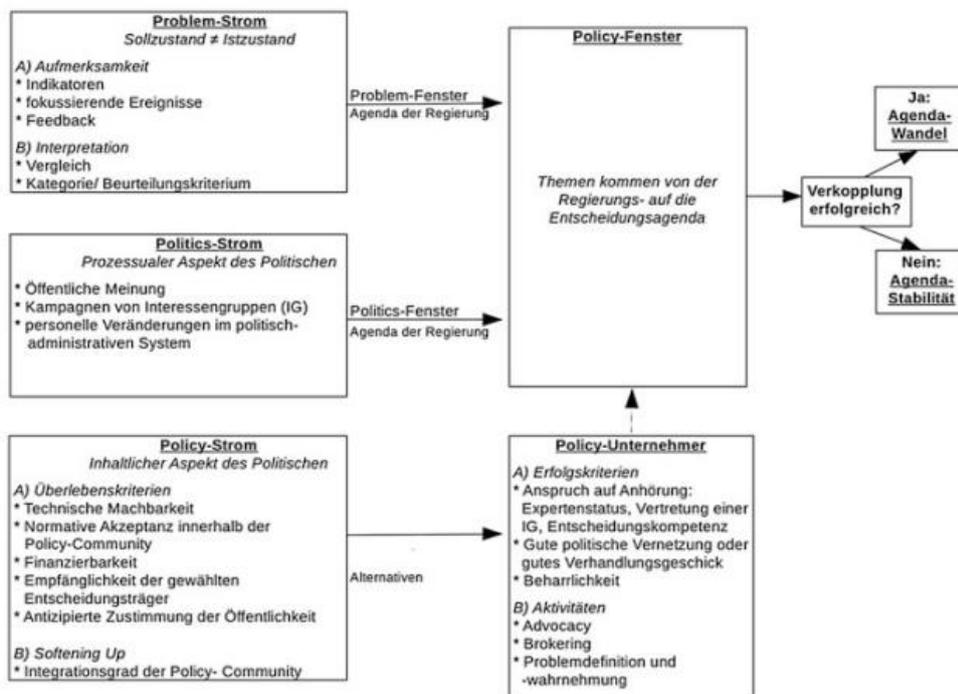


Abbildung 1: Darstellung des Multiple Streams Ansatzes (Herweg/Zohlnhöfer, 2023: 303)

3. Anwendung des Multiple Streams Ansatzes

Seit Kingdon den MSA 1984 veröffentlichte, gibt es eine Vielzahl an Beiträgen und Untersuchungen, die mit dem MSA gearbeitet haben, wodurch dieser auch auf immer

mehr Policyfelder, Regime oder Policy-Prozesse ausgeweitet wurde (vgl. Rüb 2014: 395). Mit der steigenden Verbreitung des Ansatzes entstehen gleichzeitig auch immer mehr Kritikpunkte und verschiedene Möglichkeiten wie der Ansatz angewendet werden kann, weshalb zunächst unklar erscheint, ob und wie der MSA genutzt werden soll (vgl. Herweg/Zohlhöfer, 2023: 311). Um zu verstehen, wie der Ansatz in der vorliegenden Arbeit eingebaut wird, wird zunächst die Möglichkeit der Anwendung auf den gesundheitspolitischen Bereich sowie auf parlamentarische Regierungssysteme dargestellt und anschließend Hypothesen aufgestellt, die im weiteren Verlauf hinterfragt werden. Auf die Erweiterung des MSA auf den Entscheidungsprozess, welcher häufig in der Literatur erwähnt wird, wurde bewusst verzichtet, da dieser hier keine Rolle spielt.

3.1 Anwendung auf den gesundheitspolitischen Bereich

Der MSA wurde bereits häufiger im Bereich der Gesundheitspolitik angewandt. Craig et al. (2010) versuchte zum Beispiel anhand des Multiple Streams Ansatzes zu erklären, warum der Bundesstaat Arkansas Gesetze zur Verbesserung der Gesundheitsumgebung und die Bekämpfung von Fettleibigkeit von Kindern in den Vordergrund stellte und umsetzte (vgl. Craig et al., 2010: 2047-2051). Dabei spielten Faktoren, wie die gestiegene Prävalenz von Übergewicht bei Kindern oder persönliche gesundheitliche Probleme der politischen Entscheidungsträger und ihre Aufnahmebereitschaft für dieses Thema eine bedeutende Rolle (vgl. ebd.). Das kurze Policy-Fenster, welches zur richtigen Zeit von Policy-Entrepreneuren genutzt wurde, um die Ströme zu verkoppeln, wurde als wichtiges Element für die Umsetzung genannt und worauf Gesundheitsexperten rechtzeitig reagieren sollten, um die Gesundheit der Bevölkerung zu verbessern (vgl. Craig et al., 2010: 2051). Auch Blankenau (2001) ist ein häufig erwähnter Name, der den MSA in der Gesundheitspolitik nutzte (vgl. z.B. Rüb, 2014: 395; Herweg, 2013: 331).

3.2 Anwendung auf parlamentarische Regierungssysteme

Da ursprünglich der MSA auf ein präsidentielles Regierungssystem angewendet wurde, war die erstmalige Erweiterung auf die parlamentarischen Regierungssysteme eine bedeutende Modifikation von Zahariadis (1995, 1996). Der Ansatz sollte dabei möglichst gleich bleiben und nur der Politics-Stream verändert werden, indem die Parteienideologie als einziger Faktor den Strom prägt und nicht die öffentliche Meinung, die Interessengruppen und die Akteure einer Regierung zusammen (vgl. Herweg/Zohlhöfer, 2023: 311). Da politische Entscheidungsträger oft einer Partei

angehören und sich so ihre Präferenzen herausbilden, ist die Rolle von Parteienideologien äußerst relevant (vgl. Zohlhöfer et al., 2022: 33). Jedoch wird der Ausschluss der anderen Faktoren als problematisch angesehen, da Parteien sich häufig an das Befinden der Öffentlichkeit oder der Einstellung von Interessengruppen anpassen und daran aktuelle Herausforderungen erkennen (vgl. Herweg/Zohlhöfer, 2023: 311). Zudem finden sich Parteien ebenfalls im Policy-Strom wieder, indem sie als Teil der Policy-Community anerkannt werden, da sie etwa gleichzeitig als Experte in einem Fachbereich auftreten (vgl. ebd.). Somit ist die Parteienideologie auf jeden Fall ein bedeutender Faktor, jedoch nicht nur allein stehend im Politics-Strom.

3.3 Aufstellung von Hypothesen

Einer der größten Kritikpunkte am MSA ist, dass er keine falsifizierbaren Hypothesen aufstellen kann, die empirisch überprüft werden können (vgl. Rüb 2014: 398). Diese Kritik wurde jedoch von Herweg (2013) entkräftet: Sie entwickelte auf Basis des MSA konkrete Anhaltspunkte, aus denen sich überprüfbare Hypothesen zur Anwendung ableiten lassen. Daraus ergibt sich dann ein Untersuchungsrahmen, der unterschiedliche, aber stets etablierte Hypothesen mit sich bringt (vgl. Herweg, 2013: 333-334). Die Anwendung dieser etablierten Hypothesen ist sinnvoll, da sie durch neue Aspekte individuell angepasst werden können und so der Ansatz immer wieder neu beleuchtet und erweitert werden kann (vgl. Herweg et al., 2022: 27). Die Hypothesen, oder auch theoretischen Erwartungen, werden fast vollständig aus der Arbeit von Herweg/Zohlhöfer (2023) entnommen, weil sie sich primär auf das Agenda-Setting beziehen. Da diese Arbeit sich mit einer „non-decision“ auseinandersetzt, bleibt das auch der Untersuchungsrahmen. Folgende Erwartungen werden beleuchtet (vgl. Herweg/Zohlhöfer, 2023: 316):

Hypothese 1: Agenda-Wandel wird wahrscheinlicher, wenn (a) sich ein Policy-Fenster öffnet, (b) die Ströme bereit zur Kopplung sind und (c) ein Policy-Unternehmer die Ströme verkoppelt.

Hypothese 2: Ein Problem-Broker wird umso wahrscheinlicher erfolgreich einen Zustand für politische Entscheidungsträger als Problem framen können, je stärker sich ein Indikator verschlechtert, je gravierender ein fokussierendes Ereignis ist und je eindeutiger eine bestehende Politik scheitert.

Hypothese 3: Policy-Alternativen, die zur allgemeinen Programmatik oder Ideologie politischer Entscheidungsträger, aber auch zur Vorstellung der Interessengruppen

passen und auch in der Öffentlichkeit positiv aufgenommen werden, haben eine bessere Chance, auf die Entscheidungsagenda zu gelangen.

Hypothese 4: Wenn eine Policy-Alternative nicht die Überlebenskriterien erfüllt, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass sie auf die Entscheidungsagenda gelangt und verkoppelt wird.

Hypothese 5: Das Policy-Fenster öffnet sich im Problem-Strom infolge einer der folgenden Veränderungen: Verschlechterung eines Indikators, fokussierende Ereignisse oder Feedback.

Hypothese 6: Ein Policy-Fenster öffnet sich im Politics-Strom infolge einer der folgenden Veränderungen: veränderte Zusammensetzung des Parlaments, Wahl einer neuen Regierung, Wandel in der öffentlichen Meinung.

Hypothese 7: Policy-Entrepreneure sind umso erfolgreicher bei der Verkopplung der Ströme während eines offenen Policy-Fensters, a) je besseren Zugang zu Schlüsselakteuren sie haben und b) je beharrlicher sie sind.

Die erste Erwartung stellt die Kernhypothese des MSA dar und bezieht sich dessen grundlegendes Verständnis. Die Hypothesen 2-4 wurden den drei Strömen gewidmet. Hypothese 2 beschreibt die drei Mechanismen des Problem-Stroms, mit denen Problem-Broker einen Sachverhalt als politisch relevantes Problem definieren und so die Aufmerksamkeit der Entscheidungsträger gewinnen können. Hypothese 3 gehört zum Politics-Strom und behandelt die Kompatibilität einer Policy-Alternative mit den ideologischen Präferenzen politischer Parteien, denen die Entscheidungsträger mehrheitlich angehören. Zudem wird die Unterstützung durch die öffentliche Meinung und der Interessengruppen als weitere Einflussfaktoren hinzugefügt. Zum Policy-Strom gehört Hypothese 4, die die Erfüllung der Überlebenskriterien als Voraussetzung dafür betrachtet, dass eine Policy-Alternative auf die politische Agenda gelangt. Hypothese 5 und 6 beziehen sich auf die Bedingungen, unter denen sich ein Problem- bzw. Politics-Fenster öffnet. Abschließend thematisiert Hypothese 7 die Qualitäten und die Bedeutsamkeit eines erfolgreichen Policy-Entrepreneurs während eines offenen Policy-Fensters.

III. Aktueller Stand zur Zuckersteuer in Deutschland

In Deutschland wird derzeit kontrovers diskutiert, was der beste Weg zur Reduktion des Zuckerkonsums sein könnte. Bisher wird seit 2015, später auch als Teil der

nationalen Reduktions- und Innovationsstrategie (NRI), auf eine freiwillige Selbstverpflichtung der Industrie gesetzt, mit dem Ziel, dass bis 2025 der durchschnittliche Zuckergehalt in Erfrischungsgetränken um 15 % gesenkt wird (vgl. BMEL, 2024a). Jedoch zeigt eine Studie von von Philipsborn et al. (2023), dass der Zuckergehalt zwar gesunken ist, die Ziele jedoch deutlich verfehlt werden: Zwischen 2015 und 2021 ist der Zuckergehalt lediglich um 2 % gesunken, obwohl 9 % das eigentlich erwartete Ziel für diesen Zeitraum gewesen wäre (vgl. von Philipsborn et al., 2023). Währenddessen reduzierte Großbritannien mit ihrer Zuckersteuer den Zuckergehalt um 29 % (vgl. ebd). Somit wird deutlich, dass die freiwillige Selbstverpflichtung nicht die gewünschten Ergebnisse mit sich bringt, wodurch neun Bundesländer nun sogar eine Softdrink-Abgabe fordern und den Bund in einer Protokollerklärung der Verbraucherschutzministerkonferenz bitten, eine herstellerbezogene Abgabe auf zuckerhaltige Softdrinks zu prüfen (vgl. VSMK, 2024). Auf der Bundesebene wird eine Zuckerabgabe jedoch sehr schwach vorangetrieben. Zwar wird aufgrund der verschiedenen aufeinander abgestimmten Strategien, wie zum Beispiel der jüngsten beschlossenen Ernährungsstrategie „Gutes Essen für Deutschland“ im letzten Jahr, in der die bereits genannte NRI und die nationale Strategie zur Reduzierung der Lebensmittelverschwendung als Bausteine dessen erfasst werden, erkannt, wie wichtig eine gesunde und nachhaltige Ernährung für alle Teile der Bevölkerung ist, jedoch gehört eine Zuckersteuer bisher nicht zu den Umsetzungszielen der Strategien (vgl. BMEL, 2024: 24). Es wird dagegen eher auf die Einschränkung von Lebensmittelwerbung für Kinder oder Lebensmittelkennzeichnung gesetzt. Auch in den Wahlprogrammen der politischen Parteien wird eine Zuckersteuer abgelehnt oder nur vage erwähnt. Die CDU, die FDP sowie die AfD lehnen eine Zuckersteuer aufgrund ihres Lenkungseffekts als auch der Bevormundung der Bürger ab und setzen eher auf die Information und Bildung der Bevölkerung (vgl. CDU, 2025: 35; FDP, 2025: 45; AfD, 2025: 74). Auf der anderen Seite sprechen die Grünen und die Linke davon, dass der Zuckergehalt gesenkt werden muss, geben aber keine expliziten Forderungen für die Einführung einer Steuer (vgl. Bündnis 90/Die Grünen, 2025: 60; die Linke, 2025: 42). Die Grünen befürworten aber besonders die aktuelle Ernährungsstrategie der Bundesregierung und die Empfehlungen des Bürgerrats (vgl. Bündnis 90/Die Grünen, 2025: 60). Allein die SPD spricht sich offiziell für eine Herstellerabgabe aus, die zuckerhaltige Getränke betreffen soll (vgl. SPD, 2025: 28). Insgesamt zeigt sich damit, dass die politische Unterstützung für eine Zuckersteuer derzeit eher begrenzt ist. Seitens der

Organisationen oder Verbände wird eine Herstellerabgabe überwiegend empfohlen oder sogar als notwendig betrachtet, zum Beispiel von der DDG oder dem AOK-Bundesverband. Sie sind der Meinung, dass die Zuckersteuer als Verbrauchssteuer eine große Chance in Deutschland hätte, auf verschiedenste Weise ausgestaltet zu werden, weil eine solche Steuer immer wieder gestaffelt werden kann (vgl. Dierbach, 2020). Auch die DANK fordert in ihrem neuen 6-Punkte-Plan unter anderem eine Herstellerabgabe, um vor zuckerhaltigen Getränken und gesundheitsschädlichen Produkten zu schützen (vgl. DANK, 2025). Jedoch melden sich auch immer wieder unschlüssige Stimmen, was das Thema der Zuckersteuer betrifft. Die Empfehlungen des Bürgerrats an den Deutschen Bundestag zum Thema „Ernährung im Wandel“ bezieht sich auf die Neuklassifizierung von Zucker als Grundnahrungsmittel, wodurch die Mehrwertsteuer auf 19 % steigen würde (vgl. Bundestag, 2024). Es wird immer noch auf die Eigenverantwortung der Menschen vertraut, aber gleichzeitig auch Anreize für gesündere Lebensmittel gesetzt, aufgrund der höheren Mehrwertsteuer auf Zucker (vgl. ebd.). Fast 1/3 der Bürgerratsmitglieder stimmten bei diesem Vorschlag aber dagegen oder enthielten sich (vgl. ebd.). Zudem bleiben Stimmen aus der Zuckerindustrie nicht ungehört, denn beispielsweise unterstützt die Wirtschaftliche Vereinigung Zucker bzw. der Verein der Zuckerindustrie ausschließlich die Annahme, dass „es derzeit keine ausreichenden wissenschaftlichen Belege dafür [gibt], dass eine Zuckersteuer das Auftreten von Adipositas und Übergewicht verringert“ (WVZ/VdZ, 2022) und eine unausgeglichene Kalorienbilanz die Hauptursache dafür wäre (vgl. ebd.). Um ihre Ansicht zu stützen, geben sie Studien an, wo eine Zuckersteuer nicht funktioniert hat oder weisen die Studie aus Großbritannien, in der bewiesen sein soll, dass Adipositas, insbesondere bei Mädchen aus der 6. Klasse, verhindert wurde, aufgrund mangelnder Evidenz zurück (vgl. ebd.).

IV. Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden vier leitfadengestützte Interviews geführt. Die Daten dieser Interviews sollen systematisch interpretiert und überprüfbar gemacht werden (vgl. Mayring, 2022: 50). Dies soll durch eine qualitative Inhaltsanalyse erfolgen. Mayring erklärt, dass die Inhaltsanalyse „[...] an den konkreten Gegenstand, das Material angepasst sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden“ (Mayring, 2022: 51). Da es jedoch viele verschiedene Ansätze gibt, wie eine Inhaltsanalyse Material auswerten kann, stützt

sich Mayring auf ein paar Punkte, die eine Inhaltsanalyse definieren (vgl. Mayring, 2022: 12-13). Zum einen wird Kommunikationsmaterial zur Analyse herangezogen, welches auf Symbolen beruht und auf irgendeine Weise abrufbar ist, in Form von beispielsweise Texten oder Bildern. Die Analyse soll zudem systematisch sein und bestimmten Regeln folgen, hier in Form von Analyseschritten für das Material, um empirisch überprüfbar sein zu können. Außerdem wird ein theoriegeleitetes Vorgehen befürwortet, damit ein theoretischer Rahmen entsteht, der an andere Erfahrungen anknüpfen kann. Zuletzt ist das Ziel der Inhaltsanalyse, dass aus bestimmten Aspekten der Kommunikation Rückschlüsse gezogen und abgeleitet werden können (vgl. ebd). Auf Basis dieser Punkte werden in den nächsten Kapiteln die Datenerhebung durch Experteninterviews und die Analyseschritte zur qualitativen Inhaltsanalyse Mayrings erarbeitet (vgl. Mayring, 2022: 54 ff.).

1. Datenerhebung durch Experteninterviews

Um Daten für die vorliegende Untersuchung zu sammeln, wurden eigenständig Experten befragt, um ihre fachliche Expertise und Einschätzung auf die Frage zu erhalten, warum die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt. Als Experten gelten in diesem Zusammenhang Personen, die aufgrund ihrer sozialen, repräsentativen Position und ihrer spezifischen Erfahrungen im thematischen Bereich relevante Einblicke zum Forschungsinteresse dieser Arbeit liefern können (vgl. Bogner et al., 2014: 11). In den ersten drei Analyseschritten von Mayring kann die Datenerhebung durch die Experteninterviews wirksam nachvollzogen und bestimmt werden (vgl. Mayring, 2022: 54-55) Zunächst wird das verfügbare Material herausgesucht und erfasst, was genau daraus verwendet werden kann (vgl. Mayring, 2022: 54). Dazu wird das Material festgelegt, die Entstehungssituation analysiert und formale Charakteristika des Materials beschrieben.

1.1 Festlegung des Materials

Zuerst muss das Material ausgewählt werden, das für die Analyse herangezogen werden soll (vgl. Mayring, 2022: 55). Wie zuvor erwähnt, wurden hierfür insgesamt vier leitfadengestützte Experteninterviews geführt. Es wurde immer derselbe Leitfaden genutzt, damit die Ergebnisse miteinander verglichen werden konnten (Anhang 1). Diese Methode eignet sich besonders, um die teils widersprüchlichen Aussagen im öffentlichen Diskurs zur Zuckersteuer nachzuvollziehen und Zugang zu Erfahrungen sowie Hintergrundinformationen zu erhalten. Die Interviews wurden in ihrer ganzen Länge bearbeitet. Als Experten wurden gezielt Personen aus

unterschiedlichen Kreisen angefragt, um dadurch verschiedene Bereiche, die sich mit der Zuckersteuer auseinandersetzen, repräsentieren zu können und so auch möglichst viele Informationen sowie Sichtweisen zu erlangen. Zentrales Kriterium bei der Auswahl der Interviewpartner war das Interesse zum Thema Zuckersteuer oder an den Themen Lebensmittel und Ernährung.

1.2 Analyse der Entstehungssituation

Bei der Analyse der Entstehungssituation ist die Beschreibung, wer das Material unter welchen Bedingungen produziert hat, interessant (vgl. Mayring, 2022: 55). Die Experten wurden per E-Mail aufgrund ihres Berufs oder ihres öffentlichen Interesses für die Zuckersteuer bzw. gesunder Ernährung angefragt. Nach der Zusage wurde ein Interviewtermin vereinbart und auf Wunsch erhielten die Interviewpartner vorab einen Überblick mit Informationen und Hinweisen zum Ablauf des Gesprächs (Anhang 2). Alle Interviews wurden online über Zoom oder telefonisch durchgeführt und fanden somit in einer ruhigen sowie jeweils auch bekannten Umgebung statt. Am Anfang jedes Interviews wurde die Vertraulichkeit versichert, nach der Anonymisierung gefragt und informiert, dass das Interview aufgenommen wird. Zudem wussten alle, dass die Daten ausschließlich im Rahmen dieser Bachelorarbeit genutzt wurden. Befragt wurden Personen aus der Lebensmittelchemie, der Ernährungsmedizin, der Public-Health-Wissenschaft und ein Mitarbeiter eines Abgeordneten der FDP (vgl. Anhang 4). Dadurch konnte aus den vier Interviews ein relativ breiter Umfang an verschiedenen Argumentationen und Erfahrungswissen wiedergespiegelt werden, da sie sich aufgrund ihrer Tätigkeiten auf unterschiedliche Weise mit dem Thema beschäftigen.

1.3 Formale Charakteristika des Materials

Die Interviews wurden mithilfe eines mobilen Endgeräts aufgezeichnet, um die Gespräche anschließend systematisch auswerten zu können. Daraufhin wurde die Tonaufnahme dann schriftlich in digitaler Form größtenteils nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz und Rädiker (2022) transkribiert (Anhang 3). Hierbei wurden jedoch nicht alle Regeln genutzt, da sich die Analyse nicht mit nonverbalen Merkmalen und paraverbalen Äußerungen, wie Husten oder Lachen, beschäftigt (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022: 199-200). Somit werden Transkriptionsregeln, wie die Unterstreichung von betonten Begriffen, sehr lautes Sprechen oder jegliche Störungen von außen, nicht beachtet. Alle Gespräche, die nicht

zur Beantwortung der Fragen gehörten, wurden nicht transkribiert. Die Gesprächsdauer lag zwischen 25 und 45 Minuten.

2. Datenauswertung der Experteninterviews

Nachdem das Material zur Analyse beschrieben worden ist, „so ist der nächste Schritt, sich zu fragen, was man eigentlich daraus herausinterpretieren möchte“ (Mayring, 2022: 58). Um eine willkürliche Interpretation des Textes zu vermeiden, wird die Richtung der Analyse festgelegt und die Fragestellung theoriegeleitet differenziert werden (vgl. ebd.). Im Anschluss daran werden die Analysetechnik und Analyseeinheit bestimmt und sowohl die deduktive als auch induktive Kategorisierung vorgestellt.

2.1 Richtung der Analyse

Je nach Forschungsthema kann das untersuchte Material auf unterschiedlichste Weise ausgewertet werden. Damit nicht zu viele Fragestellungen gleichzeitig behandelt werden, muss im Vorfeld entschieden werden, welche Richtung mit dem Material verfolgt werden soll (vgl. ebd.) In den vorliegenden Interviews steht der inhaltliche Kontext im Mittelpunkt. Ziel ist es, herauszuarbeiten, warum die Einführung einer Zuckersteuer in Deutschland bisher nicht ernsthaft politisch verfolgt wird bzw. nicht die Aufmerksamkeit erhält wie in anderen Ländern. Es wird insbesondere darauf geachtet, welche Einstellungen, Argumente und Deutungsmuster die einzelnen Interviewpartner zum Thema Zuckersteuer haben. Somit werden durch die Interviews Aussagen vor allem über den kognitiven Hintergrund, aber auch über den emotionalen Hintergrund und den Handlungshintergrund gemacht (vgl. Mayring, 2022: 59).

2.2 Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Mayring spricht davon, dass die Fragestellung einer Arbeit theoretisch begründet sein soll (vgl. Mayring, 2022: 59). Der Multiple Streams Ansatz wird bei der bisher nicht erfolgten Umsetzung der Zuckersteuer als theoretischen Rahmen vorgestellt, welcher die politischen Prozesse eines Agenda-Wandels durch die Verkopplung von Problem-, Policy- und Politics-Strom in einem Policy-Fenster erklärt. Daraus stellt sich die Frage: „Warum gelingt es in Deutschland bislang nicht, die Zuckersteuer als gesundheitspolitische Maßnahme auf die politische Agenda zu setzen?“. In Verbindung mit dieser Frage werden außerdem Voraussetzungen oder Blockaden, die es innerhalb der Ströme gibt und die dazu beitragen, dass das Thema trotz seiner Relevanz nicht die nötige politische Aufmerksamkeit erlangt, ermittelt. Damit wird die

Forschungsfrage theoriegeleitet differenziert und kann im Rahmen des MSA systematisch analysiert werden.

2.3 Bestimmung der Analyseeinheiten und Analysetechnik

Im nächsten Schritt werden die Texte für die Analyse vorbereitet, wobei zuerst Analyseeinheiten festgelegt werden, um der Inhaltsanalyse eine höhere Präzision zu geben (vgl. Mayring, 2022: 61). Zu den Analyseeinheiten gehören die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit. Die Kodiereinheit ist der kleinste Bestandteil des Materials, also der kleinste Textteil, der zu einer Kategorie gehören kann (vgl. ebd.). Bei der Kodierung dieser Untersuchung ist der kleinste Bestandteil ein Satzteil. Einzelne Wörter wurden nicht mit einem Code versehen, da sie einzeln meistens nicht die Aussagekraft für eine bestimmte Kategorie hatten. Zur Kontexteinheit gehören dagegen die größten Teile der Texte, die einer Kategorie zugeteilt werden können (vgl. ebd.). Diese Einheit findet man in dieser Arbeit häufiger, da viele Sätze zusammen berücksichtigt werden müssen, damit die Aussage klar zugeordnet werden kann. Zuletzt „legt [die Auswertungseinheit] fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“ (Mayring, 2022: 61). Hierbei sind es die vier Experteninterviews. Nachdem nun die Analyseeinheiten zugeordnet wurden, wird zur Interpretation des Materials und dem weiteren Vorgehen eine Analysetechnik bestimmt. Mayring unterscheidet dabei zwischen „drei Grundformen des Interpretierens: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung“ (Mayring, 2022: 67). Diese Analysetechniken werden unabhängig voneinander behandelt und können auch als Mischformen genutzt werden (vgl. ebd.). Für die vorliegende Untersuchung wird die Analysetechnik der Strukturierung verwendet und somit wird deduktiv gearbeitet. Das Ziel der Analyse ist es, geeignete Ordnungskriterien zu formulieren und mit diesen relevanten Aspekten des Materials herauszuarbeiten und systematisch einordnen zu können (vgl. ebd.). Abbildung 2 stellt das Ablaufmodell der Strukturierung und der damit verbundenen deduktiven Kategorienanwendung dar.

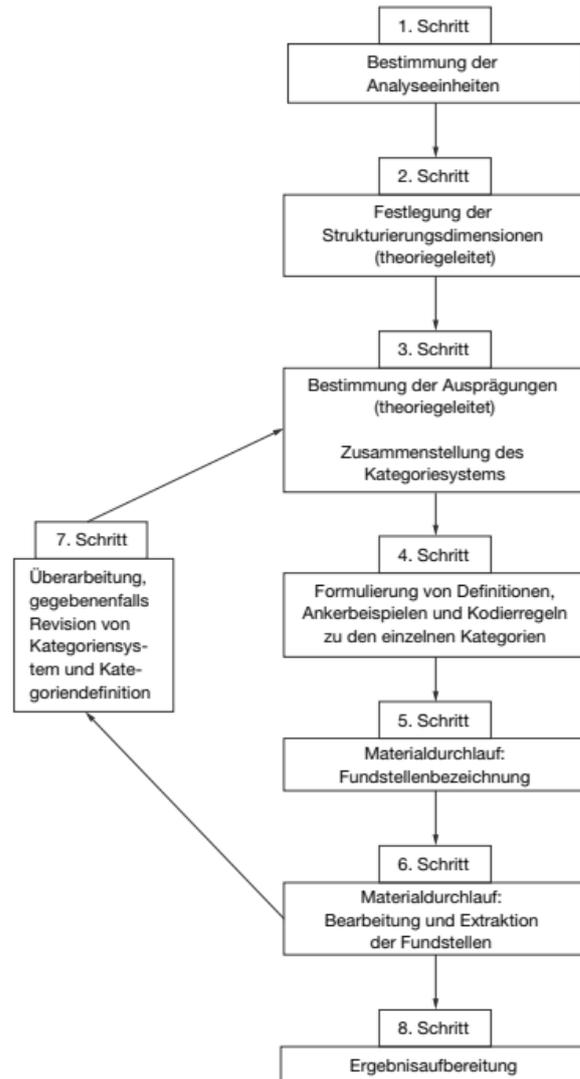


Abbildung 2: Ablaufmodell der Strukturierung/deduktiver Kategorienanwendung (vgl. Mayring, 2022: 98)

2.4 Entwicklung eines Kategoriensystems

Mit der Strukturierung als Analysetechnik werden Kategorien gebildet und „alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, [...] dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring, 2022: 97). Dabei sind für Mayring mehrere Punkte relevant: Zum einen sollen sich die Strukturierungsdimensionen bzw. die Kategorien aus der Fragestellung ergeben und theoriegeleitet entwickelt werden. Außerdem wird die Strukturierungsdimension weiter untergliedert und in verschiedene Ausprägungen geteilt, mit denen ein Kategoriensystem entsteht. Um Fehler bei der Zuordnung des Materials und seiner inhaltlichen Ausprägungen zu minimieren, wird ein Kodierleitfaden erstellt. Darin werden die einzelnen Kategorien definiert, um die Textbestandteile richtig zuzuordnen. Zusätzlich wird eine Textstelle als Ankerbeispiel aufgeführt und gegebenenfalls bei möglichen Abgrenzungsproblemen zwischen den

Kategorien, Kodierregeln zur richtigen Einordnung formuliert (vgl. ebd.). Überdies wird zwischen einer einfachen bzw. nominalen Kategorienliste und einem ordinal geordneten Kategoriensystem differenziert (vgl. Mayring/Fenzl, 2019: 638). In dieser Arbeit wird eine nominale Kategorienliste genutzt, da es keine Rangfolge in den Kategorien gibt. Durch die leitfadengestützte Durchführung der Interviews war es möglich, deduktive Kategorien abzuleiten, die sowohl auf theoretischem Vorwissen als auch auf dem Aufbau des Leitfadens basierten. Das Material wurde dann mit diesen vorab entwickelten Kategorien mittels computergestützter Datenanalyse systematisch erfasst. Die Software MAXQDA², die in den 1990er-Jahren von Udo Kuckartz erarbeitet worden ist, wurde in dieser Arbeit für die Entwicklung, Kodierung und Gruppierung von Kategorien im Material genutzt (vgl. Mayring, 2022: 118). Die Stellen im Material, die keiner bisherigen Kategorie zugeordnet werden konnten, wurden durch induktiv gebildete Kategorien ergänzt, um auch unerwartete oder neue Inhalte angemessen einzubeziehen. Auf Basis der induktiv und deduktiv entwickelten Kategorien wurde jeweils ein Kodierleitfaden erstellt, der die Zuordnung des Materials transparent darstellt und für Dritte nachvollziehbar macht.

2.4.1 Deduktive Kategorienbildung

Die deduktiven Kategorien leiten sich aus dem Interviewleitfaden ab, der sich wiederum an den Elementen des MSA orientiert. Dadurch ist ein theoriegeleitetes Verfahren möglich. Ein möglicher Grund dafür, dass die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda gelangt, könnte gemäß des MSA ein fehlendes Policy-Fenster oder ein Strom, der nicht bereit zur Kopplung ist, sein. Vom MSA abgeleitet wurden die Oberkategorien Problem-Strom, Politics-Strom, Policy-Strom und Policy-Fenster erstellt. Um Aussagen aus den Kategorien besser zu strukturieren, wurden jeweils Subkategorien erstellt, die Mechanismen und Elemente der einzelnen Ströme widerspiegeln. Daraus wurde dann zunächst ein deduktiver Kodierleitfaden erstellt und mit den Kategorien das Material kodiert. Folgende Kategorien wurden demnach deduktiv gebildet:

Haupt-kategorie	Subkategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
Problem-Strom	Indikatoren	Messbare Daten und	„Dann zuletzt Veröffentlichungen	Allgemeine Bewert-

² MAXQDA Analytics Pro (Version 24.4.1)

		Zahlen sowie Studien und Erkenntnisse.	von großen neuen Studien, die entweder gezeigt haben, wie problematisch der Zuckerkonsum ist oder die das Ausmaß von ernährungsbedingten Erkrankungen in Deutschland gezeigt haben, wie hoch der ist.“ (IP4: Z. 78-81)	ungen oder Meinungen ohne Bezug auf Zahlen, Daten, Fakten, Studien oder Ähnliches gehören nicht dazu.
	Focusing Events	Plötzliche, unerwartete Ereignisse, die öffentliche und politische Aufmerksamkeit erregen.	„Ich hatte den Eindruck, dass während der Corona-Pandemie, da war es ja so, dass Adipositas und Diabetes mellitus, [...] ernährungsmitbedingte Erkrankungen, das Risiko für schwere Verläufe und Tod bei Covid-19 sehr stark erhöht haben und da diesen Begriff der doppelten Pandemie gab.“ (IP4, Z. 93- 97)	
	Feedback	Rückmeldung zu	„Da gibt es auch dieses Gremium des	Textstellen, die

		Maßnahmen über formelle und informelle Kanäle	Bürgerrats. [...]Sie haben es diskutiert, aber das Meinungsbild war so absolut divers.“ (IP1, Z. 168-174)	wertende Aussagen zu einer Entscheidung haben.
	Problem-Broker	Aussagen über Akteure, die sich der Problemdefinition und Aufmerksamkeitsgenerierung gewidmet haben	„Problemdefinition erfolgt ja über unterschiedliche Verbände [...]. Auch Robert-Koch-Institut, wenn die mal wieder Daten veröffentlichen, zu Diabetesraten und Adipositasraten.“ (IP3, Z. 45-49)	Textstellen müssen Personen oder Gruppen nennen
Politics-Strom	National Mood	Aussagen, die die mögliche öffentliche Meinung und Wahrnehmung wiedergeben oder das Verhalten der Bevölkerung einschätzen	„Ich gehe mal fast davon aus, wenn man so eine Umfrage machen würde, dass die meisten sagen, das brauchen wir noch nicht, was soll denn diese Zuckersteuer bringen?“ (IP1, Z. 225-227)	Textstellen müssen wertende Aspekte zur Öffentlichkeit haben
	Regierung und Umsetzung	Aussagen, die die Ansichten sowie die	„auch bei der SPD ist es so, die sind zwar grundsätzlich dafür,	Textstellen müssen jegliche

		Bedeutung politischer Entscheidungsträger für die Umsetzung von Maßnahmen thematisieren	aber es ist nicht so ihr Kernhauptanliegen. Deswegen glaube ich eher, dass [...] wir uns noch eine Weile gedulden werden müssen.“ (IP4, Z. 216-218)	politischen Prozesse, Haltungen, politische Akteure und deren Einfluss auf die Umsetzung darstellen
	Interessen- gruppen	Aussagen, die die politischen Tätigkeiten und den Einfluss von Interessen- gruppen darstellen	„[...] Sie müssen ja nicht gewählt werden, wir müssen wiedergewählt werden und jemand muss meinen Wahlkampf finanzieren.“ (IP2, Z. 304-305)	
Policy-Strom	Policy- Alternativen	Aussagen, die Maßnahmen zur Zucker- regulierung und ihrer Überlebens- kriterien darstellen	„Andererseits wäre natürlich eine Softdrink-Steuer auch ein Weg, wie man [...] Einnahmen generieren könnte, die dringend benötigt werden, unter anderem in der Bildung.“ (IP4, Z. 213-215)	

Policy-Fenster		Aussagen über einen Zeitraum, in dem eine Zuckersteuer umgesetzt werden könnte	„Nein. Ausgeschlossen. [...] das günstige Policy-Fenster, das war die letzte Legislaturperiode.“ (IP2, Z. 468-469)	
	Policy-Entrepreneure	Aussagen über die Aufgaben und Merkmale von Befürwortern	„die Fachcommunity, die Public Health Leute, dass die weiter am Thema dranbleiben und verstärkt solche Alternativen, Narrative und Diskurse nutzen“ (IP4, Z. 420-422)	Textstellen müssen auf die Einführung einer Zuckersteuer schließen

Tabelle 1: Deduktiver Kodierleitfaden

2.4.2 Induktive Kategorienbildung

Während das Material mit den deduktiven Kategorien bearbeitet wurde, konnten einige Stellen im Text zwar einer Oberkategorie zugeteilt, jedoch keiner Subkategorie zugeordnet werden, wodurch induktiv Subkategorien für häufiger genannte Themen formuliert wurden. Die Oberkategorien wurden beibehalten, um eine gewisse Struktur in Verbindung mit dem MSA beizubehalten. Folgende induktive Kategorien wurden zum Kodierleitfaden hinzugefügt:

Hauptkategorie	Subkategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
Problemstrom	Determinanten unseres Ernährungsverhaltens	Alle Aussagen zu den Einflussfaktoren, die das	Wobei das ist natürlich auch eine riesengroße soziale Komponente und dass wir natürlich	Textstellen, die argumentative Aspekte

		Ernährungsverhalten bestimmen könnten	beachten, dass die ernährungsbedingten Krankheiten und Adipositas, das natürlich vor allen Dingen auch Kinder betrifft mit niedrigen, sozioökonomischen Status“ (IP2, Z. 390-393)	bezüglich des Ernährungsverhaltens haben
	Internationale Einflüsse	Alle Aussagen, die andere Länder miteinbeziehen	„Es funktioniert ja auch woanders und wir sehen ja die Daten aus UK zum Beispiel, dass da ja auch der Konsum dann zurückgeht, also ist ja sogar wirksam“ (IP2, Z. 353-354)	
	Medien	Aussagen, die über die Art und Weise der Berichterstattung der Medien	„Also grundsätzlich habe ich den Eindruck, dass die Medien relativ viel über diese Themen berichten.“ (IP4, Z. 143-144)	
Policy-Strom	Uneinigkeiten in der	Aussagen, die keine klare Meinung der	„Da wo eher die Uneinigkeit ist, ist bei den Wegen, wie	Textstellen müssen gemischte

	Policy-Community	Policy-Community hervorheben	der Zuckerkonsum reduziert werden sollte, also nicht bei Problemen“ (IP4, Z. 68-70)	Aspekte zur Zuckersteuer mit sich bringen
--	------------------	------------------------------	---	---

Tabelle 2: Induktiver Kodierleitfaden

3. Reflexion der Methodik

Wie schon am Anfang erwähnt wurden zur Datenerhebung Experteninterviews genutzt, um Hintergrundwissen und eine Einschätzung dafür zu bekommen, was die Gründe dafür sein könnten, wieso die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda kommt. Häufig problematisch ist bei dieser Methode jedoch, dass die Notwendigkeit für Experteninterviews zur jeweiligen Forschungsfrage fehlt (vgl. Kaiser, 2021: 148-149). Für diese Untersuchung sind Experteninterviews aber vorteilhaft, da sie einen Rahmen schaffen, in dem individuell beschrieben wird, wo das Problem an der Umsetzung einer Zuckersteuer liegt. Die Forschungsliteratur besteht hauptsächlich aus Studien, die aufzeigen, welche Auswirkungen eine Zuckerregulierung hätte oder warum eine Zuckersteuer in Deutschland sinnvoll wäre, beispielsweise die Studie von von Philipsborn et al. (2023) oder die Studie von Emmert-Fees et al. (2023). Außerdem gibt es viele Organisationen und Verbände, die für oder gegen eine Zuckersteuer plädieren, wie beispielsweise die WHO, DANK oder WVZ/VDZ. Die Frage, warum es aber bisher nicht funktioniert hat, die Zuckersteuer zumindest zur Diskussion auf die Agenda zu setzen und welche Gründe das haben könnte, wird nicht wirklich beantwortet. Die Analyse der Experteninterviews könnte somit einen Beitrag dazu leisten, warum die Rahmenbedingungen für einen Agenda-Wandel bisher nicht vorhanden sind und einen ersten Überblick zu verschiedenen Meinungen sowie ihrer ausführlichen Begründung darstellen. Als ein weiteres Problem der Experteninterviews wird die Auswahl von „falschen“ Interviewpartnern genannt (vgl. Kaiser, 2021: 154-156). Jedoch stellt das kein Problem bei den ausgewählten Interviewpartnern dar. Es wurden ausschließlich Personen befragt, bei denen erwartet werden konnte, dass sie die Fragen beantworten konnten und Erfahrung sowie Fachwissen im Bereich Zucker und Ernährung hatten. Zudem wurde darauf geachtet ein Interview sowohl mit Befürwortern als auch Gegnern der Zuckersteuer zu führen.

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring gehört zu den Methoden, die Material systematisch und theoriegeleitet auswerten kann. Das zentrale Element der Kategorisierung ermöglicht es sowohl nah am Material als auch nah an der Theorie zu arbeiten. Dadurch lässt sich die Forschungsfrage strukturiert beantworten und für Dritte empirisch überprüfbar machen. Dabei wird bemängelt, dass qualitative Inhaltsanalyse starr und unflexibel werden könnte (vgl. Mayring, 2022: 131). Es muss stets darauf geachtet werden, dass sich die Analyseschritte auf den ausgewählten Forschungsgegenstand beziehen und die Systematik nicht zu stark überwiegt (vgl. ebd.). Außerdem ist die Generalisierung der Ergebnisse ein häufig geäußerter Schwachpunkt (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2024: 118-119). Aufgrund der in der qualitativen Forschung typischerweise geringen Fallzahl können die Ergebnisse nur bedingt als repräsentativ eingestuft werden, da es an statistischer Signifikanz fehlt (vgl. ebd.). Jedoch könnten die Ergebnisse dieser Arbeit erste Hinweise auf Ursachen oder Muster feststellen, die dann im größeren Rahmen überprüft werden können (vgl. ebd.). Ziel ist es, trotz der geringen Fallzahl, Analyseergebnisse darzulegen und das Material systematisch aufzuarbeiten, um Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschung zu schaffen.

V. Forschungsergebnisse

Mithilfe des kategorialen Auswertungsverfahrens konnten erste Erkenntnisse zur Beantwortung der zentralen Forschungsfrage, warum die Zuckersteuer bislang nicht als gesundheitspolitische Maßnahme auf die politische Agenda Deutschlands gelangt ist und trotz kontroverser öffentlicher Debatten nur begrenzte politische Aufmerksamkeit erfährt, herausgearbeitet werden. Im Folgenden werden die Interviewergebnisse sowohl entlang der Hauptkategorien als auch durch eine Analyse der Zusammenhänge in den Subkategorie im Rahmen des MSA mit Zitaten der Befragten verdeutlicht (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022: 148-150).

1. Problem-Strom

Mit 38 % stellt der Problem-Strom die am häufigsten codierte Kategorie dar (Abbildung 3). Die Interviewpartner beantworteten Fragen zur Wahrnehmung und Aufmerksamkeitsgewinnung des zu hohen Zuckerkonsums.

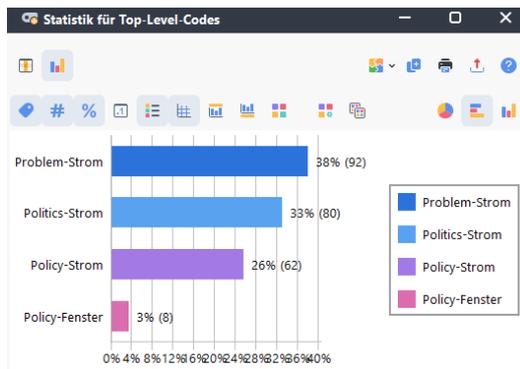


Abbildung 3: Screenshot der Statistik für Top-Level-Codes aus MAXQDA

Indikatoren

Die Befragten stellten vor allem die hohe Prävalenz von ernährungsbedingten Krankheiten, wie Adipositas, Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Diabetes in Deutschland fest:

„Ich würde schon sagen, dass es eben diese starke Zunahme des BMI erstmal ist. [...]. Das heißt, der Anteil an krankhaftem Übergewicht steigt an. [...] und da gibt es ja auch gute epidemiologische Daten, dass eben gerade in diesen Gruppen verstärkt diese Krankheiten wie koronare Herzkrankheiten, also Bluthochdruck, Herzinfarkte und eben auch Typ-2-Diabetes, da sprunghaft hochgehen“ (IP1, Interview, 17.02.2025, Anhang 1: Z. 97-104)

„Also klar, wir haben eine höhere Zahl an Übergewichtigen und an Diabetesfällen in Deutschland, der Trend ist abzeichenbar und als langfristige Entwicklung selbst wahrgenommen.“ (IP3, Interview, 05.03.2025, Anhang 3: Z. 5-7)

„wir sehen ja in Deutschland [...] seit langem eine Zunahme in der Prävalenz im Auftreten von ernährungsbedingten Erkrankungen, Übergewicht, Adipositas, Diabetes mellitus, Herz-Kreislauf-Erkrankungen. (IP4, Interview, 07.03.2025, Anhang 4: Z. 14-17)³

Die Ursache der erhöhten Aufnahme von Zucker wird vor allem zuckergesüßten Getränken zugeschrieben (vgl. IP4: 391-393). Es ist wird zum einen festgestellt, dass der tägliche Konsum solcher Getränke leicht ist (vgl. IP1: 147-152) und nicht der Zucker selbst, sondern die Masse das Problem ist (vgl. IP3: 150). Studien, die den

³ Zur besseren Lesbarkeit werden die folgenden Zitate lediglich mit dem Kürzel der befragten Person und der jeweiligen Zeilenangabe versehen. Auf die wiederholte Nennung des Interviewkontexts, des genauen Datums sowie des Anhangsverweises wird aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet.

Zuckerkonsum als problematisch einstufen oder das hohe Ausmaß an ernährungsbedingter Krankheiten betonen, sollen dazu beitragen, dass dem Thema mehr Aufmerksamkeit zugesprochen wird, was am Beispiel der Studie zur Aufhebung der Zuckerrationierung nach den zweiten Weltkrieg in Großbritannien hervorgehoben wurde (vgl. IP4: 82-92). Anknüpfend an diese Indikatoren wurden internationale Erkenntnissen und Umsetzungen als wichtiger Einflussfaktor für die Problemwahrnehmung betrachtet:

„internationale Vorbilder sind dadurch wichtig, dass man dann auch sieht, wie reagiert eine Gesellschaft? Die sind aber auch auf der anderen Seite für die, im Falle Zucker eben, für die Zuckerindustrie enorm wichtig, weil dort ja dann entsprechend Konsumverhalten sich auch womöglich verändert.“ (IP3: 163-167)

„Also was man international gesehen hat, ist das zweckgebundene Abgaben in dem Bereich tendenziell mehr politischen Rückhalt bekommen. In Großbritannien war es ja so, dass die Einnahmen am Anfang für die Verbesserung der Schulverpflegung und für mehr Sportangebote in der Schule ausgegeben wurden. Und das zeigen auch Umfragen und so Choice Experiments, dass das etwas ist, was solche Abgaben einfach in der Bevölkerung attraktiver macht.“ (IP4: 300-305)

Besonders auffällig war die Einschätzung von IP2. Er spricht davon, dass die Wahrnehmung des zu hohen Zuckerkonsum und der gesundheitlichen Nachteile genügend vorhanden ist und es deshalb „eigentlich überhaupt keine Relevanz mehr von Wissenschaft [gibt], weil das seit Jahrzehnten bekannt ist“ (IP2: 131-132).

Focusing Events

Krisen, Katastrophen, persönliche Erfahrungen von Entscheidungsträgern oder Symbole wurden nur wenig in den Interviews genannt. Als Krisen, die das Problem des Zuckerkonsums verdeutlichen, wurde zum einen die allgemeine epidemiologische Krise genannt.

„Also diese epidemiologische Krise, dass wir einfach diesen starken Anstieg an Typ-2-Diabetes in Zusammenhang mit der Fettleibigkeit und neben koronaren Herzkrankheiten [...] sollte eigentlich für alle schon so ein bisschen eigentlich so ein Warnschuss sein.“ (IP1: 80-84)

„wir haben gesundheitliche Krisen [...], also 80 % unserer gesamten Krankheitslast sind ernährungsbedingte Krankheiten und das meiste davon kommt durch Kalorienüberschuss und das meiste davon kommt durch Zucker.“ (IP2: 82-85)

Aber auch die Corona-Pandemie wurde als Ereignis genannt, dass die Problematik von ernährungsbedingte Krankheiten betont hat.

„Ich hatte den Eindruck, dass während der Corona-Pandemie, da war es ja so, dass Adipositas und Diabetes mellitus [...], ernährungsmitbedingte Erkrankungen, das Risiko für schwere Verläufe und Tod bei Covid-19 sehr stark erhöht haben und da diesen Begriff der doppelten Pandemie gab.“ (IP4: 93-97)

Außerdem wurde das Gesundheitssystem und die Gesundheitskosten der Krankenkassen als zukünftige Schwierigkeit eingeschätzt, was momentan durch ihre schleichende Entwicklung noch nicht die benötigte Aufmerksamkeit bekommt.

„Unser Gesundheitssystem kollabiert gerade, die Krankenkassen schreien, das ist alles nicht mehr finanzierbar. Das heißt, wenn wir hier natürlich hausgemachte Neuerkrankungen minimieren können, wäre das natürlich auch ein Vorteil für alle“ (IP1: 401-404 ff.)

„weil ansonsten haben wir heute natürlich auch durch zu viel Zucker und viele Ernährungsstoffe schon extrem große Kosten, aber das hat sich so schleichend entwickelt“ (IP2: 106-109)

Interessant ist im Rahmen des Focusing Events, dass IP3, der als Mitarbeiter der FDP die politische Seite vertritt, keine Ereignisse erwähnt worden sind, die die Problematik des Zuckerkonsums verdeutlichen konnten.

Feedback

Auch das Feedback bezüglich vorangegangener Entscheidungen wurde in den Interviewdaten nur wenig gefunden. Die Evaluierung der Studien aus Großbritannien und ihre Umsetzung wurden als wichtige Referenz erwähnt (vgl. IP4: 100-102) und es wurden auch die kritischen Punkte der Studien betont, in der Gegner, wie die Zuckerlobby, die Kontrollgruppen angezweifelt haben (vgl. IP1: 288-292). Jedoch wurden unterschiedliche Rückmeldung bezüglich der Strategie der Bundesregierung und der freiwilligen Selbstverpflichtung vorgefunden. Während IP3 die Maßnahme als wirksam einstuft, da es weniger Zucker in Getränken und Lebensmitteln gibt (vgl. IP3: 136-137), spricht IP1 darüber, dass es wieder einen „Aufschrei“ gab, da die

Zuckergehalte durch die freiwillige Selbstverpflichtung in den letzten Jahren kaum gesunken sind und gesundheitliche Organisationen dringend weitere Maßnahmen fordern (vgl. IP1: 165-167).

Problem-Broker

Als Problem-Broker wurden überwiegend Organisationen und Verbände genannt, die sich mit Ernährung und Lebensmitteln auseinandersetzen. Am häufigsten wurden die WHO, DGE oder das RKI genannt (vgl. IP1: 115; IP2: 69; IP3: 28; IP4: 61). Zudem werden auch die Organisationen auf Bundesebene als wichtige Akteure charakterisiert. Für die Befragten spielen Empfehlungen, Studien oder neue Daten bei der Problemdefinition und Aufmerksamkeitsgewinnung eine bedeutende Rolle.

„Problemdefinition erfolgt ja über unterschiedliche Verbände, Diabetes Gesellschaft, auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, das BLE, das Bundesministerium selbst, Bundesministerium Ernährung, Landwirtschaft, die Akteure spielen da schon eine Rolle. Auch Robert Koch Institut, wenn die mal wieder Daten veröffentlichen, zu Diabetesraten und Adipositasraten.“ (IP3: 45-49)

„Akteure aus der Wissenschaft [...], wie das Robert Koch Institut, das Max Rubner Institut, Bundesforschungseinrichtungen, die diese großen Ernährungsstudien durchführen und die epidemiologischen Studien zum Ernährungszustand, Prävalenz von Krankheiten in Deutschland. (IP4: 132-136)

Außerdem werden auch die Medien als Akteure gesehen, die die Aufmerksamkeit von politischen Entscheidungsträgern und der Bevölkerung schaffen (vgl. IP3: 75-76). IP2 erwiderte in dem Zusammenhang aber wiederholt, dass die Aufmerksamkeit und das Wissen für die Problematik da wäre und es sogar ausreichend Aufmerksamkeit gäbe (IP2: 178-183).

2. Politics-Strom

Um die Einschätzung zu Inhalten des Politics-Stroms zu bekommen, wurden die Interviewten zu der öffentlichen Meinung, Interessengruppen und der Bedeutung der Regierung für die Umsetzung einer Zuckersteuer befragt. Obwohl die Antworten auf dem individuellen Meinungsbild und eigener Erfahrungen der Teilnehmer beruhen, konnten Gemeinsamkeiten und Unterschiede erhoben werden.

National Mood

Die Bewertung der öffentlichen Meinung verlief unterschiedlich. Einerseits wurde die Zuckersteuer als unbeliebte und polarisierte Maßnahme dargestellt:

„Ich gehe mal fast davon aus, wenn man so eine Umfrage machen würde, dass die meisten sagen, das brauchen wir noch nicht, was soll denn diese Zuckersteuer bringen?“ (IP1: 225-227)

„ein kleiner Teil würde das befürworten und sagen, ja stimmt, dieser ganze Zuckerscheiß macht die Kinder krank [...], aber ich vermute, der größere Teil würde sagen, das ist wieder staatliche Bevormundung“ (IP2: 334-337)

Außerdem wird von IP3 eine eher situative Meinung der Öffentlichkeit gesehen, da die Menschen zwar weniger Zucker befürworten würden, bei einer Änderung des Preises von gern gekauften Produkten oder wenn diese vom Markt genommen werden aber eine solche Steuer wieder ablehnen würden (vgl. IP3: 111-122). Auf der anderen Seite wird argumentiert, dass eine Mehrheit die Zuckersteuer unterstützen würde, jedoch eine ausschlaggebende Minderheit dies wieder ablehnt (vgl. IP4: 280-284). Daraus ergibt sich, dass der Zuckerkonsum zwar negativ gesehen wird (vgl. IP2: 27; IP3: 111-112), aber Argumente, wie die Bevormundung und Ernährung als Privatangelegenheit, für die Bevölkerung wichtiger erscheinen, wodurch die Öffentlichkeit nicht genügend Druck auf die Politik ausübt (vgl. IP2: 506-518; IP4: 285-288).

Interessengruppen

Ein zentrales Ergebnis der Analyse ist die einstimmige Einschätzung der Befragten, dass Interessengruppen, insbesondere die Zucker- und Lebensmittelindustrie, erheblichen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse in Deutschland ausüben. Dabei wurden insbesondere die Unternehmen Nordzucker und Südzucker als zentrale Akteure mit hohem politischen Einfluss benannt (vgl. IP1: 207-208; IP2: 264). Die Befragten wiesen darauf hin, dass diese Akteure kein Interesse an einer Reduktion des Zuckergehalts haben und eher versuchen die Vermarktung dessen voranzubringen (vgl. IP1: 205-206; IP3: 88-89). Die Verbindung zwischen Industrie und Politik ist ebenfalls einsichtig.

„Es wird ja auf beiden [...] Seiten angeworben. Also das Thema ist ja bekannt, dass das im Raum steht, dass da gewisse [...] [politische] Begehrlichkeiten [...] sind, eine

solche Steuer einzuführen und entsprechend werben sowohl die Befürworter als auch die Gegner dafür“ (IP3: 237-240)

„Also ich denke, [...] dass da schon große Verbände [...] dahinter stehen und die ja auch Politik, Politikerinnen, Politiker beraten und ja da ihre Interessen auch vertreten. (IP1: 217-219)

Darüber hinaus wurde auf eine enge Beziehung zwischen der Zuckerindustrie, der Werbeindustrie und privater Medien hingewiesen. Insbesondere IP2 erklärte, dass durch die Investition in Werbung für Süßwaren sowie zuckerhaltige Produkte und dass die privaten Medien sich hauptsächlich durch Werbung von der Süßwarenindustrie finanziert, eine besonders hohe Abhängigkeit und somit auch Einfluss aufgebaut werden konnte (vgl. IP2: 276-297). Zudem übt die Zuckerindustrie durch Parteienfinanzierungen Druck auf die Entscheidungen der Politiker aus.

„Sie müssen ja nicht gewählt werden, wir müssen wiedergewählt werden und jemand muss meinen Wahlkampf finanzieren. Und der Wahlkampf wird finanziert von den Medien und von Marketingagenturen und [...] Nord- und Südzucker [...] und die haben direkt gesagt, Parteispenden sind weg, wenn die halt ein Werbeverbot machen.“ (IP2: 304-309)

Außerdem nehmen Nord- und Südzucker als große Zuckerproduzenten einen wichtigen, strukturellen Platz in Deutschland ein, während vergleichbare Länder diese Art von Lobby nicht haben (vgl. IP2: 368-371). Jedoch ist die Politik an diesen Einfluss nicht zwangsläufig gebunden und könnte sich jederzeit für die Zuckersteuer einsetzen.

„anderswo hat sich dann die Politik einfach darüber hinweggesetzt über deren Einwände. [...]. Ein wichtiger, wichtiger Einfluss, aber [...] erklärt es nicht für sich genommen hinreichend, warum wir es in Deutschland nicht haben.“ (IP4: 267-276)

Regierung und Umsetzung

Die Untersuchung des Materials zeigte, dass die Umsetzung einer Zuckersteuer nach Einschätzung der Befragten maßgeblich von Koalitionsdynamiken und der parteipolitischen Zusammensetzung der Regierung abhängt. Zum einen wird, aufgrund der vorgezogenen Wahlen 2025, der Einfluss eines neuen Koalitionsvertrags und die aktuellen Prioritäten betont, wobei sich die Befragten bezüglich der Umsetzung einer Zuckersteuer eher skeptisch äußern:

„Also im Moment würde ich sagen, verhindert es eher ein bisschen durch den Koalitionsbruch [...] und so eine Findungsphase bedeutet immer, dass natürlich auch erstmal [...] Themen, die vielleicht nicht ganz oben auf der Agenda stehen, dann wieder weiter nach unten rutschen.“ (IP1: 140-144)

„ich bin jetzt nicht allzu optimistisch, dass sich mit der kommenden Bundesregierung da was ändert. Auch natürlich, weil andere Prioritäten gerade gegeben sind.“ (IP4: 211-213)

Die Befragten thematisierten, dass es für die Umsetzung stark darauf ankommt, welche Parteien Regierungsverantwortung tragen:

„die Umsetzung hatte halt mit dem Koalitionsvertrag überhaupt nichts zu tun, weil das von der FDP komplett boykottiert wurde.“ (IP2: 205-206)

„es gibt politische Akteure, die für eine Zuckersteuer sind, [...]. Das sind dann insbesondere SPD und Grüne. Und es gibt halt die Parteien, die klassischerweise eben dieses Steuern durch Steuern eher ablehnen und die Lenkungswirkung da eher kritisch [...] sehen. Das sind dann Union, FDP (IP3: 61-65).

„auch bei der SPD ist es so, die sind zwar grundsätzlich dafür, aber es ist nicht so ihr Kernhauptanliegen.“ (IP4: 216-217)

Darüber hinaus wurde in den Befragungen jedoch deutlich, dass es weitere Umsetzungsbedingungen gibt, damit politischer Handlungswille besteht. Da gesundheitspolitische Maßnahmen häufig mit Argumenten sozialer Gerechtigkeit verknüpft sind, wird das liberal konservative Spektrum nicht erreicht. Vor allem CDU und FDP sehen somit keinen politischen Mehrwert darin, eine Zuckersteuer umzusetzen (vgl. IP4: 242-259). Zudem sind die Legislaturperioden kurz, wodurch die Problematik stattdessen in die nächste Wahlperiode verlegt werden kann (IP2: 166-169).

„Sie hätten Einfluss, aber die wollen das nicht“ (IP2: 238)

„vor allen Dingen die CDU, die sagt, wir nehmen das zur Kenntnis diese Empfehlung, wollen wir aber nicht umsetzen.“ (IP2: 245-247)

3. Policy-Strom

Die Auswertung zeigt, dass sowohl im öffentlichen Diskurs als auch die Befragten selbst unterschiedliche Meinungen zur Zuckersteuer als Policy-Maßnahme haben. Es

wurde geschildert, dass es Uneinigkeiten in politischen Gremien wie dem Bürgerrat gibt:

„hätte der Bürgerrat jetzt zum Beispiel entschieden, das muss auf die Agenda, aber [...] beim Zucker war man sich echt unsicher.“ (IP1: 406-409)

Auch hinsichtlich wissenschaftlicher Studien werden Zweifel gesehen:

„Wobei gerade in Großbritannien, diese eine Studie [...], also da gibt es auch unterschiedliche Blickpunkte, auch gerade von der Zuckerlobby zum Beispiel, die sind da sehr kritisch dahinter, weil sie nämlich die Kontrollgruppen anzweifeln (IP1: 185-290)

Zudem stößt die Zuckersteuer als gesundheitsfördernde Maßnahme in der Öffentlichkeit auf geringe Zustimmung:

„Von den verschiedenen Maßnahmen, [...], ist das jetzt nicht die Maßnahme, die den größten Rückhalt findet.“ (IP4: 281-283)

Die Befragten benannten einige Alternativen und ergänzende Maßnahmen zur Zuckerreduktion. Insbesondere Bewegungsförderung, Werbebeschränkungen, verbesserte Kennzeichnung oder Ernährungsbildung wurden mehrfach aufgezählt:

„das Beste, was wir halt machen können, ist, uns richtig ernähren und uns wieder mehr zu bewegen“ (IP1: 84-85)

„zwischen irgendwelchen Kindersendungen, keine Werbung für Süßigkeiten und zuckerhaltige Limonaden [...], ist das schon ein Ansatz, den man sehr gut und sehr einfach eigentlich fahren könnte.“ (IP1: 338-341)

„Möglichkeiten der Verhaltensprävention, dass zum Beispiel ein höherer Zuckeranteil in Lebensmitteln [...] nochmal stärker gekennzeichnet wird“ (IP2: 406-408)

„dass man auch Verhaltensprävention noch mit Aufklärungskampagnen verbindet, dass es halt in Schulen und Kitas, Ernährungsbildung gibt“ (IP2: 410-411.)

Die Zuckersteuer wurde im Material aber als zentrale Maßnahme der Zuckerreduktion erachtet (vgl. IP2: 69-72; IP4: 394-399). Im Hinblick auf die Überlebenskriterien des MSA erfüllt sie jedoch nicht alle Kriterien. Die Finanzierbarkeit und technische Machbarkeit wurde bei den Befragten meistens schnell bestätigt:

„die Softdrink-Steuer [wäre] zusätzlich auch immer noch eine sinnvolle Maßnahme, allein um Einnahmen zu generieren“ (IP4: 394-396)

„Also technisch umsetzbar wäre es. [...] da sehe ich keine Probleme.“ (IP3: 131-133)

Auch innerhalb der Policy-Community besteht weitgehend Einigkeit über die Zuckerabgabe als Maßnahme (vgl. IP4: 20-23) und bestimmte Parteien, wie die SPD, sind offen gegenüber der Policy. Die antizipierte Öffentlichkeit bleibt jedoch, aufgrund ihres persönlichen Willens und Eigenverantwortung, kritisch (vgl. IP4: 285-288). Überdies wird die Wirksamkeit der Zuckersteuer bezüglich ihres Lenkungseffekts hinterfragt:

„Und es ist eben auch fraglich, ob die groß auffallen würde.“ (IP1: 227)

„Wo [...] man berücksichtigt, [...] welchen Lenkungseffekt hat das wirklich.“ (IP3: 105-107)

4. Policy-Fenster

Der Zeitpunkt eines möglichen Policy-Fensters wurde von den befragten Experten unterschiedlich bewertet. Zum einen wird die neu gewählte Bundesregierung 2025 als günstige Gelegenheit eingeschätzt:

„wenn sich unsere neue Bundesregierung gesammelt hat und viele ja eh gerade darauf gespannt sind, [...] was umgesetzt wird und was sich ändern wird, dass da wahrscheinlich auch ein sehr guter Zeitpunkt wäre“ (IP1: 371-374)

„wie flexibel die CDU unter Friedrich Merz ist und wie sehr sie auch bereit ist, [...] [auf die] sehr, sehr besonderen Zeiten, in denen wir gerade leben, [...] zu reagieren. [...]. Das heißt, ich würde es nicht für ausgeschlossen halten.“ (IP4: 414-418)

Auch wurde auch die Corona-Pandemie als potenzielles Policy-Fenster genannt, möglicherweise im Sinne der vorher genannten „doppelten“ Pandemie (siehe 1. Problem-Strom) (vgl. IP4: 405-406).

Andere Befragte vertreten hingegen die Meinung, dass es aus unterschiedlichen Gründen kein Policy-Fenster in Deutschland gab, zum Beispiel aufgrund politischer Akteure, die regiert haben oder der unzureichenden Problemwahrnehmung (vgl. IP3: 215-219).

Zum Thema Policy-Entrepreneure wurde betont, dass die Beharrlichkeit, viele Gespräche mit politischen Akteuren und die Anpassung von Policy-Maßnahmen an aktuelle Themen relevant wäre. Auch das Mobilisieren der Öffentlichkeit und die Arbeit mit Gutachten oder Ansprachen werden als wichtige Aspekte genannt.

„dass die weiter am Thema dranbleiben und verstärkt solche Alternativen, Narrative und Diskurse nutzen, die einfach ein breites Spektrum von politischen Grundwerten appellieren [...] und die Aussagen anschlussfähig sind an die aktuell bestimmten Themen.“ (IP4: 421-424)

„Ganz viele Gespräche. Also sowohl jetzt im Vorfeld [...] als auch während der Koalitionsverhandlungen als auch danach. Wenn politische Akteure sensibilisiert werden für ein Thema, dann wird es auch aufgegriffen irgendwann.“ (IP3: 232-235)

„Das eine ist [...], das mit Gutachten [...] und Key-Opinion-Leader-Ansprache und politischer Lobbyarbeit in den letzten Jahren auf politischer Ebene da voranzubringen, [...]. Die zweite Möglichkeit [...] ist [...] die Öffentlichkeit [zu] mobilisieren.“ (IP2: 501-508)

VI. Interpretation der Ergebnisse

Die im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse gewonnen Ergebnisse werden im Folgenden entlang der Hypothesen des MSA (siehe 3.3) und im Hinblick auf die zentrale Forschungsfrage interpretiert.

Hypothese 1 verbindet die Elemente, die zu einem Agenda-Wandel führen. Es müsste ein Policy-Fenster geben, die Ströme müssten zur Kopplung bereit sein und ein Policy-Entrepreneure diese auch verkoppeln. Diese Voraussetzungen sind nach der Analyse des Materials aus vielerlei Hinsicht nicht gegeben: Zum einen wird zwar die Wahl der neuen Regierung als aktuelles Policy-Fenster im Politics-Strom gesehen (vgl. Hypothese 6), jedoch scheint vor allem die CDU, die zur Zeit der Interviews die meisten Stimmen erhält, eine Umsetzung einer Zuckersteuer nicht zu unterstützen. Auch die Ströme sind nur begrenzt zur Kopplung bereit. Der Problem-Strom ist größtenteils erfolgsversprechend und für eine mögliche Kopplung bereit. In Verbindung mit der Hypothese 2 schaffen es die Problem-Broker, die größtenteils aus Verbänden und Organisationen bestehen, die stark verschlechterten Indikatoren zu ernährungsbedingten Krankheiten und der Verbindung mit zuckergesüßten Getränken darzustellen. Focusing Events, wie die epidemiologische Krise oder die Corona-

Pandemie, werden als wichtige gesundheitliche Ereignisse betont. Die Politik erkennt diese Ereignisse jedoch nicht als Anlass zur Veränderung an, was unter anderem durch IP3 deutlich wurde, der keine Focusing Events nannte. Feedback bezüglich der freiwilligen Selbstverpflichtung in Deutschland wurde genannt, da die Zuckergehalte nicht in dem Maße gesunken sind, wie es erwartet wurde, während Evaluationen zur Zuckersteuer in Großbritannien positivere Ergebnisse erhalten. Jedoch wurde auch hierbei die Antwort von IP3 auffällig, der die aktuellen Maßnahmen als wirksam erachtet. Im Sinne von Hypothese 5 müsste sich mindestens einer der Mechanismen verschärfen oder verschlechtern, damit sich ein Policy-Fenster im Problem-Strom öffnen kann, da der Zeitpunkt bislang noch nicht eingetreten ist. Hypothese 3 bezieht sich auf die Punkte des Politics-Stroms und ihre Relevanz zur Umsetzung einer Zuckersteuer. Innerhalb dieses Stroms stehen die Chancen für eine Kopplung schlechter. Die öffentliche Meinung zur Zuckersteuer wird zum einen aufgrund der Reduktion von Zucker als positiv wahrgenommen, zum anderen halten Aspekte der Bevormundung und des eigenen, freien Willens die Öffentlichkeit davon ab, die Zuckersteuer gänzlich zu befürworten. Nord- und Südzucker als starke Interessengruppen mit zentralen Sitz in Deutschland unterstützen eine Zuckersteuer freilich nicht, jedoch versuchen sie zusätzlich durch Parteispenden und über die Abhängigkeit der privaten Medien von ihren Werbeeinnahmen enormen Einfluss auf Maßnahmen zu nehmen. Dadurch, dass die Medien jedoch ebenfalls als Problem-Broker aufgefasst werden, wirkt die Einflussnahme bis in den Problem-Strom hinein. Außerdem zweifelt die Zuckerindustrie auch Studien zur Zuckersteuer aus Großbritannien an, wodurch sich das auch auf die Indikatoren des Problem-Stroms auswirkt. Politische Entscheidungsträger sehen momentan andere Prioritäten und bleiben beim Thema Zuckersteuer den Parteiprogrammen weitgehend treu. Das liberal konservative Spektrum, zu der die führende CDU gehört, erreicht die Notwendigkeit einer Zuckersteuer nicht. Die kurzen Legislaturperioden und der fehlende Handlungswille, der vermutlich besonders mit dem national mood und den Interessengruppen zusammenhängt, bestätigt die Hypothese insofern, dass die Policy-Alternative wegen der genannten Gegenpositionen eine schlechtere Chance hat auf die Entscheidungsagenda zu gelangen. Dadurch, dass sich die öffentliche Meinung momentan nicht wandelt, die Wahl der neuen Regierung aufgrund der CDU eher negativ Folgen für eine Umsetzung hat und das Parlament somit nicht die Mehrheit an politischen Entscheidungsträgern hat, die für eine Zuckersteuer einstehen, öffnet sich gemäß der 6. Hypothese momentan kein Policy-Fenster im Politics-Strom. Hypothese

4 wird einerseits dadurch bestätigt, dass die technische Machbarkeit und die Finanzierbarkeit wichtige, erfüllte Faktoren sind, warum die Maßnahme diskutiert wird, jedoch fehlen andererseits weitere Überlebenskriterien, die die Zuckersteuer als Maßnahme sicher auf die Agenda setzt. Dadurch, dass die Zuckersteuer als Policy-Alternative auf Uneinigheiten stößt und die tatsächliche Wirksamkeit von verschiedenen Teilen der Öffentlichkeit, wie der Parteimitglieder oder der Bevölkerung, hinterfragt wird, sinkt die Wahrscheinlichkeit, auf die Agenda zu gelangen. Zudem werden viele Policy-Alternativen, wie mehr Bewegungsangebote, Ernährungsbildung oder eine verbesserte Kennzeichnungspflicht ebenfalls verfolgt, die entgegen der Kritikpunkte einer Zuckersteuer, nicht den individuellen Willen einschränken. Auch hierbei kann eine Verbindung zu Interessengruppen beobachtet werden, da insbesondere Vereine und Produzenten der Zuckerindustrie andere Maßnahmen befürworten. Trotz dessen lässt sich die 7. Hypothese dahingehend bestätigen, dass die Befragten die Beharrlichkeit von Policy-Entrepreneuren als wichtig empfinden. Diese sollen sowohl auf politischer Ebene als auch in der Öffentlichkeit kontinuierlich versuchen das Thema Zuckersteuer weiter voranzubringen, um bei einem Policy-Fenster eine gute Grundlage für weiterführende Diskussion zu bilden. Die Hypothesen bestätigen insgesamt, warum die Zuckersteuer als gesundheitspolitische Maßnahme nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt und sie nicht ernsthaft politisch verfolgt wird. Mit Blick auf die übergreifende Hypothese 1 zeigt sich, dass aktuell kein Policy-Fenster, weder im Problem-Strom noch im Politics-Strom, geöffnet ist und keiner der Ströme vollständig zur Kopplung bereit ist. Dadurch beschränkt sich die Tätigkeit der Policy-Entrepreneure zunächst nur auf die Vorbereitung eines möglichen Policy-Fensters.

VII. Fazit

Das Kernanliegen der vorliegenden Arbeit war die Analyse der Frage: „Warum die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt – Eine Analyse anhand des Multiple Streams Ansatzes“.

Der Multiple Streams Ansatz steht hierbei im Mittelpunkt der Analyse, der als theoretisches Modell die Prozesse des Agenda-Settings und zur Erklärung eines Agenda-Wandels herangezogen werden konnte. Demnach wurde der MSA als theoretische Grundlage vorgestellt, indem erst die Grundannahmen, danach die Kernelemente und anschließend die Anwendung erläutert wurden. Um einen

Überblick über die Diskussion und das bisherige Vorgehen zur Zuckerreduzierung zu erlangen, wurde im nächsten Schritt der aktuelle Stand der Zuckersteuer in Deutschland herausgearbeitet. Damit eine Übersicht zu verschiedenen Einschätzungen und Argumenten zur Forschungsfrage möglich wird, wurden leitfadengestützte Experteninterviews geführt. Zur systematischen Interpretation und einer strukturierten Analyse wurden die Daten mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die methodische Reflexion macht deutlich, dass die erhobenen Daten lediglich erste Anhaltspunkte zur Beantwortung der Forschungsfrage liefern können, da die geringe Fallzahl keine verallgemeinerbaren Aussagen zulässt. Die anfänglichen Fragen lassen sich mit den Ergebnissen der Analyse und Hypothesen aus dem MSA beantworten: Die Zuckersteuer gelangt nicht auf die politische Agenda Deutschlands, weil die Voraussetzungen eines geöffneten Policy-Fensters, der zur Kopplung bereitstehenden Ströme und einem Policy-Entrepreneur, der diese in der Zeit verkoppelt, nicht gegeben ist. Die Untersuchung hat gezeigt, dass die Ströme noch nicht bereit zur Kopplung sind und sich in unterschiedlichen Phasen befinden. Im Problem-Strom sind die Indikatoren im breiten Umfang gegeben, jedoch fehlt es an ausschlaggebenden Focusing Events und einschlägigen Feedback zu vorangegangenen Policies, die die Dringlichkeit des politischen Handlungsbedarfs aufzeigen. Im Weiteren werden innerhalb des Politics-Stroms andere Prioritäten von den politischen Entscheidungsträgern getroffen, die die Zuckersteuer nicht betreffen. Zwar wird Zucker selbst negativ angesehen, jedoch lehnt die Öffentlichkeit die Zuckersteuer aufgrund der Angst vor staatlicher Bevormundung oder der Freiheit zur individuellen Entscheidung bezüglich Ernährung ab. Dadurch fehlt der öffentliche Druck auf die politischen Akteure, dem Thema genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Ein auffälliger Punkt in der Analyse sind außerdem die Interessengruppen, dessen Einflussnahme sich über alle Ströme verteilt, indem sie Studien kritisieren, Parteien finanzieren, die Abhängigkeit der Medien nutzen und andere alternative Maßnahmen als sinnvoller erachten. Innerhalb der Policy-Community im Policy-Strom wird die Zuckersteuer aber grundsätzlich als geeignete Maßnahme zur Zuckerreduktion erachtet, da vor allem die technische Machbarkeit und Finanzierbarkeit nicht problematisch sind. Jedoch wird auch hier die eher gespaltene Stimmung in der Öffentlichkeit zum Problem. Zudem wird die Wirksamkeit der Zuckersteuer aufgrund vieler alternativer Maßnahmen, wie der Kennzeichnungspflicht oder der Werbebeschränkung, die ebenfalls zur Zuckerreduktion verhelfen sollen, hinterfragt. Es wird deutlich, dass die Umsetzung einer Zuckersteuer langfristig nur dann

realistische Chancen im Agenda-Setting-Prozess hat, wenn es gelingt, die Öffentlichkeit in einem Maße zu mobilisieren, dass daraus spürbarer Druck auf politische Entscheidungsträger entsteht. Unter diesen Bedingungen erscheint es wahrscheinlicher, dass das Thema politisch priorisiert und trotz der Einflussnahme von Interessengruppen auf die Agenda gesetzt wird.

VIII. Literaturverzeichnis

Bandy, L.K.; Scarborough, P.; Harrington, R.A.; Rayner, M; Jebb, S.A. (2020): *Reductions in sugar sales from soft drinks in the UK from 2015 to 2018.* In: BMC Medicine. Band 18. Nr. 20.

Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (2014): *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung.* 1. Auflage. Wiesbaden.

Craig, Rebekah L.; Felix, Holly C.; Walker, Jada F.; Phillips, Martha M. (2010): *Public Health Professionals as Policy Entrepreneurs: Arkansas's Childhood Obesity Policy Experience.* In: American Journal of Public Health. Band 100. Nr. 11. S. 2047-2052.

Dierbach, Heike (2020): *Zuckersteuer wäre binnen zwei Jahren machbar.* In: Deutsche Diabetes Gesellschaft (DDG) (Hrsg.), Diabetes Zeitung. 5. Nr. 11. S. 6

Emmert-Fees, KarlMF.; Amies-Cull, Ben.; Wawro, Nina.; Linseisen, Jakob.; Staudigel, Matthias.; Peters, Annette.; Cobiac, Linda J.; O'Flaherty, Martin; Scarborough, Peter; Kypridemos, Chris; Laxy, Michael (2023): *Projected health and economic impacts of sugar-sweetened beverage taxation in Germany: A cross-validation modelling study.* In: Popkin, Barry M. (Hrsg.), PLOS Medicine. Band 20. Nr. 11. S. 1-25.

Grossarth, Jan (2024): *Gesunde Ernährung politisch lenken? Ein kurze Geschichte von der Zuckersteuer zur Resignation.* In: Schildbach, Ina (Hrsg.), Politikum Ernährungspolitik. Band 10. Nr. 2. S. 12-20.

Herweg, Nicole (2013): *Der Multiple-Streams-Ansatz – ein Ansatz, dessen Zeit gekommen ist?.* In: Wurster, Stefan (Hrsg.), Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft. German Journal of Comparative Politics. Band 7. Wiesbaden. S. 321-345.

Herweg, Nicole; Zohlnhöfer, Reimut (2023): *Multiple Streams Ansatz.* In: Wenzelburger, Georg; Zohlnhöfer, Reimut (Hrsg.), Handbuch Policy-Forschung. 2. Auflage. Wiesbaden. S. 299-324

Kaiser, Robert (2021): *Qualitative Experteninterviews. Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung.* 2. Auflage. Wiesbaden.

Kingdon, John W. (2003): *Agendas, alternatives, and public policies*. 2. Auflage, New York, London: Longman.

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 5. Auflage. Weinheim.

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2024): *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA. Schritt für Schritt*. 2. Auflage. Wiesbaden.

Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 13. Auflage. Weinheim.

Mayring, Philipp; Fenzl, Thomas (2019): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 2. Auflage. Wiesbaden S. 633-648.

Rüb, Friedbert W. (2014): *Multiple-Streams-Ansatz: Grundlagen, Probleme und Kritik*. In: Schubert, Klaus; Bandelow, Nils C. (Hrsg.), *Lehrbuch der Politikfeldanalyse*. 3. Auflage. München. S. 373-408.

Schienkiewitz, A.; Brettschneider, AK.; Damerow, S.; Schaffrath Rosario, A. (2018): *Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends*. In: RKI (Hrsg.), *Journal of Health Monitoring*. Band 1. Nr. 3. S. 16-23.

Schienkiewitz, Anja; Kuhnert, Ronny; Blume, Miriam; Mensink, Gert B.M. (2022): *Übergewicht und Adipositas bei Erwachsenen in Deutschland – Ergebnisse der Studie GEDA 2019/2020-EHIS*. In: RKI (Hrsg.), *Journal of Health Monitoring*. Band 7. Nr. 3. S. 23-31.

Von Philipsborn, Peter; Huizinga, Oliver; Leibinger, Anna; Rubin, Diana; Burns, Jacob; Emmert-Fees, Karl; Pedron, Sara; Laxy, Michael; Rehfuss, Eva (2023): *Interim Evaluation of Germany's Sugar Reduction Strategy for Soft Drinks: Commitments versus Actual Trends in Sugar Content and Sugar Sales from Soft Drinks*. In: Koletzko, Berthold (Hrsg.), *Annals of Nutrition and Metabolism*. Band 79. Nr. 3. S. 282-290.

Zahariadis, Nikolaos (2007): *The Multiple Streams Framework: Structure, Limitations, Prospects*. In: Sabatier, Paul A. (Hrsg.), *Theories of the Policy Process*. 2. Auflage. Boulder, Colo.: Westview Press. S. 65-92.

Zohlnhöfer, Reimut; Herweg, Nicole; Zahariadis, Nikolaos (2022): *How to Conduct a Multiple Streams Study*. In: Weible, Christopher M.; Workman, Samuel (Hrsg.), *Methods of the Policy Process*. 1. Auflage. New York. S. 23-50.

Vgl. Die Linke (2025): *Alle wollen regieren. Wir wollen verändern. Reichtum teilen. Preise senken. Für einander.* Wahlprogramm die Linke. https://www.die-linke.de/fileadmin/user_upload/Wahlprogramm_Langfassung_Linke-BTW25_01.pdf (Stand: 09.04.2025).

Vgl. FDP (2025): *Alles lässt sich ändern. Das Wahlprogramm der FDP zur Bundestagswahl 2025.* https://www.fdp.de/sites/default/files/2024-12/fdp-wahlprogramm_2025.pdf (Stand: 09.04.2025).

Vgl. SPD (2025): *Mehr für dich. Besser für Deutschland. Regierungsprogramm der SPD für die Bundestagswahl 2025.* https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Beschluesse/Programm/SPD_Programm_bf.pdf (Stand: 09.04.2025).

Vgl. VSMK (2024): *Presseprotokoll der 20. Verbraucherschutzministerkonferenz.* 14.06.2024. https://www.verbraucherschutzministerkonferenz.de/documents/protokoll-presse-vsmk-2024_1718354850.pdf (Stand: 09.04.2025).

Vgl. Wirtschaftliche Vereinigung Zucker; Verein der Zuckerindustrie (2021): *Zucker & Körpergewicht.* 27.05.2021. <https://www.zuckerverbaende.de/zucker-und-ernaehrung/gesundheits-und-ernaehrung/zucker-und-koerpergewicht/> (Stand: 09.04.2025).

Vgl. Wirtschaftliche Vereinigung Zucker; Verein der Zuckerindustrie (2022): *Zuckersteuer Deutschland.* 05.07.2022. <https://www.zuckerverbaende.de/unsere-positionen/ernaehrungspolitik/zuckersteuer-deutschland/> (Stand: 09.04.2025).

X. Anhang

Anhang 1 – Interviewleitfaden

- Frage nach Aufzeichnung: Kann ich das Interview mit meinem Tablet aufzeichnen?
- Versicherung der Vertraulichkeit und Anonymität
- Anfang: Thema umreißen und erwähnen, dass es im Gespräch um 3 Themenblöcke geht.

Problem Strom (Wahrnehmung der Problemlage):

1. Wie wird das Problem des zu hohen Zuckerkonsums in DE (und von Ihnen persönlich) aktuell wahrgenommen (z.B. gesundheitliches, gesellschaftliches, wirtschaftliches Problem)?
 - ⇒ Gibt es denn Unterschiede je nach Personengruppe/Milieu?
 - ⇒ Gibt es Ihrer Meinung nach einen Konsens zwischen Expert*innen und Verwaltungsvertreter*innen darüber, dass der hohe Zuckerkonsum ein politisches Problem ist oder wird dies unterschiedlich bewertet?
2. Welche Ereignisse oder Entwicklungen könnten Ihrer Meinung nach dazu beitragen, das Problem stärker in den Fokus der politischen Agenda zu rücken? (Gesundheitliche Krisen, Berichterstattung)
 - ⇒ Welche Rolle spielen wissenschaftliche Erkenntnisse und Indikatoren (z.B. steigende Adipositasraten, Diabetesfälle) bei der Wahrnehmung des Problems?
 - ⇒ Welche Indikatoren (z.B. Krankheitsraten) sind Ihrer Meinung nach am wirksamsten, um die Dringlichkeit der Zuckersteuer zu verdeutlichen?
3. Welche Akteur*innen spielen in Deutschland eine zentrale Rolle dabei, den Zuckerkonsum als Problem zu definieren und Aufmerksamkeit für das Thema zu schaffen?

Politics-Strom (Politische Rahmenbedingungen und die öffentliche Meinung zum Thema):

1. Inwiefern beeinflussen aktuelle politische Prioritäten oder Vereinbarungen in Koalitionsverträgen die Diskussion über eine mögliche Zuckersteuer?
2. Welche Bedeutung messen Sie politischen Veränderungen (z.B. Regierungswechsel/Bundestagswahl) für die Einführung einer Zuckersteuer bei?
 - ⇒ Was müssten beispielsweise Ministerien oder Politiker tun, um die Priorisierung dieses Themas nach vorne zu bringen?
3. Inwiefern beeinflussen Lobbygruppen, insb. Aus der Lebensmittel- und Getränkeindustrie, die politischen Entscheidungen zu diesem Thema?
4. Wie schätzen Sie die öffentliche Meinung zum Thema Zuckersteuer ein (Unterstützung oder Widerstand?)

5. Sehen Sie spezifische Herausforderungen darin, eine Zuckersteuer im deutschen politischen System durchzusetzen?
 - ⇒ Halten Sie eine Zuckersteuer in DE für finanziell und technisch umsetzbar oder gibt es Hindernisse, die erst überwunden werden müssen?
 - ⇒ Welche Kriterien müssten erfüllt sein, damit eine Zuckersteuer als politisch durchsetzbare Option gilt? (technische Machbarkeit, Akzeptanz der Bevölkerung, normative Übereinstimmung?)
 - ⇒ Sind internationale Vorbilder, wie beispielsweise Großbritannien, wichtig?

Policy-Strom (Übersetzung: Entwicklung von Lösungen/Alternativen) und Agenda-Wandel:

1. Kennen Sie alternative politische Maßnahmen, die im Rahmen der Zuckerregulierung von Verbänden, Wissenschaftlern etc. diskutiert werden? (z.B. Kennzeichnungspflicht, Werbebeschränkungen?)
 - ⇒ Inwiefern sind die verschiedenen relevanten Akteure in DE miteinander vernetzt, und wie wirkt sich dies auf die Entwicklung von Policy-Alternativen aus?
2. Existiert oder existierte ein Policy-Fenster (auch: Günstige Gelegenheit) oder lässt sich in naher Zukunft eins öffnen? Warum?
 - ⇒ Wie könnten Akteure darauf hinarbeiten, ein Policy-Fenster für die Zuckersteuer zu öffnen?
3. Welche Eigenschaften oder Strategien sind entscheidend, damit Unterstützer der Zuckerregulierung erfolgreich Einfluss darauf nehmen können, dass die Einführung einer Zuckersteuer auf die Agenda gesetzt wird?

Abschlussfragen:

- Gibt es aus Ihrer Sicht noch etwas Wichtiges zum Thema, das wir bisher noch nicht angesprochen haben?
- Wären Sie ggf. dazu bereit, im weiteren Verlauf meiner Analyse in den kommenden Wochen einzelne Nachfragen zu beantworten, sofern ich solche hätte?
- Dokumente, die ich mir anschauen sollte?

Einladung zum Experteninterview – Überblick zum Thema

Thema: Warum die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt.

Erwartung und Ziel des Interviews:

Das Interview soll dazu beitragen, ein möglichst umfassendes Bild und Verständnis der verschiedenen Perspektiven und Herausforderungen in Bezug auf die Zuckersteuer und ihre Umsetzung in Deutschland zu erhalten. Im Fokus stehen die vielfältigen Faktoren, die die politische Agenda beeinflussen, insbesondere die Wahrnehmung von Problemen, politische Rahmenbedingungen und die öffentliche Meinung sowie mögliche Ansätze zur Umsetzung. Es geht dabei nicht um ‚richtige‘ oder ‚falsche‘ Antworten, sondern um Ihre persönliche Einschätzung und Expertise.

Mögliche Fragenschwerpunkte:

1. Wahrnehmung des Zucker-Problems in DE:

- Wie wird das Thema Zucker und Überkonsum in Deutschland als Problem wahrgenommen?
- Welche Faktoren tragen zur öffentlichen und politischen Wahrnehmung dieses Problems bei und welche Akteure sind da besonders relevant?

2. Rolle der politischen Rahmenbedingungen und die öffentlichen Meinung:

- Welche Rolle spielen politische Akteure, Interessengruppen oder die öffentliche Meinung bei der Diskussion über eine Zuckersteuer?
- Welche Herausforderungen gibt es Ihrer Meinung nach bei der Durchsetzung einer Zuckersteuer?

3. Zur möglichen Umsetzung:

- Gibt es in Deutschland bereits konkrete Vorschläge oder Alternativen für eine Umsetzung der Zuckersteuer?
- Welche Rolle spielen Befürworter oder Gegner und was wäre für die Begünstigung oder Verhinderung der Zuckersteuer-Regulierung vorteilhaft?

Weitere Infos:

- Dauer: Etwa 30 bis maximal 60 Minuten

- Struktur: Halb-strukturiertes Interview – es gibt Leitfragen, aber Sie können Ihre Antworten frei und ausführlich gestalten.
- Mit Ihrer Zustimmung wird das Interview aufgezeichnet, um die Aussagen später genau auswerten zu können. Ihre Angaben werden anonymisiert und vertraulich behandelt. Die Ergebnisse werden ausschließlich für die Bachelorarbeit verwendet.

Ich freue mich sehr auf Ihre Teilnahme und danke Ihnen bereits jetzt für Ihre Unterstützung.

Anhang 3 – Transkriptionsregeln nach Kuckartz/Rädiker (2022)

Folgende Transkriptionsregeln wurden für die Interviews festgelegt:

1. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert, auch kurze Einwürfe anderer Personen wie „Ja“, „Nein“, „Genau“. Zwischen den Sprechbeiträgen wird eine Leerzeile eingefügt, um die Lesbarkeit zu erhöhen.
2. Absätze der interviewenden oder moderierenden Person(en) werden durch „I:“ oder „M:“, die der befragten Person(en) durch eindeutige Kürzel (z.B. „B:“) eingeleitet. Zur Unterscheidung mehrerer Personen in einer Aufnahme werden die Kürzel um Nummern ergänzt („M1:“, „M2:“, „B1:“, „B2:“ etc.). Alternativ zu Kürzeln können Namen oder Pseudonyme verwendet werden. Die Kennzeichnungen der Sprechenden werden zur besseren Erkennbarkeit fett gesetzt.
3. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt, damit die Texte gut durchsucht werden können.
4. Die Sprache wird leicht geglättet, das heißt an das Schriftdeutsch angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so’n Buch genannt“ → „Er hatte noch so ein Buch genannt“. Die Wortstellung, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
5. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte „(...)“ markiert. Zusätzlich werden kürzere Pausen durch „(.)“ oder „(..)“ und deutlich längere Pausen mit der Sekundenzahl „(Zahl)“ markiert.
6. Zustimmungende bzw. bestätigende Lautäußerungen („mhm“, „aha“ etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der sprechenden Person nicht unterbrechen oder als direkte Antwort auf eine Frage zu verstehen sind.
7. Fülllaute wie „ähm“ werden nur transkribiert, wenn ihnen eine inhaltliche Bedeutung zugemessen wird.
8. Unverständliche Wörter und Passagen werden durch „(unv.)“ kenntlich gemacht. Wörter und Passagen, bei denen der Wortlaut nur vermutet wird, werden eingeklammert und am Ende mit einem Fragezeichen versehen, z.B. „(Kobold?)“
9. Zeitmarken werden am Ende jedes Sprechbeitrags eingefügt; bei Bedarf auch bei unverständlichen Passagen in einem längeren Absatz.

Anhang 4 – Kurzfassung der Interviewpartner

Interviewpartner	Position/Beruf	Interviewform	Interviewdauer
IP1	Professur für Lebensmittelchemie	Zoom-Meeting	43 Minuten
IP2	Arbeitsgruppenleiter im Bereich Pharmakonutrition am Institut für Ernährungsmedizin eines Universitätsklinikums, Ernährungsmediziner	Zoom-Meeting	40 Minuten
IP3	Büroleiter eines FDP- Bundestagsabgeordneten	Telefonisch	25 Minuten
IP4	Mediziner und Public- Health-Wissenschaftler	Zoom-Meeting	45 Minuten

Anhang 5 – Interview 1

[00:00:00] Begrüßung und Umreißen des Themas

1 [00:01:35] **I:** Also zu meiner ersten Frage: Wie wird das Problem des zu hohen
2 Zuckerkonsums in Deutschland aktuell wahrgenommen? Also ob das ein
3 gesundheitliches, ein gesellschaftliches, ein wirtschaftliches Problem ist? Erstmal
4 allgemein.

5 [00:01:48] **B:** Also ich geh erstmal davon aus, dass es gar nicht von jedem so
6 wahrgenommen wird. Also es gibt natürlich Leute, die sich, ich sag jetzt mal sehr
7 für Ernährung und allem, was damit zusammenhängt, auch interessieren oder eben
8 ein großes Körperbewusstsein haben, weil sie jetzt auch viel Sport machen, da denke
9 ich, da ist die Wahrnehmung sehr gut. Viele werden das gar nicht so wahrnehmen,
10 weil Zucker, ja, es ist ja allgegenwärtig. Es ist in vielen, vielen Lebensmitteln ja drin
11 und (..) ja, deswegen, also von Verbraucher/Verbraucherinnen-Seite würde ich
12 sagen, viele nehmen es wahr, also mehr wahrscheinlich, als das sie das nicht mehr
13 wahrnehmen, aber definitiv nicht alle. Wenn man das jetzt eher so von
14 wissenschaftlicher oder gesundheitspolitischer Seite sieht, denke ich, werden das
15 die meisten wahrnehmen, weil Adipositas einfach ein Problem bei uns in den
16 Industrieländern ist, in den Ländern, wo es uns relativ gut geht. Und ja, Typ-2-
17 Diabetes steigt und steigt, die Inzidenzraten pro Jahr, das wird auch die nächsten
18 Jahre einfach so weitergehen und früher hat man ja so schön bei der Altersdiabetes
19 das genannt, also dass man erst im Alter überhaupt, ja, diese (Insulinantwort?)
20 verliert Mittlerweile sind ja schon ganz viele Kinder auch betroffen, das heißt, da
21 merkt man definitiv, dass es ein globales Problem ist. Wobei, Diabetes darf man
22 natürlich nicht nur, also dieser Typ 2 Diabetes, nicht nur auf den Zucker
23 zurückführen, sondern das ist einfach dieses komplette metabolische Syndrom, dass
24 wir einfach zu dick sind, zu viele Kalorien zu uns nehmen und uns zu wenig, ja
25 bewegen. Und dadurch kommen natürlich diese immensen Kosten auch zustande,
26 weil wir haben eben diese mit Übergewicht (..) diagnostizierten und im
27 zusammenstehen-, hängenden Erkrankungen in unserem Umfeld und somit nehmen
28 es natürlich die Gesundheitskassen wahr und es wird eben dann auch weiter gespielt
29 in die Politik. Das heißt auch, ich denke schon, dass es den entsprechenden
30 Bundesministern und auch auf Landesebene schon bewusst ist, dass wir hier schon
31 ein globales Problem, sage ich mal, haben.

32 [00:04:13] **I:** Gibt es denn je nach so Personengruppe mäßig, also vom Alter, vom
33 irgendwie Milieu oder so, gibt es da Unterschiede, die so signifikant sind oder ist
34 das so relativ ähnlich, so wenn man sich die Gesellschaft anschaut?

35 [00:04:28] **B:** Also ich denke schon, dass gerade die Jungen wieder mehr
36 Bewusstsein bekommen, weil eben auch gerade viel auch Ernährungslehre doch
37 jetzt, zum Glück auch, schon von klein auf in den Schulen, in den Kindergärten, im
38 Prinzip schon gelehrt wird. Also da gibt es so Projekte, wie auch das Haus der
39 kleinen Forscher, die sich aber dann auch schon mit Ernährungsthemen, zum
40 Beispiel, mit beschäftigen, sodass hier schon ganz früh angefangen wird, auch ein
41 bisschen die Kinder darauf zu schulen. Dementsprechend ist es natürlich aber auch
42 das, was wir weitergeben. Wie gut gehen natürlich auch Eltern damit um, wie ist
43 hier das Bildungsniveau? Ich glaube auch wirklich, dass, ja, überall, wo eben
44 Bewusstsein herrscht, dazu muss man sich eben auch die Zeit nehmen und man muss
45 auch das Geld in die Hand nehmen, dementsprechend zu kochen. Es ist einfach nicht
46 mehr, ja ich sage mal, so einfach sich gesund und auch noch günstig zu ernähren.
47 Natürlich ist die Möglichkeit, aber da würde ich sagen, haben wir schon auch
48 Defizite, auch in den Schulungen. Also wie kann ich auch wirklich mit kleinem
49 Geldbeutel mich da entsprechend ernähren und was ich auf jeden Fall immer
50 mitbringen muss ist Zeit, weil wenn ich mich gesund ernähren will, muss ich eben,
51 ja, alleine kochen, muss mich um meine Lebensmittel und mein Essen selbst
52 kümmern und die Zeit muss ich immer in die Hand nehmen, weil egal jetzt ob mit
53 viel Budget oder mit geringem Budget.

54 [00:06:04] **I:** Gibt es denn Ihrer Meinung nach einen Konsens zwischen Experten
55 und eben Verwaltungsvertretern darüber, dass der Zuckerkonsum zu hoch ist und
56 dass es ein politisches Problem ist oder wird das irgendwie unterschiedlich
57 bewertet?

58 [00:06:17] **B:** Also ich denke das Bewusstsein ist da von beiden Vertretungen. Das
59 Problem ist eher von der politischen Seite: Wie weit kann ich einen Zuckerkonsum
60 wirklich regulieren? Weil bei Zucker, es ist ja was das gehört zu unseren
61 Grundnahrungsbestandteilen. Es ist normalerweise nicht für uns gefährlich. Wir sind
62 sogar angewiesen, gewisse Menge an Zucker zu uns zu nehmen, weil nur so unser

63 Gehirn zum Beispiel richtig gut arbeiten kann. Wir sind dann drauf angewiesen, dass
64 wir Glucose aufnehmen. Dementsprechend ist das ja zum Beispiel ein ganz großer
65 Unterschied im Gegensatz zu, wie kann ich jetzt giftige Sachen zum Beispiel
66 regulieren. Tabakrauch ist vielleicht das Beste, das bringt uns nichts, das ist nur
67 schädlich, da kann man natürlich rechtliche Regularien machen. Bei Alkohol haben
68 wir natürlich auch zudem den Jugendschutz mit stärkeren Alkoholika erst ab 18. Ja
69 bei Zucker? Wenn wir noch nicht mal irgendwie auf Energy Drinks, wo beides drin
70 ist, Koffein, Taurin und Zucker bislang eine Altersregulierung haben, ist es natürlich
71 schwierig, da überhaupt jetzt einzugreifen, sage ich jetzt mal, mit einer Rechtsbasis
72 und nicht irgendwie-. Na klar man kann es natürlich, es ist ja überall auch
73 draufgeschrieben, also man könnte sagen, jeder Verbraucher, jede Verbraucherin
74 könnte sich informieren, das muss auf jedem Lebensmittel ja deklariert sein, so dass
75 man etwas in die Eigenverantwortung gedrückt wird.

76 [00:07:57] **I:** Ja, gibt es denn Ereignisse oder Entwicklungen, die dazu beitragen
77 könnten, das Problem stärker in den Fokus zu bringen einfach? Also es stärker in
78 den Fokus der politischen Agenda zu bringen? Irgendwelche Berichterstattungen
79 oder irgendwelche gesundheitlichen Krisen zum Beispiel oder ja?

80 [00:08:15] **B:** Also diese epidemiologische Krise, dass wir einfach diesen starken
81 Anstieg an Typ-2-Diabetes in Zusammenhang mit der Fettleibigkeit und neben
82 koronaren Herzkrankheiten, was sowieso unter diesem Begriff „metabolisches
83 Syndrom“ gewertet wird, sollte eigentlich für alle schon so ein bisschen eigentlich
84 so ein Warnschuss sein. Und das Beste, was wir halt machen können, ist, uns richtig
85 ernähren und uns wieder mehr zu bewegen und dann hätten wir dieses Problem in
86 den, in vielen Fällen schon deutlich gesenkt. Und ich meine, es kommt ja ständig
87 auch in Nachrichten. Das heißt, man wird ja schon bewusst gemacht und ja, auch
88 Ernährungstrends oder gesunde Ernährung wird ja auch immer wieder durch die
89 Medien aufgegriffen. Vor einem Monat war ja zum Beispiel wieder die Grüne Messe
90 in Berlin für Lebensmittel. Also die Grüne Woche. Da werden ja immer wieder
91 solche Themen aufgegriffen und entweder auch über die, ja, verschiedenen
92 Sendungen, Tageszeitungen und so weiter in unser Gehirn gerufen. Trotzdem
93 müssen wir uns, glaube ich, einfach an die eigene Nase packen.

94 [00:09:31] **I:** Gibt es denn bestimmte Indikatoren, also irgendwelche
95 Krankheitsraten oder irgendwelche Zahlen, die besonders wirksam sind, um zu
96 zeigen, dass es halt ein Problem ist?

97 [00:09:43] **B:** Ich würde schon sagen, dass es eben diese starke Zunahme des BMI
98 erstmal ist. Das ist ja noch nicht direkt eine Krankheit, das ist erstmal der Body-
99 Mass-Index der ja immer weiter zunimmt. Das heißt, der Anteil an krankhaftem
100 Übergewicht steigt an. Also der sagt, ab 25 BMI geht man ins Übergewicht und alles
101 was über 30 ist, ist ein Krankhaftes und wenn man eben da in Korrelation, und da
102 gibt es ja auch gute epidemiologische Daten, dass eben gerade in diesen Gruppen
103 verstärkt diese Krankheiten wie koronare Herzkrankheiten, also Bluthochdruck,
104 Herzinfarkte und eben auch Typ-2-Diabetes, da sprunghaft hochgehen. Also das
105 kann man auch schon da sehr gut sehen.

106 [00:10:28] **I:** Welche Akteure oder allgemein welche Personen in Deutschland
107 spielen denn eine zentrale Rolle dabei den Zuckerkonsum so als Problem zu
108 definieren und Aufmerksamkeit auf das Problem einfach zu schaffen? Was fällt
109 Ihnen da ein einfach?

110 [00:10:44] **B:** Da würde ich natürlich erstmal unser Bundesministerium für
111 Ernährung, für Verbraucherschutz, also da die Akteur*innen. Ganz weit oben sind
112 dann natürlich auch die ganzen Institutionen, die im Prinzip die
113 Sicherheitsbewertung für diese Bundesministerien machen, also Bundesinstitut für
114 Risikobewertung mit dem ganzen was da (unv.). Auch die Europäische Behörde für
115 Lebensmittelsicherheit ist da auch ein Gremium. Die Weltgesundheitsbehörde, die
116 natürlich auch ganz wichtig ist, wenn es um solche Fälle geht. Und wenn man dann
117 halt mal von der ganz großen globalen Ebene weg, dann natürlich die Kontakte, mit
118 denen man-, so Presse, wo man sich natürlich auch informieren kann. Für die
119 Jugendlichen natürlich noch viel stärker oder für die jüngeren Leute Social Media.
120 Wobei man natürlich da immer aufpassen muss, wie gut ist es? In welche Falle gehe
121 ich da rein? Dann natürlich auch solche, sage ich jetzt mal, „Bildungscomedy, -
122 satire“. Das sind so Bildungssendungen, die so ein bisschen mehr mit Fun-Faktor
123 betrieben sind. So zum Beispiel bei „MaiThink X“. Da wird, die nimmt ja auch
124 immer so Themen auf und ich finde, die macht das eigentlich auf einem ganz guten
125 Weg, weil sie macht das sehr wissenschaftlich und trotzdem aber auch so

126 unterhaltsam, dass eben Personen, die sich vielleicht sonst überhaupt nicht für so
127 wissenschaftliche Themen interessieren, in diese Sendung mit reingucken. Ja und
128 für die Kleinen die Kontaktpersonen, zum Beispiel in der Schule. Lehrer,
129 Lehrerinnen sehe ich da, Eltern sehe ich da auch in einer ganz großen
130 Verantwortung, wenn es eben um die frühkindliche Bildung geht. Wenn sie es da
131 schaffen, meiner Meinung nach, anzugreifen, dann haben wir schon einen sehr, sehr
132 guten Weg.

133 [00:12:42] **I:** Vielen Dank. Wir haben den ersten Teil schon hinter uns jetzt. (unv.).
134 Beim zweiten Block geht es jetzt um die politischen Rahmenbedingungen. Meine
135 erste Frage ist dann, inwiefern beeinflussen aktuelle politische Prioritäten oder halt
136 Vereinbarungen in Koalitionsverträgen die Diskussion über eine Zuckersteuer? Also
137 begünstigt das aktuell das oder verhindert das das irgendwie? Und was wird denn
138 so besprochen, dass es das verhindert zum Beispiel oder dass es das begünstigt?

139 [00:13:19] **B:** Also auf dieser politischen Ebene bin ich, ehrlich gesagt, gar nicht so
140 tief unterwegs. Also im Moment würde ich sagen, verhindert es eher ein bisschen
141 durch den Koalitionsbruch, weil natürlich jetzt erstmal eine neue Regierung sich
142 wiederfinden muss und so eine Findungsphase bedeutet immer, dass natürlich auch
143 erstmal, ich sage jetzt mal, Themen, die vielleicht nicht ganz oben auf der Agenda
144 stehen, dann wieder weiter nach unten rutschen. Es gab ja politisch schon solche
145 Ansätze. Ich meine, Dinge, die wirklich sehr zuckerhaltig sind, wo wir sehr viel zu
146 uns nehmen können, wenn wir das möchten in einem Tag, wo man das gar nicht so
147 merkt, sind natürlich diese gesüßten Getränke. Das ist ja sowas, da ist es sehr gut,
148 wenn es darum (unv.), heraus aus dem Körper, vom Körper aufgenommen und man
149 kann halt mal locker ein Liter oder anderthalb Liter von so einem Zeug trinken pro
150 Tag und dementsprechend den Zuckerkonsum ja deutlich höher schalten als mit
151 einer Tafel Schokolade, weil, ja, es gibt Personen, die sagen, „ja, ich kann mal eine
152 Tafel Schokolade essen“, ja, aber das macht man vielleicht mal. Das macht man aber
153 nicht täglich, was bei so gesüßten Getränken ja wirklich geht, ohne Probleme. Und
154 da gab es ja schon mal den Vorstoß, dass man versucht hat, hier so ein bisschen auf
155 die Selbstverpflichtung der Industrie zu gucken und zu sagen, senkt doch euren
156 Zuckergehalt in diesen Getränken. Weil Zucker ist natürlich auch sowas
157 Wunderbares, es schmeckt süß, es schmeckt schon relativ früh süß und wenn zu viel
158 drin ist, schmeckt es immer noch angenehm süß. Also bei den anderen

159 Lebensmittelinhaltsstoffen, da wissen Sie salzig, im gewissen Maß an Salz, ist
160 etwas, da schmeckt unser Essen besser. Wenn wir zu viel Salz reinmachen, dann
161 schmeckt es total widerlich und beim Zucker passiert das eigentlich nicht. Unser
162 Gehirn ist da ein bisschen, lässt sich da sehr leicht austricksen, da es eben so auf den
163 Zucker, ja, fokussiert ist. Dementsprechend ist die Politik da schon mal rangegangen
164 und sagt, kommt senkt freiwillig ab, aber diese Freiwilligkeit hat es zu noch nicht
165 viel gebracht. Also die Zuckergehalte sind kaum gesunken in den letzten Jahren,
166 weswegen ja jetzt auch dieser Aufschrei wieder kam, man muss doch was tun,
167 vielleicht muss man doch gesetzlich regeln. Dann gibt es ja auch solche, ich sage
168 mal, Gremien, die jetzt die Regierung mitberaten. Da gibt es auch dieses Gremium
169 des Bürgerrats. Ich weiß gar nicht, ob Sie da drauf gestoßen sind. Und die haben das
170 ja auch aufgenommen und in ihre Diskussion mit einfließen lassen, ob man jetzt so
171 Zuckersteuer braucht oder nicht und da hat man gemerkt, wie kontrovers das
172 diskutiert wird, so dass die am Schluss auch nicht sagen, sie können das jetzt
173 empfehlen oder nicht empfehlen. Sie haben es diskutiert, aber das Meinungsbild war
174 so absolut divers. Wenn man eben Personen hat, die eher auf diesen
175 gesundheitlichen Aspekt oder von der Gesundheitsschiene kommen, die da beraten,
176 die sagen, auf jeden Fall brauchen wir eine Steuer in den nächsten Jahren, sonst geht
177 uns dieses ganze System so aus den Fugen, dass wir das gar nicht mehr bezahlen
178 können. Also ich glaube bei der Politik selbst ist es im Moment so ein bisschen ad
179 acta, weil es wirklich auch nicht so leicht ist, meiner Meinung nach, das
180 durchzusetzen, aber wenn man jetzt von der Gesundheitssparte guckt, von den
181 Medizinern, von der Gesellschaft für Diabetologie, die sagen auf jeden Fall, ja, da
182 muss jetzt ganz schnell was passieren.

183 [00:17:04] **I:** Würden Sie auch sagen, dass wenn jetzt eben eine neue
184 Bundesregierung kommt oder irgendwie es bestimmte Wechsel gibt in der Politik,
185 da steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Zuckersteuer vielleicht mehr
186 vorangetrieben wird dann in dem?

187 [00:17:21] **B:** Kommt drauf an, wer da in die Regierung kommt, glaube ich.

188 [00:17:26] **I:** Und was müssten denn Ministerien oder Politiker speziell dann tun,
189 damit das Thema mehr priorisiert wird? Weil, sagen wir mal, es gibt jetzt eine neue

190 Regierung und dann müssten ja bestimmte Politiker oder Ministerien was machen,
191 was wäre das beispielsweise?

192 [00:17:43] **B:** Ich denke, erstmal müssen wir denen nochmal bewusst machen, wie
193 stark da die Zusammenhänge sind zwischen Zuckerkonsum und Erkrankungen, weil
194 nur wenn wirklich so eine Evidenz gegeben ist, dass wir hier diesen starken
195 Zusammenhang haben, ist es eigentlich für den Verbraucher, für die Verbraucherin
196 überhaupt ersichtlich, wieso solche Güter überhaupt verstärkt versteuert werden. Ja,
197 das muss halt wirklich so einen gesundheitlich nachteiliger Effekt da sein. Weil sonst
198 ist es wirklich schwierig auf einen, sage ich mal, normales Lebensmittel, ein
199 Standard-Lebensmittel, überhaupt eine verstärkte Steuer zu machen. Es braucht eine
200 Relevanz.

201 [00:18:38] **I:** Inwiefern beeinflussen denn Lobbygruppen eben, zum Beispiel die
202 Lebensmittel- und die Getränkeindustrie, die politischen Entscheidungen zu diesem
203 Thema? Ich weiß, es nicht so einfach zu beantworten, aber vielleicht fällt Ihnen da
204 ja was ein?

205 [00:18:57] **B:** Ja, ich denk schon, dass sie die schon beeinflussen. Also sie haben ja
206 gar keine, ich sag jetzt mal, kein Interesse daran, da Rezepte zu verändern,
207 Zuckermargen zu minimieren. Also auch die Zuckerindustrie, Südzucker,
208 Nordzucker, sind schon relativ große Global Player jetzt auf dem deutschen und auf
209 dem europäischen Markt. Und das sieht man auch, wenn man sich so ein bisschen
210 auf den Seiten mal umguckt von denen, dass denen das schon bewusst ist, dass
211 natürlich, wie viele Kinder, die zu dick sind, dass wir viele Erwachsene haben, die
212 mit Übergewicht zu kämpfen haben, aber trotzdem, ja, Studien, die bislang so
213 vorgelegt werden, die da den direkten Zusammenhang ziehen, dann eher als, ja,
214 nicht so valide diskutiert werden und dass man eben an anderen Punkten ansetzen
215 sollte und eben nicht zum Beispiel Lebensmittel besteuern, sondern dann eher
216 Förderung von Bewegung oder eben dieses Bewusstsein, das nicht so viel
217 konsumiert wird. Also ich denke, dass, ja, dass da schon große Verbände, auch die
218 dahinter stehen und die ja auch Politik, Politikerinnen, Politiker beraten und ja da
219 ihre Interessen auch vertreten.

koaltio

220 [00:20:17] **I:** Wie schätzen Sie die öffentliche Meinung denn zum Thema
221 Zuckersteuer ein? Das ist so ein bisschen ähnlich wie zur ersten Frage, aber würden

222 sie eher sagen, dass es eine Unterstützung gibt von der Öffentlichkeit her oder eher
223 Widerstand?

224 [00:20:33] **B:** (5) Also es gibt halt schon einige Personen, die das unterstützen
225 würden. Ich gehe mal fast davon aus, wenn man so eine Umfrage machen würde,
226 dass die meisten sagen, das brauchen wir noch nicht, was soll denn diese
227 Zuckersteuer bringen? Und es ist eben auch fraglich, ob die groß auffallen würde.
228 Also das ist jetzt ein bisschen meine eigene Meinung, ob so eine Zuckersteuer, die
229 man ja jetzt bis jetzt so angedacht hat, dass man die ja pro gewissen Gramm an
230 Zucker dann so x Cent eben so eine Steuer auf die Sachen draufschlägt, ob das
231 wirklich, ich sag jetzt mal bei uns, in den breiten Verbraucherinnen/Verbraucher
232 davon abhält, das zu konsumieren. Weil ob jetzt mal eine Flasche Cola 1,20 oder
233 1,30 kostet

234 [00:21:24] **I:** Ja, Menschen hält das ja meistens nicht davon ab, wenn man Lust drauf
235 hat.

236 [00:21:29] **B:** Eben. Das ist eben nicht so diese, ich sag jetzt mal, diese Preismarge,
237 wo es am Schluss den meisten weh tut, wo manche sagen würden, oh, der Preis ist
238 mir jetzt zu hoch, ich verzichte. Das sehe ich bei der angedachten Zuckersteuer im
239 Moment noch nicht und deswegen ist es halt wirklich fraglich, bringt die uns was
240 oder müssen wir nicht wirklich mehr ins Bewusstsein reingehen? Was man natürlich
241 vielleicht sehen kann, ist so über, wenn man jetzt wirklich einen großen Global
242 Player hat und sich das über, ich sage jetzt mal, viele Margen hinweg erstreckt und
243 vielleicht doch ein bisschen weniger gekauft wird, weil es gibt ja nicht nur das eine
244 Getränk, sondern es werden zum Beispiel X 1000 Getränke und eben in
245 verschiedensten Länder gebracht und wenn sich da insgesamt vielleicht EU-mäßig
246 was verschieben würde, dass die dann sagen, oh ja, wir haben so und so viel
247 Absatzeinbußen, eigentlich brauchen wir doch nicht, ich sage jetzt mal, 5 Gramm,
248 sondern wir würden mit 4 Gramm auch auskommen, dann müsste ich so und so viel
249 weniger Steuern zahlen, dementsprechend hätten wir so und so viel wieder im Sinne,
250 dass man eben das auf diese Ebene, wenn denn die Zuckersteuer jetzt wirklich rein
251 auf Betriebsebene gesehen wird. Außer, solange die das, glaube ich, an die
252 Verbraucher weitergeben, was meiner Meinung nach passieren wird, dann werden
253 die wenigsten sich abschrecken lassen von ein paar Cent mehr auf ihren Schultern.

254 Da sind die Inflationsraten, die wir im Moment durch andere Dinge haben,
255 wahrscheinlich mehr als das.

256 [00:22:58] **I:** Gut, dann sehen Sie dann spezifische Herausforderungen darin, eine
257 Zuckersteuer im deutschen politischen System durchzusetzen? Also irgendwie
258 finanziell oder die technische Umsetzbarkeit, was gibt es da für Herausforderungen?

259 [00:23:16] **B:** Ich denke halt wirklich diese Begründung wird eine Herausforderung
260 sein. Wenn man da wirklich einen guten Zusammenhang hat und die Begründung
261 valide ist, sodass man das eben auch gesetzmäßig umsetzen kann und das dann eben
262 in dieser Steuer resultiert, solange dann auch alle politischen Akteure an einem
263 Strang ziehen, ich meine, das bringt dann ja auch nichts, wenn dann der Bundestag
264 so ein Gesetz vorschlägt, der Bundesrat es dann wieder abschießt, also wenn die sich
265 einig sind, denke ich, ist diese technische Umsetzung nicht das große Problem. Weil
266 auch von der EU Seite, von der EU Gesetzgebungsseite sehe ich nichts, was uns
267 daran hindern würde in Deutschland so ein Gesetz umzusetzen. Da gibt es jetzt keine
268 EU-Regulierung, die sagt, sowas kann man nicht machen.

269 [00:24:21] **I:** Welche Kriterien, also gibt es denn bestimmte Kriterien, die am besten
270 erfüllt werden sollten, also noch neben den anderen, zum Beispiel irgendwie, dass
271 die Bevölkerung eben sagt, ja, wir wollen eine oder irgendwie das normativ
272 übereinstimmt bei allen. Müssen da noch so irgendwie Kriterien erfüllt sein, damit
273 das irgendwie als Option gilt so?

274 [00:24:41] **B:** Das ist natürlich noch leichter, also wenn man natürlich die
275 Bevölkerung hinter sich hat, dann sind solche Gesetze immer leichter
276 durchzubringen, weil eben da gerade auch auf Landesebene da ganz anders drauf
277 geschaut wird. Und klar, aber es ist nicht zwingend notwendig, um ein Gesetz
278 durchzubringen.

279 [00:25:01] **I:** Ja. Sind denn internationale Vorbilder, wie eben zum Beispiel
280 Großbritannien, die ja erfolgreich so eine Zuckersteuer haben, mit Veränderungen
281 und allem, sind die wichtig für Deutschland dann irgendwie für die politische
282 Agenda, oder ist das eigentlich so, die haben es zwar, aber uns egal?

283 [00:25:17] **B:** Ich denke schon, dass das wichtig ist, weil dadurch hat man ja schon
284 Präzedenzfälle geschaffen, die man ja dann auch für die Gesetzgebung wieder
285 heranziehen kann, wenn man einfach da schon mal Beweise vorliegen hat. Wobei
286 gerade in Großbritannien, diese eine Studie, wo man das ja so schön gezeigt hat an
287 den Kindern, dass sie weniger konsumieren und dementsprechend auch weniger
288 Gewicht, also da gibt es auch unterschiedliche Blickpunkte, auch gerade von der
289 Zuckerlobby zum Beispiel, die sind da sehr kritisch dahinter, weil sie nämlich die
290 Kontrollgruppen anzweifeln und wenn man eben keine gute Kontrollgruppe mit-
291 „monitored“, ist eigentlich die andere Gruppe immer in der Aussagekraft etwas
292 gehemmt. Aber da gibt es wirklich ganz kontroverse Meinungen zwischen
293 Mediziner, auch in Deutschland, und eben der Zuckerindustrie in Deutschland.
294 Gerade die Studie, die wird da ganz unterschiedlich betrachtet.

295 [00:26:14] **I:** Gut, dann kommen wir jetzt zum letzten Block schon. Also zu den
296 letzten Fragen. Also jetzt geht es zu den Entwicklungen von Lösungen oder den
297 Alternativen und da wollte ich Sie fragen, welche alternativen politischen
298 Maßnahmen werden denn diskutiert oder gibt es schon im Rahmen der
299 Zuckerregulierung welche, die dann in Verbänden oder zwischen
300 Wissenschaftlerinnen diskutiert werden.

301 [00:26:45] **B:** Also wie gesagt, die erste Maßnahme war ja diese freiwillige
302 Selbstverpflichtung bei den gesüßten Getränken, die ja bis jetzt aber nicht so
303 wirklich gegriffen hat. Ach, was kann man noch als Maßnahmen sehen? Also ich
304 denke einfach auch unsere Kennzeichnung von Lebensmitteln ist ja im Prinzip
305 schon eine sehr gute Maßnahme, weil die Deutsche Gesellschaft für Ernährung gibt
306 ja ständig heraus, wieviel wir eigentlich von einzelnen Inhaltsstoffen zuführen
307 sollen. Das heißt, da kann man sich schon mal ganz leicht als
308 Verbraucher/Verbraucherin informieren, wieviel Zucker, zum Beispiel, pro Tag
309 brauche ich. Die Ernährungstabellen sind mittlerweile ja so aufgegliedert, dass da
310 Kohlenhydrate stehen. Kohlenhydrate sind ja alle Zucker, aber das sind ja auch die
311 Ballaststoffe und deswegen hat man das ja auch schon jetzt mittlerweile gesplittet.
312 Also da stehen ja Ballaststoffe und da stehen ja im Prinzip die Zucker. Das heißt, da
313 kann man sich über diese Ernährungstabellen auch sehr schnell informieren, wieviel
314 pro 100 Gramm ist denn in meinen Lebensmitteln. Dann haben wir unsere
315 nationalen Verzehrsstudien, die über das Max Rubner-Institut, zum Beispiel,

316 gemacht werden, die auch alle paar Jahre, wo man immer mal so ein bisschen sieht,
317 wie sind die Trends, wird darauf mehr geachtet, wird es nicht, was nehmen
318 Verbraucher/Verbraucherin denn zu sich an unterschiedlichsten
319 Lebensmittelinhaltsstoffen, also da geht es nicht nur um Zucker, da geht es eben um
320 die komplette Ernährung. Da kann man sich auch sehr gut informieren und ich
321 denke, das wird ja auch publiziert, das wird immer beworben, wenn es wieder so ein
322 neues Ergebnis gibt. Die Ernährungsreports, die jährlich rauskommen über die
323 Deutschen. Also ich denke, da ist schon ganz viel auch am laufen, wo eben so dieses
324 Verbraucherbewusstsein geschult wird und im Prinzip auch jetzt so ein bisschen der
325 Nutri Score. Gerade, wenn man jetzt so ein Vergleich machen möchte. Man hat jetzt
326 verschiedene, zum Beispiel zuckerhaltige Lebensmittel, einmal klassisch ist zum
327 Beispiel Joghurt oder Puddings, da kann man ja schon mal ein bisschen schauen,
328 gibt es da vielleicht einen Fruchtjoghurt, der im Nutri Score ein bisschen besser
329 eingestuft ist als ein anderer. Und wenn man dann da schaut, dann ist es
330 wahrscheinlich gerade bei sowas tatsächlich der Zuckeranteil, der auch reduziert
331 wurde.

[00:29:21]: Zusätzliche Frage außerhalb des Themas der Abschlussarbeit.

332 [00:32:12] **I:** Dann hätte ich einmal noch eine Frage: Es gibt ja auch noch diese
333 Werbebeschränkungen, die auch da zwischendurch immer wieder aufploppen bei
334 irgendwelchen Artikeln. Ich glaube Cem Özdemir wäre auch dafür. Was halten Sie
335 davon? Macht das Sinn?

336 [00:32:28] **B:** Ja, ich denke schon. Also gerade Werbung beeinflusst uns ja doch sehr
337 stark und vor allem Kinder werden ja durch Werbung besonders noch geprägt. Und
338 wenn man dann sagt, man macht zum Beispiel zwischen irgendwelchen
339 Kindersendungen, keine Werbung für Süßigkeiten und zuckerhaltige Limonaden,
340 denke ich, ist das schon ein Ansatz, den man sehr gut und sehr einfach eigentlich
341 fahren könnte.

342 [00:32:57] **I:** Würden Sie denn sagen, dass die ganzen Alternativen, also jetzt eben
343 diese besondere Kennzeichnung, dass das publiziert wird, dass eben diese
344 Werbebeschränkungen eventuell kommen, dass das, die Alternativen reichen und
345 die Zuckersteuer einfach auch gar nicht nötig wäre oder ist eine Zuckersteuer
346 irgendwo doch nötig neben den ganzen Alternativen?

347 [00:33:24] **B:** (4) Wie gesagt, also vielleicht, vielleicht, also ich sehe die einzigen
348 Vorteile der Zuckersteuer, wie gesagt, nicht bei uns Endverbrauchern, sondern, dass
349 wir wirklich, wenn man das auf Industriebene sieht, dann wirklich vielleicht ein
350 paar zum Nachdenken bringen und sie sagen ich überdenke meine
351 Produktentwicklung so weit, dass ich nur noch so viel Zucker zusätzlich
352 technologisch brauche, weil es mich dann einfach im ganzen Herstellungsprozess
353 günstiger für mich wird. Ich sehe da wirklich, also ich lasse mich auch des Besseren
354 belehren, also die Briten haben es ja gezeigt, dass weniger auch wohl gekauft wird.
355 Ich kann mir das wirklich fast nicht vorstellen oder das ist tatsächlich in solchen, ja,
356 vielen Bereichen, wo Leute da wirklich drüber, drüber nachdenken, weil man da
357 doch vielleicht überlegt, was man an Lebensmitteln für wieviel Euro pro Woche
358 einkauft.

359 [00:34:31] **I:** Kann ja auch sein, dass es so ein Nebeneffekt war von wegen, dass ja
360 so viel auch drüber gesprochen wurde, dass das so ungesund ist und so weiter. Kann
361 ja auch sein.

362 [00:34:40] **B:** Dass es jetzt die Steuer drauf gibt, dass es jetzt mehr so ein
363 psychologisch wirksamer Effekt war, das könnte sein. Also ich denke da gibt es viel
364 mehr Dinge, die ich eher besteuern oder eine Altersgrenze einführen würde als für
365 zuckerhaltige Lebensmittel.

366 [00:34:57] **I:** Würden Sie denn sagen, dass es eine, also es gibt so eine Theorie wo
367 man über ein Policy-Fenster spricht, also dass das eine günstige Gelegenheit gerade
368 für eine neue Regelung oder für ein neues Gesetz gibt. Würden Sie sagen, das ist
369 jetzt eins gibt oder in naher Zukunft eins halt geöffnet werden kann? Und wenn ja,
370 warum oder warum nicht?

371 [00:35:35] **B:** Ja, dann würd ich eigentlich fast sagen, dass wir im Prinzip, wenn
372 sich unsere neue Bundesregierung gesammelt hat und viele ja eh gerade darauf
373 gespannt sind, was für neue Programme und was umgesetzt wird und was sich
374 ändern wird, dass da wahrscheinlich auch ein sehr guter Zeitpunkt wäre. Auch
375 gerade, wenn man jetzt zum Beispiel sieht mit Trump und seine Gegenstellung
376 gegen die WHO, dass er sie nicht mehr unterstützt und so. Es ist ja gerade so ein
377 bisschen dieses, oh, was macht die USA? Die gehen da überall raus. Wenn man dann

378 sagt, ja, wir hier stärken gesundheitspräventive Maßnahmen, wir wollen da voran,
379 dass man da vielleicht im Moment gerade wirklich eine ganz gutes Ohr der
380 Bevölkerung trifft, weil sie gerade sehr sensibilisiert ist auch für sowas ist.

381 [00:36:33] **I:** Dann eigentlich schon zur letzten Frage. Welche Eigenschaften oder
382 Strategien sind entscheidend, damit Unterstützer der Zuckerregulierung erfolgreich
383 darauf Einfluss nehmen können, damit das auf die politische Agenda kommt?
384 Wiederholt sich vielleicht auch ein bisschen, aber gibt es irgendwie Strategien, die
385 man besonders verfolgen sollte, oder Eigenschaften, die man beibehalten sollte,
386 damit es vorangetrieben wird?

387 [00:37:05] **B:** Also zuerst mal brauchen wir natürlich erstmal das Monitoring, dass
388 sich da auch wirklich nichts ändert gerade. Mit den Ebenen darüber unterhalten, dass
389 eigentlich Zucker immer mehr, in immer mehr Lebensmittel mit reinfließt, eben
390 auch gerade diese versteckten Zucker. Die Zuckersteuer wäre erstmal wirklich nur
391 für die Softdrinks oder so angedacht. Da weiß eigentlich jeder auch, dass Zucker
392 drin ist und wenn man eben sieht, was sich so aufsummiert, dann ist es ja ganz viel
393 auch dieser versteckte Zucker. Gerade wenn man die vegetarischen Ersatzmittel
394 anschaut, die ja absolut boomen, sei es, die vegane/vegetarische Wurst,
395 irgendwelche Nuggets und was es da alles gibt. Aber gerade diese
396 Fleischersatzprodukte, wieviel versteckter Zucker da immer drin ist. Soßen,
397 Salatdressings. Überall ist für die Stabilisierung, für den Geschmack, für das
398 Mikroflora Zucker mitreingesetzt und ich denke da auch so ein bisschen mehr,
399 dieses Bewusstsein zu schaffen, das wäre eben eine gute Schiene. Dass man es
400 insgesamt reguliert, also wirklich nicht jetzt nur so einzelne Produkte sich anschaut.
401 Dann natürlich immer: Unser Gesundheitssystem kollabiert gerade, die
402 Krankenkassen schreien, das ist alles nicht mehr finanzierbar. Das heißt, wenn wir
403 hier natürlich hausgemachte Neuerkrankungen minimieren können, wäre das
404 natürlich auch ein Vorteil für alle und dementsprechend sind das natürlich auch
405 Vertreter, die da immer jetzt weiter dran bleiben müssen. Und ja, wenn, wenn es da
406 so ein Konsens in der Allgemeinbevölkerung natürlich geben würde, also hätte der
407 Bürgerrat jetzt zum Beispiel entschieden, das muss auf die Agenda, aber es sind ja
408 viele andere Dinge da drauf gekommen, was eben Verhaltensformen angeht, weil
409 beim Zucker war man sich echt unsicher. Ich denke, wenn solche Gremien,
410 Expertengremien, Ethikräte sagen ja, die Bevölkerung muss geschützt werden, weil

411 theoretisch kann sie sich informieren, aber über diese Flut, dass das einfach einen
412 Menschen, der sich nicht tagtäglich damit beschäftigt, so überfordert, dass er davon
413 krank wird, dann muss es eben von oben reguliert werden. Und, wenn die einfach
414 mehr Arbeit und das Bewusstsein immer mehr schüren, dann könnte man vielleicht
415 auch das Verfahren bisschen schneller durchkriegen. Ich denke, solange sich die
416 immer streiten und da eben auch noch der Zwist herrscht und immer noch viele
417 Gegenargumente, dann wieder aufgrund dieser Für-Argumente, wird da auch nicht
418 viel passieren.

419 [00:40:08] **I:** Gibt es denn noch etwas Wichtiges, was wir nicht angesprochen haben,
420 was Sie mir aber gerne noch auf den Weg geben würden? Irgendwas, was Ihnen
421 spontan einfällt?

422 [00:40:23] **B:** Was die Zuckersteuer jetzt angeht, nein ich glaube eigentlich nicht.

423 [00:40:26] **I:** Okay gut, ja, also wir haben ja auch viel besprochen und da freue ich
424 mich sehr darüber. Danke für Ihre ausführlichen Antworten auf jeden Fall.

425 [00:40:35] **B:** Ja. Kein Problem.

426 [00:40:36] **I:** Gibt es dann irgendwie noch Dokumente, also, die sie empfehlen
427 würden, die ich mir anschauen könnte oder irgendwie sowas? Also bestimmte
428 vielleicht Studien auch?

429 [00:40:47] **B:** Das meiste haben Sie sich ja angeschaut. Sie können wirklich mal so
430 ein bisschen, also nach dem Bürgerrat zum Beispiel gibt es dieses Positionspapier,
431 gibt es ja online. Dann kann man sich auch wirklich mal so bei Südzucker oder so,
432 weil tatsächlich auch ein bisschen auf dieser Seite mal die Gegenargumente
433 veranschaulicht sind. Es war ja auch ganz im Januar jetzt wieder, glaube ich, in der
434 Tagesschau, wo sich da eine Münchner Wissenschaftlerin nochmal zu Wort
435 gemeldet hat und gesagt hat, wir brauchen jetzt die Zuckersteuer aufgrund eben auch
436 der Erfahrung der Briten und wenn ich mich richtig erinnere, war sogar diese Studie
437 verlinkt, so dass man da auch an die, die Originalliteratur kommt. Weil wenn man
438 die natürlich gelesen hat, dann versteht man da auch so ein bisschen, wieso dann
439 wieder die Lobbyisten da, schon natürlich gesucht, aber wieso die so auch ein

440 bisschen diese Hintertürchen finden und so ja aber überhaupt und das ist vielleicht
441 auch bisschen problematisch. Und was man eben auch ein bisschen beleuchten
442 muss, ist die Tatsache, dass wir in gewissem Maße Zucker brauchen. Das ist halt
443 wirklich der Stoff, wo unser Gehirn nur mit umgehen kann. Es gibt keinen anderen
444 Energieträger für unser Gehirn, nur in absoluten „Hungermaßnahmen“ im Prinzip,
445 wo ja auch diese Ketonkörper benutzt werden können, sonst ist immer Glucose das
446 Substrat für unser Gehirn und evolutionsbedingt ist eben dadurch diese Präferenz
447 für Süß entstanden. Deswegen mögen wir so gern diesen süßen Geschmack und
448 deswegen haben wir eben auch nicht diese Adaption, dass wir sagen, oh, das ist uns
449 irgendwann zu süß, also das haben wirklich nur ganz wenige Menschen, die sagen,
450 das war jetzt aber dann eklig süß, weil wir das eben benötigen. Und wenn man dann
451 mal sieht oder einfach mal für sich vielleicht auch mal berechnet, was habe ich denn
452 an Zucker zu mir genommen und das mal vergleicht mit dem, was wir eigentlich
453 brauchen an Zucker, also wieviel das ist, was unser Gehirn eigentlich braucht, dann
454 sehen wir, dass wir eigentlich, wenn wir schon denken, wir ernähren uns mit relativ
455 wenig Zucker, dass wir eigentlich schon alle da drüber kommen, jeden Tag. Das
456 heißt, wir kommen immer in eine „Mehr“-Situation und ja da müssen wir
457 gegenarbeiten und vielleicht auch mal so ein Selbsttest, sich wirklich mal zu
458 versuchen zuckerfrei zu ernähren. Das ist fast, also das ist fast nicht möglich, also
459 es ist richtig, richtig anstrengend, wenn man das mal tut.

460 [00:43:26] **I:** Ja, ja das glaube ich auch.

461 [00:43:28] **B:** Vielleicht ist es auch so, dass wir alle mittlerweile zu träge sind uns
462 selbst zu kümmern und dann sagen, juhu, die Politik nimmt uns das ab, die schützt
463 uns jetzt vor Zucker. Meiner Meinung nach ist es wirklich etwas, wo wir uns an die
464 eigene Nase packen müssen und sagen ja hier, ich bin so aufgeklärt, ich kriege alle
465 Informationen und da muss ich selbst was dafür tun.

[00:43:55]: Weiteres Gespräch und Verabschiedung

Anhang 6 – Interview 2

[00:00:00]: Begrüßung, Umreißen des Themas und Ablauf des Interviews

1 [00:01:06] **I:** Die erste Frage ist: Wie wird das Problem des zu hohen
2 Zuckerkonsums in Deutschland aktuell wahrgenommen? Also ist das eher ein
3 gesundheitliches Problem, ein gesellschaftliches, wirtschaftliches Problem? Also
4 irgendwie, genau.

5 [00:01:20] **B:** Von wem meinen Sie jetzt wahrgenommen? Von mir oder von meinen
6 Fachgesellschaften oder von wem?

7 [00:01:24] **I:** Beides. Alles, was Ihnen dazu einfällt.

8 [00:01:30] **B:** Ja, gesundheitlich würde ich halt klar nominieren. Gesundheitlich
9 sowohl von mir als auch von Fachgesellschaften als auch von der Öffentlichkeit
10 würde ich das so einschätzen, dass Zuckerkonsum natürlich oder ja, hoher
11 Zuckerkonsum mit gesundheitlichen Nachteilen zusammenhängt. Das ist glaube ich
12 irgendwie Allgemeinwissen inzwischen. Wobei das dann halt mit den
13 Konsequenzen daraus erwachsen soll, was natürlich Ihr Thema ist, dass es eben das
14 Problem herbeiführt, dass dann immer die Frage ist, ob und wie man das überhaupt
15 regulieren soll, aber die Wahrnehmung ist da schon überwiegend kritisch. Ich sehe
16 da halt auch, ja, wissenschaftlich trotzdem ganz viel Unwissenheit, das eher aus
17 meiner fachlichen Perspektive, weil Zucker gibt es natürlich in verschiedenen
18 Formen. Ob ich irgendwie Rohrzucker habe oder Rohrohrzucker oder Honig oder
19 Agavendicksirup und solche Sachen. Da gibt es natürlich auch ganz viel
20 Fehlinformationen, was da so in Social Media rumgeistert. Insofern, das Wort
21 Zucker, würde ich schon sagen, ist sehr negativ besetzt, aus den gesundheitlichen
22 Aspekten, aber zuckerreiche Lebensmittel sind aufgrund von Unwissenheit oft auch
23 sehr positiv besetzt. Also, als Beispiel Agavendicksirup oder sowas.

24 [00:02:50] **I:** Gibt es denn irgendwie spezielle, zum Beispiel Personengruppen, die
25 das unterschiedlich sehen? Oder jetzt so in der Bevölkerung?

26 [00:03:06] **B:** (8) Nein, würde ich nicht sagen. Also meine Einschätzung wäre, dass
27 das eigentlich in allen Bevölkerungsgruppen negativ gesehen wird, also dass
28 Zucker, zu viel Zucker, schlecht für die Gesundheit ist. Das würde ich, aber da hab
29 ich jetzt keine empirischen Daten vorbereitet, das ist jetzt meine subjektive
30 Einschätzung.

31 [00:03:22] **I:** Das möchte ich auch hören.

32 [00:03:24] **B:** Ja, das würde ich so sehen, dass das überall negativ ist. Wo es
33 Unterschiede gibt, ist in der, in dem Erkennen und Bewerten von zuckerreichen
34 Lebensmitteln. Also dass da natürlich bestimmte Bevölkerungsgruppen, ja, da
35 Unterschiede machen, ja ok, zuckerreiche Lebensmittel erkennen oder nicht. Wenn
36 ich jetzt drüber rede, also vielleicht gibt es eine Gruppe, wo das noch ein bisschen
37 positiver gesehen wird. Das sind aus meinen Erfahrungen insbesondere halt
38 Sportler, die sehr viel Sport machen. Kraftausdauersport, Leistungssport,
39 Ausdauersport insgesamt, weil wir da natürlich Zucker als gute Proteinquelle, als
40 gute Energiequelle haben und die wehren sich immer so ein bisschen dagegen, dass
41 Zucker so negativ gesehen wird. Die sagen halt, weil ich so viel trainiere und so,
42 brauche ich auch immer für die Energie vor dem Training und nach dem Training
43 Zucker, aber das ist ja jetzt insgesamt in der Bevölkerung natürlich eine relativ
44 kleine Gruppe würde ich mal sagen.

45 [00:04:22] **I:** Ja, gibt es denn Ihrer Meinung nach einen Konsens zwischen jetzt
46 Experten, also eben Ernährungswissenschaftlern und so weiter, und
47 Verwaltungsvertretern, also Politikern und so darüber, dass der zu hohe
48 Zuckerkonsum ein politisches Problem ist oder wird das irgendwie unterschiedlich
49 bewertet zwischen den Personen?

50 [00:04:41] **B:** Also, dass zu viel Zucker nicht gut ist, das würde ich auch so sehen
51 oder einschätzen, dass das auch in einer Verwaltung und auch bei den
52 Entscheidungsträgern in der Politik auch so genauso bekannt ist und gesehen wird.
53 Die Konsequenz wird natürlich unterschiedlich daraus gezogen. Also aus meinen
54 persönlichen Erfahrungen aus den letzten Jahren würde ich so drei Gruppen sagen:
55 Die einen sagen, na ja, ist ein freies Land und das muss man überhaupt nicht
56 regulieren. Zucker ist eigentlich gesund, aber kann ja jeder machen was er will. Die

57 zweite Gruppe wäre vielleicht so, dass die sagen, na ja, wir müssten
58 Verhaltensprävention machen mit Aufklärungskampagnen oder mit
59 Informationsveranstaltungen in Schulen und Kitas und so weiter. Und die dritte
60 Gruppe, das wären die, die sagen würden, wir müssen da Verhältnisprävention
61 machen, also regulatorisch viel stärker reingehen und mit Maßnahmen da reingehen,
62 mit einer hohen Eingriffstiefe. Fiskalisch und regulatorisch so. Aber in allen drei
63 Gruppen sagen alle, zu viel Zucker ist nicht gut.

64 [00:05:53] **I:** Was würden Sie sagen, was ist die beste Konsequenz sozusagen von
65 denen? Also was würden Sie so unterstützen?

66 [00:05:59] **B:** Naja, also da gibt es halt ja sehr viele Daten. Also das ist ja aus der
67 wissenschaftlichen Sicht ist das ja ganz klar, da haben wir, werden Sie
68 wahrscheinlich schon alles recherchiert haben. Ich meine, da gibt es ja Experten-
69 Empfehlungen von Fachgremien, jetzt von der WHO, die ganzen paar
70 Publikationen, die (unv.), die ganzen Fachgesellschaften, die ganz eindeutig sagen,
71 wir müssen Verhältnisprävention machen und da gehören natürlich auch fiskalische
72 Maßnahmen wesentlich dazu. Jetzt, also da habe ich keine unterschiedliche
73 Einschätzungen im Vergleich zu diesen Fachempfehlungen. Also das Bestmögliche
74 wäre natürlich eine Kombination aus Verhaltens- und Verhältnisprävention. Wenn wir
75 jetzt fragen, was ist das Beste in Bezug auf Ressourcenallokation, mit welchen
76 Mitteln kann man am ehesten was erreichen, dann ist das auf jeden Fall eine
77 Verhältnisprävention.

78 [00:06:50] **I:** Welche Ereignisse oder Entwicklungen könnten denn Ihrer Meinung
79 nach dazu beitragen, dass das Problem stärker in den Fokus der politischen Agenda
80 gerückt werden könnte? Zum Beispiel, muss es irgendwie eine gesundheitliche
81 Krise geben oder müssen die Berichterstattungen irgendwie anders sein?

82 [00:07:09] **B:** (..) Ja, das ist so ein trostloses Thema, wirklich. Also da passiert, wir
83 haben gesundheitliche Krisen und so, also 80% unserer gesamten Krankheitslast
84 sind ernährungsbedingte Krankheiten und das meiste davon kommt durch
85 Kalorienüberschuss und das meiste davon kommt durch Zucker. Weil wenn Sie sich
86 die Gesundheitsausgaben angucken, was wir haben, das ist nicht direkt durch
87 Zucker, aber indirekt durch Zucker, weil Zucker für den Kalorienüberschuss sorgt.

88 Also ich sehe schon eine ganz große gesundheitliche Krise, aber das wird ja
89 ignoriert. Was vielleicht dann noch helfen könnte, weil, ist da, also, ein
90 Hauptproblem, oder es ist ja so, wenn wir Kalorienüberschuss durch Zucker
91 erzeugen, haben wir ein höheres Risiko, eine höhere Prävalenz von
92 ernährungsbedingten Krankheiten und diese ernährungsbedingten Krankheiten, da
93 gibt es ja ganz verschiedene, und eine Hauptgemeinsamkeit bei den verschiedenen
94 ernährungsbedingten Krankheiten sind ja Übergewicht und Adipositas. Und bis jetzt
95 ist es halt so, dass gesagt wird, das ist einfach eine individuelle Entscheidung, aber,
96 vielleicht haben Sie das ja mitgekriegt, es gibt ja die Abnehmspritze oder die
97 verschiedenen Abnehmspritzen und die sind bis jetzt aber nur auf Privatrezept
98 verfügbar in Deutschland. Das ist keine Kassenleistung. Und so ein Event, was da
99 was verändern würde in Bezug auf Prävention und auch Zucker wäre, wovon ich
100 ausgehe, dass das in den nächsten Jahren passieren wird, dass aufgrund neuer
101 Studiendaten diese Abnehmpritze von den gesetzlichen Krankenkassen
102 übernommen werden muss, weil die Wirksamkeitsnachweise dann da sind bei
103 Adipositas und Übergewicht und wenn das so ist, dann wird das dazu führen, dass
104 die Gesundheitskosten extrem explodieren, weil das dann so viele Menschen
105 brauchen werden oder nehmen werden und ich vermute dann wird die Politik
106 einschreiten und sagen, das können wir uns nicht mehr leisten. (..) Genau, weil
107 ansonsten haben wir heute natürlich auch durch zu viel Zucker und viele
108 Ernährungsstoffe schon extrem große Kosten, aber das hat sich so schleichend
109 entwickelt und das ist nicht so ein Bang, wie wenn die Abnehmspritzen auf einmal
110 verschreibungsfähig werden. Und dann werden die, glaube ich, da (aufschreien?).

111 [00:09:33] **I:** Ja, das das kann gut sein. Das habe ich nie so gesehen. Ja dann, welche
112 Rolle spielen denn wissenschaftliche Erkenntnisse und Indikatoren, also eben zum
113 Beispiel steigende Adipositasraten und Diabetesfälle und so weiter, bei der
114 Wahrnehmung des Problems?

115 [00:09:47] **B:** Wahrnehmung durch wen?

116 [00:09:50] **I:** Also auch eigentlich egal durch wen. Also so, das ist ja allgemein so
117 irgendwie einfach eine Frage wie, was sie so wissen, wer das so wahrnehmen
118 könnte. Durch Experten, durch einfach normale Leute, durch Politiker.

119 [00:10:10] **B:** Also die Wahrnehmung, die Sie am Anfang meinten, die
120 Wahrnehmung haben ja eigentlich alle. Was ja fehlt, ist, dass daraus adäquate
121 Konsequenzen gezogen werden (I: Okay), also dass die Wahrnehmung, dass zu viel
122 Zuckerkonsum da ist und dass Zucker ungesund ist, das sehe ich überall. Sowohl
123 bei Fachleuten, auch bei Politikern als auch in der Allgemeinbevölkerung. Ich
124 meine, die wissenschaftlichen Daten gibt es ja dazu und also das ist ja auch in
125 Mainstream-Medien überall drin, also da wird ja keiner sagen, ich weiß nicht, wenn
126 Sie mal recherchiert haben, in den 1950er, -60er Jahren, da gab es auch
127 Zuckerwerbung, „Zucker ist gesund und macht schlank“ und „Zucker für die
128 Bikinifigur“ und sowas. Das haben wir ja nicht mehr. Heute weiß jeder Zucker ist
129 nicht so gut. Also da in Bezug auf die Aufklärung zur Gesundheit oder zu
130 Gesundheitsschäden und so, oder Zucker macht Karies und das weiß halt auch jeder
131 hat. Da sehe ich eigentlich überhaupt keine Relevanz mehr von Wissenschaft, weil
132 das seit Jahrzehnten bekannt ist, sondern eher in politischen Maßnahmen
133 (gefährdend?).

134 [00:11:09] **I:** Mhm, ja dann, welche Akteure oder-.

135 [00:11:13] **B:** Entschuldigung, wenn ich da noch unterbrechen darf. (B: Ja, gerne)
136 Weil wenn man natürlich Wissenschaft weiterführt und sagt, na welchen Einfluss
137 hat dann Wissenschaft auf politische Maßnahmen? Also nicht auch die Erkenntnis,
138 sondern das, was ich gerade meinte irgendwie, dass was gemacht werden muss oder
139 gemacht werden sollte, auch von ein paar Leitlinien, welchen Einfluss hat da die
140 Wissenschaft? Würde ich sagen, komplett vernachlässigbar bis nicht vorhanden,
141 weil das ist halt meine Erfahrung aus den letzten 3 Jahren da Ernährungsstrategien
142 der Bundesregierung und so, weil das da war, dass es ja darum auch gegen
143 Möglichkeiten, Zuckerkonsum zu reduzieren, Verhaltensprävention, Limo-Steuer,
144 andere Möglichkeiten ging und das waren Veranstaltungen, wo Politik da war, wo
145 Lebensmittelindustrie war und wo verschiedene andere Lobbyverbände waren, wo
146 Wissenschaft auch da war und wo wir dann als Wissenschaft gesagt haben, die
147 Evidenz, was man machen muss, die ist so groß. Also ich bin da reingegangen,
148 dachte irgendwie ich treffe auf unwissende Menschen und wir zeigen denen nicht
149 meine Meinung, ich als Experte, sondern ich bringe halt die klaren Empfehlungen
150 von WHO und irgendwie 30 Fachgesellschaften national und international mit und
151 dann sehen die, oh krass, das sagen ja schon alle seit 20 Jahren. So war das aber

152 nicht, sondern das wussten die sowieso und haben gesagt, ja, das wissen wir, wir
153 wissen auch, was wir machen müssten, machen wir aber nicht. Ja genau, also
154 insofern, so sehe ich da eigentlich überhaupt keinen Einfluss der Wissenschaft, was
155 wirklich umgesetzt wird.

156 [00:12:58] **I:** Also am wirksamsten wären eben, wie sie vorhin meinten, die Kosten,
157 die dann steigen und dann wird sich die Politik mal denken, ah, jetzt könnten wir
158 mal was machen?

159 [00:13:07] **B:** Genau, selbst das sehe ich halt ein bisschen schwierig so, weil Politik
160 bedeutet dann ja auch, wir haben ja gewählte Abgeordnete und auch irgendwelche
161 Gesundheitsminister, die da paar Jahre im Amt sind, die sind von den Kosten
162 natürlich auch nur ein paar Jahre betroffen. Also wenn die Kontenexplosion da ist,
163 dann kann ich das auch in einer politischen Verantwortung für 2, 3, 4 Jahre aussitzen
164 und dann haben halt andere das Problem. Also das ist ja eben hier das Problem, dass
165 die Kosten die dann anfallen auch durch sowas, das sind ja Kosten über Jahrzehnte
166 und die Legislaturperioden sind zu kurz und dann ist das egal. Aber das wäre das
167 Eheste, wo man da vielleicht was sehen könnte, weil das würde ja dann bedeuten,
168 Krankenkassen müssen das erstatten, die Krankenkassenbeiträge werden ganz hoch
169 sein und das betrifft natürlich alle, die Krankenkassenbeiträge zahlen und die
170 werden dann vielleicht einen politischen Druck ausüben und sagen, das kann nicht
171 so weitergehen. Das ist so eine Hypothese.

172 [00:14:08] **I:** Ja gut, dann zur nächsten Frage: Welche Akteure oder Personen
173 allgemein spielen in Deutschland denn eine zentrale Rolle dabei, den Zuckerkonsum
174 als Problem zu definieren oder auch die Aufmerksamkeit für das Thema zu
175 schaffen? Kann sein, dass Sie sich manchmal wiederholen müssen, nicht wundern,
176 aber das muss ich so abarbeiten, irgendwo.

177 [00:14:28] **B:** Ich denk nur ein bisschen nach. (..) Ja gut, das sind Medien,
178 Journalisten, Wissenschaftler. Wobei ich halt, also wie ich es meinte, die
179 Aufmerksamkeit ist ja da. Also das Wissen ist da, die Aufmerksamkeit ist da, also
180 wenn man in Google eingibt oder hier mal durch die Programme zippt, da ist ja
181 schon, „überall ist versteckter Zucker“ und Verbraucher-Aufklärung, „Zucker ist

182 gefährlich“ und so, also das ist, glaube ich schon, ja, da gibt es genug
183 Aufmerksamkeit.

184 [00:15:00] **I:** Gut, dann kommen wir zum nächsten Block, dann sind wir schon beim
185 zweiten, da geht es jetzt über die politischen Rahmenbedingungen und die
186 öffentliche Meinung dann auch noch mal mittendrin. Inwiefern beeinflussen
187 aktuelle politische Prioritäten oder Vereinbarungen in Koalitionsverträgen die
188 Diskussion über eine mögliche Zuckersteuer? Also einfach welchen Einfluss das
189 hat?

190 [00:15:22] **B:** Ja, im Moment haben wir ja keinen Koalitionsvertrag mehr. Ja
191 bisschen doof jetzt. Also im letzten Koalitionsvertrag, da stand da ja was drin. Also
192 da stand keine Zuckersteuer drin, sondern da stand dann drinnen eine
193 Ernährungsstrategie, wo verschiedene Maßnahmen gemacht werden sollen. Das war
194 auch das, wo wir die Politik, also mit „wir“ meine ich meine Kollegen und ich, schon
195 vor den letzten Koalitionsgesprächen beraten hatten. Also, das war vor 3 Jahren,
196 dann sowohl die Grünen als auch die CDU hatten wir beraten, weil die damals davon
197 ausgegangen sind, dass das eine schwarz-grüne Regierung gibt, vor paar Jahren,
198 weil Umfragen so waren. Und dann gab es das halt nicht und dann war die Beratung
199 für die CDU egal gewesen. Genau und da waren Maßnahmen drin, nicht nur, also in
200 dieser Ernährungsstrategie, nicht nur jetzt eine Limo-Steuer, sondern zum Beispiel
201 halt auch Regulation von Kindermarketing und für die bindende Qualitätsstandards
202 für Essen in Gemeinschaftsverpflegung, also in Kitas, in Schulen, Altenpflege, auch
203 von Krankenhäusern und da sollten dann auch Zuckervorgaben drin sein. Also
204 sowohl Limo-Steuer als auch Kindermarketing, als auch in
205 Gemeinschaftseinrichtung und die Umsetzung hatte halt mit dem Koalitionsvertrag
206 überhaupt nichts zu tun, weil das von der FDP komplett boykottiert wurde. Also es
207 gab, vielleicht haben Sie das mitgekriegt, sogar einen Gesetzentwurf für Regulation
208 von Kindermarketing. Die wäre jetzt auch durchs Kabinett gegangen, wo es um
209 Werbeverbot ging für ungesunde Lebensmittel und da ging es halt auch um Zucker,
210 dass halt Lebensmittel, die bestimmten Zuckergehalt überschreiten, die dürfen nicht
211 innerspezifisch beworben werden. Prinzessin Lillifee oder in irgendwelchen
212 Sammelbildbüchern und sowas. Und den Gesetzentwurf gab es und da hat die FDP
213 auch zugestimmt und der ist vom Kabinett verabschiedet worden vor 2 Jahren am 6.

214 Dezember und lag dann seitdem da, weil er nicht in den Bundestag eingebracht
215 wurde, weil das von der FDP boykottiert wurde.

216 [00:17:34] **I:** Obwohl die zugestimmt haben?

217 [00:17:36] **B:** Genau deshalb meine ich, das war halt vorher zugestimmt, aber als es
218 dann darum ging es eben als Gesetzesvorschlag in den Bundestag einzubringen,
219 dann haben die das, also nicht, naja, nicht verlaufen lassen, aber die haben das intern
220 blockiert. Die haben gesagt, wir müssen da nochmal intern abstimmen bei uns im
221 Ministerium und so und wie sich das finanziell auswirkt und dann haben die das
222 einfach intern blockiert. Genau und insofern, wenn das die Frage ist, welchen
223 Einfluss haben da Vereinbarungen, würde ich halt sagen 0, weil das im Laufe der
224 Legislaturperiode, da hat man weitere Einflüsse, die irgendwelche
225 Koalitionsverträge komplett, ja, bestimmen, sozusagen.

226 [00:18:25] **I:** Also und jetzt für den zukünftigen Koalitionsvertrag, wird man da jetzt
227 irgendwie noch was neues versuchen?

228 [00:18:35] **B:** Nein. Da wird, also da gab es ja schon vorher in den
229 Wahlprogrammen, also wie das jetzt aussieht mit CDU und SPD, da gab es ja vorher
230 schon klare Statements, dass da nicht regulatorisch eingegriffen werden soll und
231 dass es eben keine Limo-Steuer und auch kein Kindermarketingverbot und so geben
232 soll. Also das ist im Prinzip eine Rückabwicklung dessen, was da schon zumindest
233 geplant war. Genau und das sind einfach interessante Lobbyinteressen, die da halt
234 hinter stehen, das war beim letzten Mal auch so.

235 [00:19:06] **I:** Ja, ist halt mit den Lobbyverbänden so. Aber, also, politische
236 Veränderungen, jetzt zum Beispiel eben diese neue Regierung, haben dann kaum
237 Einfluss?

238 [00:19:19] **B:** Sie hätten Einfluss, aber die wollen das nicht.

239 [00:19:22] **I:** Also jetzt haben wir einfach die falschen Politiker sozusagen dann da
240 für die Zuckersteuer?

241 [00:19:25] **B:** Also um die wirksamen Sachen umzusetzen, ist das ganz klar, sind
242 das die falschen Parteien, weil die explizit sagen, und ich will das auch nochmal
243 betonen, dass es ja nicht meine politische Meinung ist, sondern das, was ich sage,
244 diese Maßnahmen der Verhältnisprävention, das ist was WHO und alle
245 Fachgesellschaften sagen und da haben wir jetzt Parteien, vor allen Dingen die
246 CDU, die sagt, wir nehmen das zur Kenntnis diese Empfehlung, wollen wir aber
247 nicht umsetzen. Deshalb, ja, wird da auch nichts passieren.

248 [00:19:58] **I:** Aber theoretisch, wenn eine andere Partei dran wäre, dann wäre es
249 wahrscheinlicher, dass man das irgendwie umsetzen könnte?

250 [00:20:04] **B:** Ja.

251 [00:20:05] **I:** Okay gut, was, ja, jetzt ist es auch so eine Frage die kann man
252 eigentlich auch schon beantworten, so ganz schnell. Was müssten Ministerien oder
253 Politiker tun, um dieses Thema, die Priorisierung einfach nach vorne zu bringen?
254 Aber, ja, als wenn die da eh kein Ziel drin sehen, dann ist das ja ein bisschen
255 schwierig.

256 [00:20:29] **B:** Das ist, das ist hoffnungslos, das ist hoffnungslos. Weil, woran das
257 letzte Mal gescheitert ist und vorher halt auch, was glauben Sie denn, welche Lobby
258 das war?

259 [00:20:42] **I:** Ja, die Zuckerlobby?

260 [00:20:44] **B:** Nein, war es gar nicht.

261 [00:20:45] **I:** Wie?

262 [00:20:46] **B:** Das ist ja das Interessante. Also das war nicht die Zuckerlobby, weil
263 das würde man nämlich immer denken. Wir haben ja auch, also die unter anderem
264 weltgrößten Zuckerproduzent Nordzucker und Südzucker, die sitzen ja in
265 Deutschland. Das sind ja nicht nur die größten in Deutschland, die gehören mit, ich
266 glaube, zu den Top 5 weltweiten Zuckerproduzenten. Deshalb hat Zucker hier, wenn
267 sie mal gucken, dann bei Statista irgendwie, also es hat eine riesen, riesen,

268 riesengroße Zuckerindustrie und das habe ich damals auch erwartet, deshalb haben
269 wir gesagt, naja, wo werden wir am wenigsten Gegenwind bekommen? Das ist bei
270 der Regulation von Kindermarketing, weil bei Kindermarketing das ist was anderes
271 als Limo-Steuer und so. Da wird direkt wieder gesagt, das treibt die Inflation und
272 die armen Menschen werden benachteiligt und so und dann machen wir halt die
273 Nutzung von Kindermarketing. Weil Kinder schützen will ja jeder und wenn wir
274 sagen, auch Erwachsene, dann sagt man, wozu brauchen die die Limo-Steuer, die
275 sind ja alle selbstverantwortlich, die können ja so viel Zucker essen wie sie wollen,
276 aber Kinder müssen wir schützen. Und dann dachte ich, und Kollegen von mir
277 genauso, dass das halt natürlich einen breiteren Konsens finden wird, aber mit
278 Widerstand von der Zuckerlobby gerechnet, und das war eben überhaupt nicht so,
279 sondern der Widerstand kam von der Werbeindustrie. Erstens Werbeindustrie, also
280 die ganzen freien Marketing- und Werbeagenturen, und zweitens von den gesamten
281 privaten Medien in Deutschland. So und wenn sie da mal gucken, da gab es riesen
282 Leitartikel, also das ist das eine, riesen Leitartikel im Handelsblatt und so, die
283 geschrieben haben, wenn das Kindermarketing-Regulationsgesetz da kommt, dann
284 geht in Deutschland die Demokratie unter und so und dann sind wir in der Diktatur
285 und dann keine freie Presse mehr, weil die Geschichte dahinter war, dass natürlich
286 die privaten Medien sich ja über Werbeeinnahmen finanzieren und die
287 Süßwarenindustrie, das ist der Hauptwerbegeber für die privaten Medien in
288 Deutschland. Und da braucht die Zuckerindustrie, die hat überhaupt nichts gemacht,
289 die brauchen gar nichts machen, sondern da haben die Werbeagenturen gesagt, ja,
290 wenn wir jetzt weniger Werbeanzeigen entwickeln dürfen, dann geht die ganze
291 Werbeindustrie in Deutschland pleite und die privaten Medien haben einerseits
292 gesagt, wir haben dann keine freie Presse mehr, weil die ganzen Medien, die
293 Privaten, die wir haben, die brauchen diese Zuckerwerbung, Süßwarenwerbung,
294 ansonsten können sie sich nicht finanzieren und der andere Teil der privaten Medien
295 hat da nicht einen direkten Aufstand gemacht, sondern hat einfach über diese
296 Initiativen überhaupt nicht berichtet, damit das auf keinen Fall auch in die
297 Öffentlichkeit so kommt. Deshalb wissen auch ganz viele gar nicht, dass es
298 überhaupt diesen Gesetzesvorschlag gab, weil außer ARD und ZDF hat überhaupt
299 keiner darüber berichtet, weil die von den Werbeeinnahmen direkt profitiert haben.
300 Und ja, das ist halt was so der Hauptgrund dahinter ist, also das sind die
301 Lobbyinteressen, private Medien und eben die Werbewirtschaft und die haben das
302 dann ausgespielt über die Politiker. Weil ich war da halt bei Gesprächen dabei, weil

303 (unv.), wo mir gesagt wurde auch, naja Sie als Person aus der Wissenschaft haben
304 gut reden, Sie müssen ja nicht gewählt werden, wir müssen wiedergewählt werden
305 und jemand muss meinen Wahlkampf finanzieren. Und der Wahlkampf wird
306 finanziert von den Medien und von Marketingagenturen und die und da war dann
307 noch zusätzlich die Zuckerindustrie auch reingekommen, dass auch Nord- und
308 Südzucker natürlich Parteispenden machen und die haben direkt gesagt,
309 Parteispenden sind weg, wenn die halt ein Werbeverbot machen. Ja und deshalb bin
310 ich da auch extrem pessimistisch so, weil das Prinzip, dass die Leute wiedergewählt
311 werden müssen und dass es Parteispenden gibt, das gibt es ja immer noch und die
312 Abhängigkeiten gibt es immer noch und deshalb wird sich das in Deutschland auch
313 nicht ändern.

314 [00:24:45] **I:** Ja, aber sehr interessant. Also theoretisch: Die Lebensmittel- oder
315 Getränkeindustrie braucht gar nichts machen, weil das ja eher von der anderen Seite
316 kommt?

317 [00:24:54] **B:** Genau.

318 [00:24:55] **I:** Ja sehr interessant. Ja gut.

319 [00:24:58] **B:** Ja, furchtbar.

320 [00:24:59] **I:** Also wirklich, also es ist irgendwie total hoffnungslos. Weil das ist ja
321 dann so ein Teufelskreis.

322 [00:25:03] **B:** Ja genau, deshalb war auch der Grund, was Sie meinten mit anderen
323 Parteien, also, dass die wiedergewählt werden müssen, das ist bei anderen Parteien
324 genauso, aber die haben andere Quellen von Parteispenden. Das heißt die
325 Süßwarenindustrie, die sponsort halt eher, (unv.), eher die CDU und die ganze
326 Werbewirtschaft und die Medien, die sponsern eher die FDP und deshalb meinen
327 die, dass die das (Paket?) haben.

328 [00:25:29] **I:** Wie schätzen Sie denn die öffentliche Meinung zum Thema
329 Zuckersteuer? Ein bisschen wieder eine Wiederholung von eigentlich dem anderen.

330 Also gibt eher eine Unterstützung oder eher ein Widerstand, was die Zuckersteuer
331 betrifft?

332 [00:25:45] **B:** Ja, ich kann so die empirischen Daten nicht sagen, also vermutlich
333 sehr polarisiert, wie ich das einschätzen würde. (...) Ich glaube, eher der-, weiß ich
334 nicht, also meine eigene subjektive wirkliche Schätzung, ein kleiner Teil würde das
335 befürworten und sagen, ja stimmt, dieser ganze Zuckerscheiß macht die Kinder
336 krank und so, aber ich vermute, der größere Teil würde sagen, das ist wieder
337 staatliche Bevormundung und das ist ein Eingriff in Freiheit. (..) Und genau,
338 Bevormundung, Nanny State und sowas.

339 [00:26:20] **I:** Sehen Sie denn spezifische Herausforderungen darin, eine
340 Zuckersteuer in Deutschland umzusetzen? Also jetzt einfach in unserem politischen
341 System, jetzt unabhängig von den Lobbyachen?

342 [00:26:33] **B:** Unabhängig von Lobby, spezifische Herausforderung? Nö. Also das
343 ist halt, das ist die Herausforderung, dass wir da Lobby haben, die das politisch
344 blockieren. Ansonsten ist das ja total einfach. (..) Weil das ist ja auch fiskalisch, das
345 kann man ja per Bundesgesetze machen, das ist ja auch keine Ländersache, wie eben
346 die Bildung, wenn es dann um Schulesen geht oder so, sondern das könnte man ja,
347 die Limo-Steuer, einfach im Finanzministerium einführen und fertig machen.

348 [00:27:03] **I:** Also finanziell gibt es keine Probleme oder technisch umsetzbar wäre
349 das auch? Also so Hindernisse gibt es nicht wirklich?

350 [00:27:14] **B:** Nein. Ich meine das haben ja auch, muss man dazu sagen, andere
351 Länder ja auch schon längst gemacht. Also das ist jetzt ja nicht, dass das hier
352 irgendeine Erfindung ist, die sich jemand am irgendwie (grünen?) Tisch ausgedacht
353 hat. Es funktioniert ja auch woanders und wir sehen ja die Daten aus UK zum
354 Beispiel, dass da ja auch der Konsum dann zurückgeht, also ist ja sogar wirksam,
355 genau.

356 [00:27:32] **I:** Also ja, wenn es da gar kein, also gar keine Kriterien, gar keine
357 Hindernisse gibt, ja dann.

358 [00:27:41] **B:** Nein, das ist super einfach. Ja klar, also ein Hindernis ist vielleicht,
359 dass da irgendwelche (..) Ministerialbeamte eine Woche dran arbeiten müssen und
360 dass das Gesetz durch den Bundestag muss, aber das sind ja alles so triviale Sachen.
361 Das ist kein echtes Hindernis.

362 [00:27:56] **I:** Ja, also ich habe mir bei den Fragen halt gedacht, ja, weil warum ist
363 denn Deutschland dann so hinterher, wenn es in anderen Ländern umsetzbar ist?
364 Gibt es da irgendwie, dann dachte ich halt, vielleicht gibt es ja irgendwelche
365 Herausforderungen, wovon ich einfach nicht weiß.

366 [00:28:09] **B:** Ja, die Parteienfinanzierung ist hier erstens anders. Da haben wir viel
367 stärkere Parteispenden, die halt auch im Wahlkampf einfließen. (...) Genau, das ist
368 der Hauptgrund so und dann könnte man auch ein Nebengrund sagen, dass natürlich
369 jetzt, ich hab ja Nord- und Südzucker gesagt, die halt hier ganz starke
370 Zuckerproduzenten haben und das haben irgendwie Polen und UK oder Dänemark,
371 da gibt es die halt nicht, da ist sie eben nicht so stark. Das wären so die 2
372 Hauptpunkte, die ich für Deutschland sehen würde, warum das hier nicht klappt und
373 woanders dann doch.

374 [00:28:43] **I:** Aber sind dann internationale Vorbilder, wie eben Großbritannien oder
375 die anderen Länder, wichtig oder sind die dann doch irgendwie gar nicht so wichtig?

376 [00:28:52] **B:** Wissenschaftlich sind die schon wichtig und politisch halt auch, weil
377 man erstens zeigen kann, dass das, dass man solche Steuern einführen kann, dass
378 das ja nicht nur ein theoretisches Konzept ist und zweitens für uns wissenschaftlich
379 wichtig, weil man ja auch dadurch Effekte sehen kann und das ist ja auch was die
380 Zuckerindustrie dann sagt, die hat ja auch das Textbook da von der Tabakindustrie
381 übernommen, weil es ja auch - an dieser Stelle ganz interessant, Fear, doubts,
382 uncertainty - und das ist da ja auch, das ist wie die Tabaklobby in den 50er Jahren
383 gesagt hat, es gibt gar kein Nachweis, dass Rauchen Krebs auslöst. Das machen die
384 jetzt auch, dass sie halt sagen, es gibt gar keinen Nachweis, dass Zucker krank
385 macht, weil es gibt auch Leute, die essen viel Zucker und werden gesund 100. Was
386 stimmt. Und da ist ein Schritt bei diesen international geführten Zuckersteuern zu
387 zeigen, dass man sagt, da haben wir jetzt auch empirische Daten, die zeigen, wenn
388 das eingeführt wird, geht der Zuckerkonsum runter und nicht nur der Zuckerkonsum

389 geht runter, sondern wir können auch zeigen, dass zum Beispiel Karies und
390 Adipositas runtergeht, gerade bei Kindern. Wobei das ist natürlich auch eine
391 riesengroße soziale Komponente und dass wir natürlich beachten, dass die
392 ernährungsbedingten Krankheiten und Adipositas, das natürlich vor allen Dingen
393 auch Kinder betrifft mit niedrigen, sozioökonomischen Status. Die haben ja noch
394 mal eine viel schlechtere politische Lobby als irgendwie andere. Genau und deshalb
395 sind die internationalen Vorbilder schon gut, wobei die natürlich auch nicht belegen,
396 dass wenn weniger Zucker da ist und weniger Karies und weniger Adipositas, dass
397 dadurch dann zum Beispiel weniger Herzinfarkt-Tote sind, dass die Sterblichkeit
398 sinkt, weil das sind Sachen, die kann man in solchen Studien epidemiologisch
399 einfach nicht zeigen.

400 [00:30:56] **I:** Ja gut, dann sind wir mit dem zweiten Block auch schon fertig. Dann
401 kommen wir jetzt zum letzten, wo es ein bisschen so über die Lösung und
402 Alternativen geht. Also meine erste Frage wäre da, kennen Sie alternative politische
403 Maßnahmen, die im Rahmen der Zuckerregulierung irgendwie von Verbänden oder
404 Wissenschaftlern eben diskutiert werden? Alternativ zur Zuckersteuer einfach?

405 [00:31:23] **B:** (7) Ja, also (4) ich sage mal, diskutiert werden auf der einen Seite
406 Möglichkeiten der Verhaltensprävention, dass zum Beispiel ein höherer
407 Zuckeranteil in Lebensmitteln, in Fertig-Lebensmitteln nochmal stärker
408 gekennzeichnet wird, dass da noch ein rotes Ausrufezeichen draufkommt, dass
409 Zucker fettgedruckt werden muss oder dass da Warnhinweise draufkommen,
410 Achtung, da ist hoher Zuckergehalt, oder dass man auch Verhaltensprävention noch
411 mit Aufklärungskampagnen verbindet, dass es halt in Schulen und Kitas,
412 Ernährungsbildung gibt von (Ernährungsbildung?). Das es zum Beispiel, wie es in
413 anderen Ländern ja auch ist, wenn es Werbung im Fernsehen gibt, in Frankreich ist
414 das so, wenn da Werbung für ein Snickers gemacht wird, dann läuft da unten immer
415 so ein Banner mit, Zucker ist nicht gesund, essen Sie viel Gemüse und sowas. Aber
416 das ist ja alles immer Verhaltensprävention, was ja sehr, sehr schlecht wirksam ist,
417 aber das ist natürlich auf der einen Seite, es gäbe es diese Möglichkeiten, die auch
418 nicht benutzt werden. Und bei der Verhältnisprävention eine Alternativen zur
419 Zuckersteuer wäre natürlich, dass wir für verbindliche Qualitätsstandards haben für
420 die Gemeinschaftsverpflegung, dass gesagt wird in Kitas und Schulen, die Caterer,
421 da machen wir gesetzliche Vorgaben und die dürfen halt maximal so und so viel

422 Zucker haben. Da darf es pro Woche so und zu viel Zucker geben, das wäre eine
423 Möglichkeit und die andere Alternative wäre ja eben, das was wir da besprochen
424 haben, das Kindermarketing, dass man Marketingvorgaben macht, dass bestimmte
425 Lebensmittel mit einem hohen Zuckergehalt eben nicht beworben werden dürfen
426 zum Beispiel oder dass die zumindest nicht für Kinder beworben werden dürfen.
427 Also insofern das wären schon so Alternativen.

428 [00:33:12] **I:** Würden denn die Alternativen ausreichen? Also wenn, sagen wir mal,
429 das alles irgendwie umgesetzt werden sollte, dass dann-?

430 [00:33:17] **B:** Nein, niemals. Nein, niemals. Also die Alternativen, die bei
431 Verhaltensprävention, also ausreichen würde, wenn man alles zusammennimmt, das
432 wäre halt das Optimale, alle Möglichkeiten ausschöpfen. Insofern ist das immer
433 nicht ausreichend, aber es kommt drauf an: Ausreichend für wen und welches Ziel?
434 Und wenn man sich jetzt so die Adipositas Prävalenzen anguckt, das meinte ich
435 gerade mit dem sozioökonomischen Status, da kann man sehen, also die letzte und
436 die vorletzte Bundesregierung, das war ja damals auch Julia Klöckner von Nestle,
437 die ganz viel auch Verhaltensprävention gemacht hat. Also diese
438 Aufklärungskampagnen und in Schulen und so und das hat zwar ihre Wirkung
439 gezeigt, aber das hat die Wirkung gezeigt dahingehend, dass die Adipositas-
440 Prävalenz, dass der Zuckerkonsum zurückgegangen ist, bei Kindern mit sehr hohem
441 sozioökonomischen Status, aus den Familien die eh Geld haben, die eh auf gesunde
442 Ernährung achten, für die wurde halt diese Aufklärungspolitik gemacht. Und wenn
443 wir Kinder haben die halt überhaupt kein Deutsch können, wo es den Eltern egal ist,
444 die aus dem Umfeld kommen, wo gesunde Ernährung keine Rolle spielt, da sind die
445 Prävalenzen trotz dieser Aufklärung hochgegangen, weil die dadurch gar nicht
446 adressiert werden. Insofern, dafür ist das nicht ausreichend. Was für diese
447 Zielgruppen viel, viel wichtiger wäre, wäre eben diese Verhältnisprävention und das
448 wäre ja diese Gemeinschaftseinrichtung, das wäre das Marketing ein bisschen, das
449 wäre vor allen Dingen aber auch die Zuckersteuer, weil das ja, also im Marketing da
450 sind es ja immer drei sensitive Gruppen. Weil wenn die Kohle doppelt so viel kostet,
451 die Menschen, die sowieso viel Geld haben, denen ist das egal, aber, bei denen
452 ernähren sich die Kinder sowieso gesünder, weil gesunde Ernährung eben mit dem
453 Einkommen zusammenhängt. Die Familien, die sowieso wenig Geld haben, die
454 werden natürlich dann diese Zuckersteuer, da wird das dazu führen dass da viel

455 weniger konsumiert wird und das führt in der politischen Diskussion immer dazu,
456 dass dann gesagt wird, ja genau das ist ja Paternalismus, dass wir gerade diesen
457 Familien mit solchen eingriffstiefen Maßnahmen noch ihre letzte Freude, ihre Cola
458 nehmen, weil so viel Zucker drin ist.

459 [00:35:35] **I:** Ja, kann man so und so sehen.

460 [00:35:38] **B:** Ja kann man so und so sehen, genau, Sie studieren das doch. Sie
461 wollen es doch besser machen.

462 [00:35:43] **I:** Genau, ja.

463 [00:35:45] **B:** Ja.

464 [00:35:46] **I:** Dann, denken Sie, dass es in naher Zukunft irgendwie so eine, man
465 nennt das in so einer Theorie, Policy-Fenster, vielleicht ist es Ihnen ein Begriff (B:
466 Ja), dass es einfach eine günstige Gelegenheit gibt, dass eine Zuckersteuer irgendwie
467 umgesetzt wird.

468 [00:36:02] **B:** Nein. Ausgeschlossen. Das war-, das günstige Policy-Fenster das war
469 die letzte Legislaturperiode. Deshalb hat das auch geklappt. Deshalb war das, ja
470 auch das Ernährungsministerium, Ernährung und Landwirtschaft, mit Cem
471 Özdemir, die das ja mit der Ernährungsstrategie direkt im Koalitionsvertrag schon
472 rein hatten. Das war so ein Policy-Fenster, was auch in den ersten 2 Jahren dieser
473 Legislaturperiode dazu geführt hat, dass da ganz viel Euphorie auch bei den ganzen
474 Fachgesellschaften war, weil wir haben gedacht, ja jetzt ist genau die Situation da,
475 jetzt können wir eine Ernährungsstrategie machen und dann ist halt leider nur die
476 kleine FDP da drin gewesen, die es dann blockiert hat und jetzt ist das Policy-Fenster
477 zu und das sehe ich irgendwie auch.

478 [00:36:45] **I:** Könnten die irgendwie darauf hinarbeiten, dass das wieder irgendwie
479 aufgeht? Das Policy-Fenster?

480 [00:36:53] **B:** Wer soll darauf hinarbeiten?

481 [00:36:54] **I:** Ja, die, also die Politiker oder verschiedene Akteure.

482 [00:37:00] **B:** Nein. Sehe ich nicht. Nein. Also wie soll das gehen? Habe ich gerade
483 gesagt, also die wissenschaftliche Erkenntnis ist seit 20 Jahren da, die Verbände
484 sagen das immer schon, die Statements sind da. Das ist ganz klar. Die ganzen
485 Gutachten der Fachgesellschaften liegen da vor und die Politik sagt, wollen wir
486 trotzdem nicht machen. Und die Parteien, die in der letzten Legislaturperiode oder
487 wenn wir jetzt davon ausgehen würden, die in der Opposition waren, die haben
488 schon die kleinsten Schritte dafür stark kritisiert und das wird jetzt also in der
489 nächsten Legislaturperiode auf gar keinen Fall anders sein. Man weiß ja nicht,
490 vielleicht passiert ein Wunder. Das ist jetzt, ich muss ja, wenn ich jetzt seriös
491 antworte, dann kann natürlich nicht sagen, das wird nicht passieren, sondern dass
492 das äußerst unwahrscheinlich ist, weil man ja nie irgendwas ausschließen kann, aber
493 äußerst unwahrscheinlich ist es.

494 [00:37:57] **I:** Ja okay, oh man. Dann welche Eigenschaften oder Strategien sind denn
495 entscheidend für eben Unterstützer der Zuckersteuer oder für Zuckerregulierungen,
496 um erfolgreich dann darauf Einfluss nehmen zu können für die politische Agenda
497 dann? Also das ist mal vielleicht draufgesetzt: Also können Sie sozusagen persönlich
498 noch was dafür machen oder könnten irgendwelche anderen Wissenschaftler oder
499 Verbände was dafür machen, dass das irgendwie doch noch mal vorangetrieben
500 wird.

501 [00:38:31] **B:** (6) Nein. Also das sind ja 2 Domänen: Das eine ist ja, dass wir probiert
502 haben, ich mein jetzt „wir“, uns als Fachcommunity, das mit Gutachten von Policy
503 making da und Key-Opinion-Leader-Ansprache und politischer Lobbyarbeit in den
504 letzten Jahren auf politischer Ebene da voranzubringen, wo das immer eben dieses
505 Argument war, ja, ich brauche die für meinen Wahlkampf, und dann ist die
506 Diskussion zuende. Das ändert sich jetzt ja auch nicht. Die zweite Möglichkeit, was
507 aber auch in letzten Jahren probiert wurde, parallel, ist, dass wir gesagt haben, „wir“
508 wieder als Fach-Öffentlichkeit, ja da muss man die Öffentlichkeit mobilisieren. Also
509 das ist ja auch aus der Politik, weiß nicht, (Obama?) oder so, da „let me feel the
510 heat“ oder irgendwas, also dass die Politik natürlich nur agiert, wenn die merken,
511 draußen die Menschen sind so wütend und das ärgert die so, die wollen die
512 Veränderung haben. Wie jetzt Migrationspolitik, das ist dann auf einmal auf der

513 Agenda, weil das die ganzen Leute interessiert und wenn man die Leute dazu
514 bringen würde, dass die sich aufregen würden, dass wir hier so viele Kranken,
515 Krankheiten und Tote haben und so viel Krebs und so viel Kinderelend durch zu viel
516 Zucker, dann wird das vielleicht politisch auch was verändern. Das heißt, da müsste
517 man demokratisch da die Massen mobilisieren, damit das auf die Straße kommt,
518 zum Tragen kommt. Und das sehe ich auch nicht möglich, weil, das was wir am
519 Anfang gesagt haben, also Wissen ist ja da, also das ist ja nicht so, dass die Leute
520 dumm sind und alle denken, Zucker wäre gesund, sondern es wissen alle Zucker ist
521 schlecht so. Aber sind natürlich von diesem Narrativ auch gefangen, das ist als
522 Freiheit und ich will da keine Bevormundung, auch nicht für Kinder. Also ja,
523 deshalb, da sehe ich schwarz.

[00:40:30]: Anschließendes Gespräch und Verabschiedung

Anhang 7 – Interview 3

1 [00:00:00] **I:** Dann starte ich ganz schnell die Aufnahme und dann fangen wir direkt
2 mit der ersten Frage an: Wie wird das Problem des zu hohen Zuckerkonsums in
3 Deutschland aktuell wahrgenommen?

4 [00:00:10] **B:** Aus unserer Sicht wird es wahrgenommen als Problem, was mit
5 langfristigen Auswirkungen da ist. Also klar, wir haben eine höhere Zahl an
6 Übergewichtigen und an Diabetesfällen in Deutschland, der Trend ist abzeichenbar
7 und als langfristige Entwicklung selbst wahrgenommen.

8 [00:00:36] **I:** Ist es denn auch vielleicht ein wirtschaftliches Problem oder auch ein
9 gesellschaftliches?

10 [00:00:45] **B:** Ich denke, es ist ein gesellschaftliches Problem, eher weniger
11 wirtschaftlich, weil gesunde Ernährung ist für geringes Geld möglich. Es ist ein
12 gesellschaftliches Problem, weil ja, die Fertigprodukte, die ja am Ende da
13 entscheidend sind, sind halt der bequeme Weg häufig.

14 [00:01:09] **I:** Gibt es denn deiner Meinung nach ein Konsens zwischen Experten
15 und zum Beispiel eben Politikern darüber, dass der zu hohe Zuckerkonsum ein
16 politisches Problem ist? Oder wird das unterschiedlich bewertet?

17 [00:01:24] **B:** Das ist die Frage der Definition des politischen Problems. Politisch
18 ist ja dann ein Problem, wenn politischer Handlungsbedarf besteht. Ich sage mal,
19 gesetzgeberischer Handlungsbedarf besteht jetzt erstmal nicht. Es gibt viele
20 Initiativen, um auf dieses Problem aufmerksam zu machen, um gesunde Ernährung
21 in die Köpfe der Menschen zu bringen, was jetzt nicht unbedingt politisch als
22 gesetzgeberische Maßnahme hinterherkommt, sondern eher eine Maßnahme ist zur
23 Aufklärung. Da sehe ich eher den Schwerpunkt.

24 [00:02:08] **I:** Welche Ereignisse oder Entwicklungen könnten denn deiner Meinung
25 nach dazu führen, dass das Thema Zuckerkonsum und mögliche
26 Regulierungsmaßnahmen verstärkt in den politischen Fokus rücken?

27 [00:02:20] **B:** Ganz klar, die Erhebung von den Daten und die Zusammenstellung
28 davon durch renommierte Stellen, also beispielsweise Robert Koch Institut und Co,
29 wenn die am Ende eindringlich davor warnen, Nichtstun würde eklatante Folgen mit
30 sich bringen und das dann auch, ja, evidenzbasiert ist, dann kann ich mir durchaus
31 vorstellen, dass da auch ein politischer Diskurs zumindest tiefer noch mal gefüllt
32 wird.

33 [00:02:54] **I:** Spielen denn wissenschaftliche Erkenntnisse und Indikatoren bei der
34 Wahrnehmung des Problems eine entscheidende Rolle?

35 [00:03:01] **B:** Auf jeden Fall, wie gerade gesagt, Robert Koch Institut, wenn da
36 wissenschaftliche Daten kommen über langfrist-, mit Langfriststudien, also jetzt
37 nicht so beispielsweise Corona, wo man einfach von heute auf morgen in den Tag
38 gelebt hat und nicht genau wusste, was passiert, sondern wenn man das langfristig
39 betrachtet und diese Langfriststudien dann uns klar aussagen, so kann es nicht
40 weitergehen, dann wird es auf jeden Fall zumindest ein politischen Diskurs nochmal
41 geben.

42 [00:03:36] **I:** Ja, welche Akteure oder Personen in Deutschland spielen in
43 Deutschland eine zentrale Rolle dabei, den Zuckerkonsum als Problem zu definieren
44 oder Aufmerksamkeit auf das Thema zu schaffen?

45 [00:03:50] **B:** Problemdefinition erfolgt ja über unterschiedliche Verbände, Diabetes
46 Gesellschaft, auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, das BLE, das
47 Bundesministerium selbst, Bundesministerium Ernährung, Landwirtschaft, die
48 Akteure spielen da schon eine Rolle. Auch Robert Koch Institut, wenn die mal
49 wieder Daten veröffentlichen, zu Diabetesraten und Adipositasraten.

50 [00:04:22] **I:** Dann komm ich nun direkt zum zweiten Block: Welche Rolle spielen
51 aktuelle politische Prioritäten oder Koalitionsverträge in Bezug auf die Blockierung
52 oder auf die Förderung der Zuckersteuer?

53 [00:04:37] **B:** Also das Thema Zuckersteuer ist natürlich sehr, sehr kritisch
54 diskutiert. Koalitionsverträge haben darauf einen enormen Einfluss, denn daran
55 fühlt man sich zunächst mal gebunden, wenn man da ein Kompromiss eingegangen

56 ist, dann wird der häufig auch dann durchgezogen und dann wird es auch eingeführt.
57 Wenn das allerdings nur ein Prüfauftrag ist, dann tendenziell eher nicht.
58 [00:05:12] **I:** Welche Bedeutung misst du den politischen Veränderungen, jetzt zum
59 Beispiel eben die Bundestagswahl, die vorgezogen worden ist, für die Einführung
60 oder eben die Blockierung einer Zuckersteuer?

61 [00:05:25] **B:** Na ja, es gibt politische Akteure, die für eine Zuckersteuer sind, die
62 generell für Steuern durch Steuern stehen. Das sind dann insbesondere SPD und
63 Grüne. Und es gibt halt die Parteien, die klassischerweise eben dieses Steuern durch
64 Steuern eher ablehnen und die Lenkungswirkung da eher kritisch oder die Effekte
65 der Lenkungswirkung nicht so in dem Ausmaße sehen. Das sind dann Union, FDP,
66 von den politischen Rändern will ich jetzt mal gar nicht sprechen. Also klar, es hat
67 Effekte. Wenn jetzt eine rot-grüne Mehrheit da gewesen wäre, dann würde es diese
68 Zuckersteuer demnächst geben. Das kann man relativ klar sagen, weil beide Parteien
69 es im Programm haben. Ob das jetzt im Rahmen des Koalitionsvertrages zwischen
70 Union und SPD irgendwann, wenn er kommt, wenn er fertig ist, kommt? Keine
71 Ahnung.

72 [00:06:35] **I:** Welche Faktoren beeinflussen denn ob und wie stark sich Ministerien
73 und Politiker mit dem Thema Zuckerkonsum auseinandersetzen?

74 [00:06:46] **B:** Entscheidend ist, ob es eine gesellschaftliche Aufmerksamkeit dafür
75 gibt. Also wenn beispielsweise öffentlich rechtliche Medien, die würd ich übrigens
76 dann auch zu den Akteuren noch mal hinzunehmen, die dafür dazu Aufmerksamkeit
77 schaffen, wenn jetzt Medien da eine Themenwoche draus machen, dann gibt es da
78 ganz klar ein Fokus drauf und dann setzt man sich damit auseinander. Wenn ein
79 Ministerium oder ein Minister, wie beispielsweise Herr Özdemir, da voranschreitet
80 mit einer Initiative, zum Beispiel das Thema Werbeverbot, um dann damit zu
81 glänzen, dann setzen sich alle anderen natürlich auch damit auseinander.

82 [00:07:34] **I:** Inwiefern beeinflussen Lobbygruppen, insbesondere aus der
83 Lebensmittel- und Getränkeindustrie, die politische Entscheidung zu diesem
84 Thema? Also ist nicht so leicht zu beantworten, weil das ist ja irgendwie immer ein
85 „hm“, aber vielleicht-

86 [00:07:48] **B:** Die beeinflussen, ja, weil Argumente geliefert werden. Für und
87 dagegen. Also man hat ja Kontakt mit allen Seiten, sowohl mit der Diabetes
88 Gesellschaft wie auch mit dem Zuckerverband. Klar, man weiß, wenn man mit dem
89 Zuckerverband spricht, die haben Interesse daran, ihren Zucker zu vermarkten. Auf
90 der anderen Seite wissen die aber auch, dass man-, alle wollen lange leben und
91 wollen gesund leben. Deswegen ist Zucker auch nicht immer oder ist der Zucker in
92 der Ernährungsindustrie auch nicht immer, ja (...). Die sehen das teilweise auch
93 kritisch, beziehungsweise ändern das. Beispiel: Wir hatten mal einen Termin mit
94 dem Coca Cola Konzern, die haben gesagt, die stellen nahezu alles auf
95 Süßungsmittel um, außer die Coca Cola selbst. Die haben aufgrund des
96 gesellschaftlichen Drucks entsprechend reagiert und wollen uns dann natürlich
97 verkaufen, ja, die tun ja was, bitte, bitte keine gesetzgeberischen Maßnahmen,
98 sondern Stück für Stück, damit quasi ein Gewöhnungsprozess stattfindet, damit die
99 Leute nicht direkt verschreckt werden. Solche Argumente, damit muss man sich halt
100 auch auseinandersetzen, weil man will ja jetzt nicht, ich sag mal, im schlimmsten
101 Fall, dem Zuckerproduzenten, der für die Lebensmittelindustrie Zucker herstellt,
102 dem will man ja jetzt nicht auch von heute auf morgen sagen, du darfst dein
103 Unternehmen schließen. Von daher, man setzt sich mit allen Argumenten, aus allen
104 unterschiedlichen Richtungen auseinander. Auch mit den steigenden Diabetes-Typ-
105 2-Raten und ja, kommt dann am Ende zu einer Entscheidung. Wo auch, man
106 berücksichtigt, beispielsweise Thema Zuckersteuer eben, welchen Lenkungseffekt
107 hat das wirklich.

108 [00:10:09] **I:** Wie schätzt du denn die öffentliche Meinung zum Thema Zuckersteuer
109 ein? Gibt es eher so Widerstand oder ist das eher unterstützend gesehen?

110 [00:10:22] **B:** Wenn man, ich sag jetzt mal platt, im Supermarkt an der Kasse oder
111 vor der Kasse die Leute fragt, Zuckersteuer, ja oder nein? Ich glaube da gibt es einen
112 großen Anteil der sagt, weniger Zucker ist gut. Wenn man den Leuten dann aber am
113 Ende sagt, ja, das kannst du nicht mehr kaufen, das kannst du nicht mehr kaufen,
114 das kannst du nicht mehr kaufen, wenn man also hinter der Kasse fragt, da finden
115 die Leute das dann doch wiederum doof. Und, dass dann manche Produkte, die die
116 gerne mögen und gerne essen, auch gerne snacken, dann am Ende als unbezahlbar
117 wahrnehmen und nicht mehr kaufen oder im schlimmsten Fall für die Leute, die es
118 gerne essen, dass die Produkte vom Markt genommen werden, damit setzen die sich

119 dann in dem Moment nicht auseinander. Aber wenn man die damit konfrontiert,
120 dann sehen die das eher kritisch. Es gibt durchaus eine große Zahl an Leuten, denke
121 ich, die eine Zuckersteuer befürwortet, aber auch eine sehr große Zahl an Leuten,
122 die diese ablehnen.

123 [00:11:42] **I:** Also je nachdem, sozusagen, in welcher Situation man so fragen
124 würde?

125 [00:11:46] **B:** Genau situativ natürlich. Wenn man den Leuten sagt, das Ü-Ei,
126 jemand der gerne Ü-Eier isst, und das Ü-Ei wird einen Euro teurer, der wird davon
127 gar nicht begeistert sein.

128 [00:11:59] **I:** Siehst du denn spezifische Herausforderungen oder Probleme darin,
129 eine Zuckersteuer im deutschen politischen System durchzusetzen? Finanziell oder
130 irgendwie von der technischen Umsetzbarkeit her?

131 [00:12:14] **B:** Also technisch umsetzbar wäre es. Es wäre quasi, also wir haben ja
132 die Schaumweinsteuer, die Biersteuer und so weiter und technisch umsetzbar wäre
133 das alles, da sehe ich keine Probleme. Ich sehe eher die Probleme, dass da kein,
134 kaum ein Lenkungseffekt stattfindet, sondern der Ansatz doch sein muss, die
135 Produkte, die im Markt landen, überhaupt mal weniger Zucker drin ist, dafür zu
136 sorgen. Und die Strategie der Bundesregierung bisher war ja stets auf diese
137 Zuckerreduktion dann auch zu setzen. Was ja auch in großen Stücken funktioniert.
138 Also es ist ja weniger Zucker in den Getränken, weniger Zucker in allen
139 Lebensmitteln. Klar, gewisse Ausnahmen gibt es, also als Beispiel wieder Coca Cola
140 Konzern, an ihrer Original Coca Cola wollen die nicht ran, die ändern die Rezeptur
141 nicht, eher würden die die Coca Cola vom Markt nehmen als das die die Coca Cola
142 ändern, weil die ist weltweit gleich bei denen zum Beispiel.

143 [00:13:40] **I:** Aber würde die Zuckersteuer das dann nicht auch erreichen, dass das
144 alles weniger wird?

145 [00:13:49] **B:** Klar, die würde den Konsum am Ende gegebenenfalls verringern.
146 Aber wenn die Menschen aufgeklärt sind, dann sollen die Leute doch selber
147 entscheiden: Möchte ich jetzt Coca Cola trinken und gehe das Risiko ein irgendwann
148 an Diabetes zu erkranken, möchte ich jetzt gerade den Genuss vorziehen? Es ist ja

149 auch, es ist ja kein Gift, der Zucker, sondern es ist ein Lebensmittel, es sind
150 Kohlenhydrate, die der Körper braucht, nur das Problem ist die Menge, die Masse.
151 Und wenn man jetzt quasi Grundbedürfnisse zusätzlich besteuert, finde ich das
152 schwierig. Man muss den Leuten auch ein gewisses Maß an Eigenverantwortung
153 zutrauen. Gerade beim Thema Zucker ist das-, also die Leute wissen, dass Zucker
154 nicht gut ist. Das ist genauso wie beim Alkohol. Also dann müsste man ja auch da
155 nochmal deutlich mehr verlangen. Also da könnte man ja auch über eine weitere
156 Alkoholsteuer diskutieren. Die Leute wissen, dass Alkohol, dass Zucker und Co,
157 dass zu viele Fette, dass das einfach gesundheitsschädlich ist. Aber man geht halt
158 eine Risikoabwägung für sich selber immer ein. Und manchmal möchte man halt
159 einfach auch genießen und sich nicht davon abhalten lassen den Genüssen
160 nachzugehen.

161 [00:15:37] **I:** Sind denn internationale Vorbilder, wie eben beispielsweise
162 Großbritannien, wichtig oder ist es dann für Deutschland doch eigentlich egal?

163 [00:15:49] **B:** Man schaut es sich schon an. Also ja, internationale Vorbilder sind
164 dadurch wichtig, dass man dann auch sieht, wie reagiert eine Gesellschaft? Die sind
165 aber auch auf der anderen Seite für die, im Falle Zucker eben, für die
166 Zuckerindustrie enorm wichtig, weil dort ja dann entsprechend Konsumverhalten
167 sich auch womöglich verändert. Und ganz ohne eine Besteuerung könnten die dann,
168 beispielsweise auch auf dem deutschen Markt, um dieser Besteuerung komplett zu
169 entgehen, ihre Produkte mit weniger Zucker herstellen. Und das ist eigentlich so ein
170 internationales Vorbild, ist eigentlich auch wiederum ein Treiber dafür, dass da
171 Eigenverantwortung betrieben wird. Also wenn die Umsatzeinbußen da sind, wenn
172 am Ende trotzdem gleich viel konsumiert wird an Zucker und den Leuten egal ist,
173 wieviel Zucker drin ist und die das ausgeben, dann ist es leider tatsächlich ein
174 wirtschaftliches Problem für die Leute, die nämlich wenig Geld in der Tasche haben.
175 Dann trifft man nämlich die Falschen.

176 [00:17:13] **I:** Gut, dann kommen wir jetzt zum letzten Block schon. Da wollte ich
177 dich einmal fragen, kennst du alternative Maßnahmen, die im Rahmen der
178 Zuckerregulierung diskutiert werden, also außerhalb der Zuckersteuer?

179 [00:17:27] **B:** Ja, also reguliert (...), die Angabe der Ernährung auf den
180 Verpackungen, also wieviel Zucker drauf ist, das ist reguliert. In gewissen Fällen
181 der Nutri Score, den wir ja auch haben, beziehungsweise in Deutschland freiwillig,
182 aber in allen anderen oder in manchen anderen Ländern verpflichtend, um zumindest
183 eine Sensibilität dafür zu schaffen. Und das ist auch, aus meiner Sicht, eine deutlich
184 mildere Maßnahme als eine Zuckersteuer.

185 [00:18:12] **I:** Aber wärest du denn für die Werbebeschränkungen zum Beispiel? Das
186 ist ja auch an sich irgend eine Alternative zu Zuckersteuer oder ist das Schwachsinn?

187 [00:18:22] **B:** Werbebeschränkungen sehe ich kritisch, weil es gab eine Zeit lang
188 kein, beispielsweise, keine Alkoholwerbung und dann hat man immer auf die
189 alkoholfreien Produkte abgestellt, es würde ähnlich laufen. Und generell diese
190 Werbeverbote, die waren ja jetzt nicht nur vorgesehen für Zucker, sondern auch für
191 zu viel Fett, zu viele Salze und so weiter. Es wäre beispielsweise Werbung, ein
192 Werbeprospekt, wo die Angebote der Woche drin stehen, verboten gewesen für
193 Leerdammer, ganz normalen Schnittkäse, weil Käse einfach nun mal fett hat. Selbst
194 für Light-Produkte wären die Sachen verboten gewesen, weil einzelne Produkte halt
195 eben von Natur aus viel Fett und viel Zucker eben haben. Ich sehe das als keine gute
196 Wahl an, Werbeverbote zu beschließen, wenn man da auch wiederum das
197 Geschäftliche zu sehr einschränkt.

198 [00:19:44] **I:** Also würdest du eher auf die Kennzeichnungspflicht, sozusagen,
199 setzen?

200 [00:19:49] **B:** Beim Thema Kennzeichnungspflicht und auch Nutri Score bin ich
201 durchaus sehr offen. Man muss eine gesellschaftliche Sensibilität dafür fördern und
202 die Sensibilität fördere ich nicht dadurch, dass man über solche Produkte gar nicht
203 mehr informiert werden darf. Und wir wissen ganz genau, wenn man in der
204 Werbung, in Plakaten, in einer TV-Werbung in Deutschland, im deutschen
205 Programm, keine Infos zu irgendwelchen Sachen bekommt, dann lassen die sich was
206 anderes einfallen. Dann gehen die über Tik Tok, Youtube und so weiter, über einen
207 ausländischen Kanal vor und das landet trotzdem im deutschen Netz. Wir sind ja
208 jetzt nicht so, dass wir eine Netzensur dann betreiben wollen, nach dem Motto, in
209 Deutschland darf nur noch das gesendet werden, was die Regierung möchte. Also

210 jetzt bei YouTube oder so. Von daher, das ist nicht-, also Werbeverbote sind nicht
211 geeignet, aber eben Nutri Score auf jeder Verpackung fände ich ok.

212 [00:21:00] **I:** Gut, dann existiert oder existierte vielleicht auch irgendwann eine
213 günstige Gelegenheit dafür, eine Zuckersteuer umzusetzen? Und dann warum oder
214 warum nicht?

215 [00:21:14] **B:** (...) Nee, die bestand bisher nicht. Also, da die politischen Akteure,
216 die diese Steuer wollen, nie alleine in den letzten Jahren regiert haben und seit 2005
217 nicht mehr regiert haben in dieser Konstellation, bestand die jetzt in den letzten
218 Jahren einfach nicht. 2005 gab es dieses Problem in der öffentlichen Wahrnehmung
219 nicht.

220 [00:21:42] **I:** Können die Akteure oder die Politiker irgendwie darauf hinarbeiten,
221 dass es umgesetzt wird oder bleibt das wahrscheinlich jetzt verhindert?

222 [00:21:51] **B:** Na ja, die werden, die SPD wird es jetzt in den
223 Koalitionsverhandlungen mit Sicherheit als eigenen Punkt voranbringen. Ob das am
224 Ende in den Koalitionsvertrag aufgenommen wird, ist eine Frage, was die CDU
225 dafür dann bekommt. Es ist immer eine Frage des Kompromisses. Geben und
226 nehmen. Und so ein politisches Vorhaben wie die Zuckersteuer da wird halt lange
227 darüber gerungen.

228 [00:22:26] **I:** Gut, dann kommen wir zur letzten Frage: Welche Eigenschaften oder
229 Strategien hältst du für entscheidend, damit Befürworter oder halt eben Gegner der
230 Zuckerregulierung erfolgreich drauf Einfluss nehmen können ob das eben auf die
231 politische Agenda kommt oder nicht?

232 [00:22:45] **B:** Ganz viele Gespräche. Also sowohl jetzt im Vorfeld der
233 Koalitionsverhandlungen als auch während der Koalitionsverhandlungen als auch
234 danach. Wenn politische Akteure sensibilisiert werden für ein Thema, dann wird es
235 auch aufgegriffen irgendwann.

236 [00:23:06] **I:** Und was könnten Menschen tun, die nicht dafür sind?

237 [00:23:15] **B:** Es wird ja auf beiden dann Seiten angeworben. Also das Thema ist ja
238 bekannt, dass das im Raum steht, dass da gewisse, ja ich sag mal, Begehrlichkeiten
239 politisch sind, eine solche Steuer einzuführen und entsprechend werben sowohl die
240 Befürworter als auch die Gegner dafür, für oder gegen diese Steuer. Proaktiv.

241 [00:23:46] **I:** Gibt es noch irgendwie irgendwas Wichtiges, was wir noch nicht
242 angesprochen haben, aber du mir noch auf dem Weg geben würdest?

243 [00:23:58] **B:** Nein, ausschließlich diese Maßnahme Werbeverbote, da gibt es auch
244 noch verfassungsrechtliche Bedenken, ob der Bund da überhaupt was machen darf.
245 Also da gibt es dann Kompetenzfragen. Bei der Zuckersteuer eher weniger, aber
246 hinsichtlich der Werbeverbote, da gibt es erhebliche Bedenken. Das
247 Bundesjustizministerium hatte, als Özdemir den Vorschlag im Referentenentwurf
248 vorgelegt hatte, direkt eingeworfen, da spricht der Rundfunkstaatsvertrag gegen,
249 weil die Regulierung von Medien und Werbung eben den Ländern obliegt und die
250 Länder hatten auch Einspruch eingelegt und gesagt, keine Zuständigkeit des
251 Bundes.

252 [00:24:45] **I:** Dann wollte ich einfach noch einmal fragen, ob du irgendwelche
253 Dokumente oder Studien oder so empfehlen kannst. Also man findet ja schon ganz
254 viel im Internet, aber vielleicht, wenn es irgendwas gäbe?

255 [00:24:59] **B:** Da wir jetzt uns da eher nicht mit befasst haben, mit dem Thema, also
256 zumindest unser Büro, nicht.

257 [00:25:08] **I:** Ok, gut. Ja, dann vielen lieben Dank und da will ich dich gar nicht
258 lange aufhalten. Genau und dann wünsche ich dir einen schönen Tag noch.

259 [00:25:12] **B:** Gerne. Dir auch danke.

260 [00:25:20] **I:** Danke, Tschüss.

[00:00:00] Begrüßung und Gespräch außerhalb des Themas der Abschlussarbeit

1 [00:06:06] **I:** Nee, nee, ich habe hier, ich habe hier ein Tablet und ja, das nimmt das
2 auf. Und ja, genau so professionell bin ich leider nicht. (..) Gut, dann würde ich mit
3 der ersten Frage mal anfangen. Wie wird das Problem des zu hohen Zuckerkonsums
4 in Deutschland, von Ihnen persönlich auch gerne, aktuell wahrgenommen? Ich
5 würde nebenbei Notizen machen, also nicht wundern, wenn ich runterschaue.

6 [00:06:31] **B:** Auf jeden Fall. Auf jeden Fall. Ja, also ich würde sagen, aus
7 medizinischer und aus Public Health Sicht ist es auf jeden Fall ein relevantes
8 Problem. Insgesamt unausgewogene Ernährungsweisen eines der zentralen Public
9 Health Probleme in Deutschland und den meisten Ländern mit hohem Einkommen
10 und zu hoher Zuckerkonsum oder auch zu hoher Konsum von hochverarbeiteten
11 Lebensmitteln mit einem hohen Zuckergehalt ist ein Teil davon. Es ist ja (..). Ob es
12 jetzt irgendwie das wichtigste Problem ist oder nicht im Bereich der Ernährung,
13 kann man drüber streiten. Es ist jedenfalls ein zentraler Faktor in diesem, in diesem
14 Kontext und wir sehen ja in Deutschland auch den meisten anderen Ländern mit
15 hohem Einkommen seit langem eine Zunahme in der Prävalenz im Auftreten von
16 ernährungsbedingten Erkrankungen, Übergewicht, Adipositas, Diabetes mellitus,
17 Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Und die wissenschaftliche Evidenz dafür, dass da
18 gerade die hoch verarbeiteten Lebensmittel mit einem hohen Zuckergehalt, vor
19 allem auch die Softdrinks, die Zucker gesüßten Getränke eine zentrale Rolle spielen,
20 ist mittlerweile einfach sehr, sehr stark und so stark, dass aus wissenschaftlicher
21 Sicht die allermeisten Fachleute, auch die ganzen einschlägigen Fachorganisationen,
22 wie die Weltgesundheitsorganisation und andere, sich eigentlich einig sind, dass
23 etwas getan werden sollte.

24 [00:08:05] **I:** Gibt es denn je nach Personengruppe, so gesellschaftliche
25 Unterschiede, wie das wahrgenommen wird?

26 [00:08:12] **B:** Wie es wahrgenommen wird oder wie die Problemlage ist, wie
27 ausgeprägt?

28 [00:08:15] **I:** Wie es wahrgenommen wird, also zum Beispiel je nach Alter, je nach
29 Geschlecht oder sowas. Also gibt es da einen Unterschied?

30 [00:08:23] **B:** Ja, also. (...) Grundsätzlich sieht man sowohl im Ernährungsverhalten,
31 wie auch bei den ernährungsbedingten Erkrankungen einen sehr ausgeprägten
32 sogenannten sozialen Gradienten. Also, dass es abhängt, wie häufig diese
33 Erkrankungen sind, aber auch wie gesund beziehungsweise ungesund die Ernährung
34 ist, dass das von der sozialen Lage abhängt, vom Einkommen, vom Bildungsstand
35 und all dem, was man als sozioökonomischen Status zusammenfasst. Und der ist
36 gerade bei der Ernährung und zum Beispiel Softdrinks, aber auch bei anderen
37 Faktoren, wirklich sehr, sehr ausgeprägt. Also Daten vom Robert Koch Institut zum
38 Softdrink-Konsum bei Kindern: Man sieht Kinder in sozial gut gestellten Familien
39 trinken praktisch keine zuckersüßen Getränke, wobei die aus sozial benachteiligten
40 Familien tatsächlich sehr viel. Und auch bei der Adipositasprävalenz sieht man den
41 Faktor 4 bis 5. Also wenn man Familien einteilt in drei Gruppen nach dem
42 sozioökonomischen Status, die sozial weniger gut gestellten, da ist die Prävalenz
43 viermal so hoch wie bei den sozial Privilegierten, aus sozial privilegierten Familien.
44 Ansonsten ist es so, dass, was so die Altersgruppen anbetrifft, gerade bei Kindern
45 und Jugendlichen, der Zuckerkonsum und der Konsum von Süßwaren und
46 Softdrinks besonders hoch ist, dass es definitiv die Hauptrisikogruppe ist.

47 [00:09:49] **I:** Gibt es denn Ihrer Meinung nach einen Konsens zwischen Politikern
48 und Experten, dass der Zuckerkonsum zu hoch in Deutschland ist und dass es ein
49 politisches Problem ist?

50 [00:10:03] **B:** Also unter den Fachleuten, würde ich sagen, gibt es diesen Konsens.
51 (...) Ja, es sind dann eher so Detailfragen, wo unterschiedliche Fachleute etwas
52 unterschiedliche Meinungen haben, aber grundsätzlich, dass er zu hoch ist. Es gibt
53 ja klare Empfehlungen zur Höhe des Zuckerkonsums von der
54 Weltgesundheitsorganisation, von der EFSA, der europäischen
55 Lebensmittelsicherheit, Food Safety Authority, auch von der Deutschen
56 Gesellschaft für Ernährung, den Deutschen Fachgesellschaften, die sagen so
57 maximal 10 % der gesamten Energiezufuhr und eigentlich je weniger, desto besser.
58 Und ja, ich kenne, es gibt, da wo Uneinigkeit besteht, es gibt Fachleute, die sagen

59 noch weiter gehen und sagen, ja, Zucker ist wirklich extrem problematisch und
60 genau, so wenig wie irgendwie möglich. Die EFSA sagt eben, so wenig zugesetzter
61 Zucker wie irgendwie möglich, wohingegen die WHO sagt ja maximal 10 %. Aber
62 das sind Unterschiede im Detail und der aktuelle Konsum ist in Deutschland, ist ja
63 deutlich mehr als 10 %. Das heißt, selbst wenn man diese eher konservativen
64 Empfehlungen nimmt, liegen wir deutlich drüber. Also, dass weniger konsumiert
65 werden sollte, da kann man, denke ich sagen, sind eigentlich alle Fachleute sich
66 einig. (...) Ich habe auch den Eindruck, weil sie auch die Politik erwähnt haben, wenn
67 man mit politischen Entscheidungsträgern, -trägerinnen diskutiert, gibt es auch
68 wenige, die sagen, ja Zucker ist harmlos und es ist gar kein Problem so. Da wo eher
69 die Uneinigkeit ist, ist bei den Wegen, wie der Zuckerkonsum reduziert werden
70 sollte, also nicht bei Problemen, sondern beim Policy-Stream. Sie haben gesagt, dass
71 Sie den Multiple Streams Ansatz nutzen.

72 [00:11:52] **I:** Ja. Gut, dann wollte ich auch einmal fragen, welche Ereignisse und
73 Entwicklungen könnten denn dazu beitragen, dass das Problem stärker in den Fokus
74 der politischen Agenda rücken könnte? Also müsste irgendwie eine gesundheitliche
75 Krise entstehen oder reichen Berichterstattungen?

76 [00:12:16] **B:** (...) Eine gute Frage. Also so Ereignis in diesem Kontext, in diesem
77 Problem-Stream, die auch da politische Aufmerksamkeit generiert haben und
78 öffentliche. Dann zuletzt Veröffentlichungen von großen neuen Studien, die
79 entweder gezeigt haben, wie problematisch der Zuckerkonsum ist oder die das
80 Ausmaß von ernährungsbedingten Erkrankungen in Deutschland gezeigt haben, wie
81 hoch der ist. Also vor paar Monaten zum Beispiel in Science, was ja so eine von den
82 Top Fachzeitschriften ist weltweit, ist die Studie erschienen zur Zuckerrationierung
83 in Großbritannien, wo man gesehen hat, dass während des Zweiten Weltkrieges war
84 in Großbritannien Zuckerkonsum rationiert, danach, als dann nach dem Zweiten
85 Weltkrieg diese Rationierung aufgehoben wurde, ist schlagartig der Zuckerkonsum
86 hochgegangen. Und jetzt sieht man, dass Personen, die unmittelbar vor dem Ende
87 der Zuckerrationierung geboren wurden, also die noch vor einem zu hohen
88 Zuckerkonsum geschützt waren, ein sehr, sehr viel niedrigeres Risiko für Adipositas
89 Diabetes haben als die, die unmittelbar danach geboren wurden. Also das schon im
90 Prinzip diese Zuckerprägung in der frühen Kindheit und während der
91 Schwangerschaft, die Krankheitsrisiken 50 Jahre später im Erwachsenenalter, 60

92 Jahre später, auch sehr stark noch mitbeeinflusst. Das hat halt viel, viel
93 Aufmerksamkeit erregt. Ich hatte den Eindruck, dass während der Corona-
94 Pandemie, da war es ja so, dass Adipositas und Diabetes mellitus, andere
95 ernährungsmit-, also ernährungsmitbedingte Erkrankungen, das Risiko für schwere
96 Verläufe und Tod bei Covid-19 sehr stark erhöht haben und da diesen Begriff der
97 doppelten Pandemie gab. Also einerseits eine Pandemie der ernährungsbedingten
98 chronischen Erkrankungen, gleichzeitig die Covid-Pandemie, die sich gegenseitig
99 verstärkt haben und mehr interagiert haben. Das hatte ich Eindruck, ist auch so ein
100 Ereignis in dem Bereich. Ansonsten der Umstand, dass viele andere Länder
101 Softdrink-Steuern eingeführt haben, unter anderem Großbritannien, was ja so eine
102 häufige Referenz ist. Die Evaluationen von den Softdrink-Steuern dort. Als die
103 WHO letztes Jahr, ich glaube es war letztes Jahr, ihre neue Leitlinie zu Softdrink-
104 Steuern veröffentlicht hat. Ja das wären so Ereignisse, die mir einfallen würden.

105 [00:14:43] **I:** Welche Rolle spielen denn wissenschaftliche Erkenntnisse und
106 Indikatoren? Also eben, dass die Diabetesfälle mehr werden, dass mehr Leute
107 Adipositas haben oder adipös sind, einfach allgemein. Welche Rolle spielen die bei
108 der Wahrnehmung des Problems?

109 [00:15:03] **B:** Die zeigen überhaupt erst mal, dass es ein Problem ist, dass zu viel
110 Zucker ein Problem ist, weil man früher war, weil früher ja nicht, es gab schon
111 immer Menschen, die irgendwie vermutet haben, dass zu viel Zucker nicht gesund
112 ist, noch bevor es die wissenschaftlichen Studien gab. Aber die wissenschaftliche
113 Studien haben gezeigt, dass es tatsächlich so ist und dass unsere Ernährung
114 ungesund ist, dass die tendenziell die Prävalenz von Erkrankungen zunimmt. Sie
115 illustrieren einfach, die zeigen Ausmaß und Existenz des Problems.

116 [00:15:42] **I:** Und welche Indikatoren sind denn am wirksamsten, um das irgendwie
117 zu verdeutlichen? Also Ihrer Meinung nach?

118 [00:15:54] **B:** Ich denke, dass es da verschiedene Puzzleteile braucht. Also das eine
119 ist, sind Studien, die zeigen, wie sich Zuckerkonsum auf die Gesundheit auswirkt.
120 Das andere sind Studien, die zeigen, wie viel Zucker tatsächlich konsumiert wird.
121 Nochmal was anderes ist Studien, die zeigen, wie häufig ernährungsmitbedingte
122 oder auch Zuckerkonsum mitbedingte Erkrankungen sind. Genau das würde ich

123 sagen, sind so die drei wichtigsten Puzzlesteine. Wenn man dann zu den Lösungen
124 kommt, ist natürlich auch noch wichtig, sind die Studien, die zeigen, welche
125 Lösungsansätze wirksam sind. Das ist dann schon eher, wenn man über die
126 Lösungen spricht.

127 [00:16:46] **I:** Und welche Akteure oder allgemein einfach welche Personen in
128 Deutschland spielen denn eine zentrale Rolle dabei, das Problem zu definieren und
129 Aufmerksamkeit dafür zu schaffen? Also könnten sowohl, also so als Beispiel,
130 wurden sowohl private Personen in anderen Interviews gesagt, als auch halt
131 allgemeine Akteure in ganz Deutschland.

132 [00:17:09] **B:** Also sicherlich Akteure aus der Wissenschaft, sowohl von Unis, aber
133 auch Institutionen, wie das Robert Koch Institut, das Max Rubner Institut,
134 Bundesforschungseinrichtungen, die diese großen Ernährungsstudien durchführen
135 und die epidemiologischen Studien zum Ernährungszustand, Prävalenz von
136 Krankheiten in Deutschland. Dann zu Fachgesellschaften und Zusammenschlüsse
137 von Fachorganisationen und Fachgesellschaften wie die DANK. (..) Natürlich die
138 Medien, die darüber berichten. (..) NGOs, wie Foodwatch oder Verbraucherzentrale
139 Bundesverband, die sich auch zu diesen Themen positionieren.

140 [00:17:58] **I:** Tun denn die Medien genug dafür? Nur so als Zwischenfrage. Tun
141 denn die Medien genug dafür, um dafür Aufmerksamkeit zu schaffen? Also Ihrer
142 Meinung nach?

143 [00:18:10] **B:** Also grundsätzlich habe ich den Eindruck, dass die Medien relativ
144 viel über diese Themen berichten. (..) Es ist eher, würde ich sagen, die Qualität der
145 Berichterstattung und die genaue Art der Problemdefinition, weil da würde ich gerne
146 noch einen Aspekt ergänzen, was aus wissenschaftlicher Sicht ist, was auch eine
147 wichtige Frage in dem Zusammenhang ist, sind die Determinanten unseres
148 Ernährungsverhalten und die Frage, warum wir so viel mehr Zucker essen, als gut
149 für unsere Gesundheit ist und warum wir uns nicht so gesund ernähren, wie es gut
150 für uns wäre und auch, wie die meisten Menschen es eigentlich wollen. Weil, das
151 zeigen ja Umfragen und auch der Klassiker irgendwie so die klassischen
152 Neujahrsvorsätze, dass man sich gesünder ernähren möchte. Und die meisten
153 Menschen wissen auch relativ gut, was eher gesund, was weniger gesund ist. Das

154 heißt, es mangelt weder an den Willen noch an den guten Vorsätzen, noch am
155 Wissen. Trotzdem gelingt es den allermeisten Menschen nicht wirklich, sich gesund
156 zu ernähren. Und aus der wissenschaftlichen Perspektive ist relativ klar, dass die
157 zentrale Determinante unseres Ernährungsverhaltens sind unsere
158 Ernährungsumgebungen, zumindest auf Bevölkerungsebene. Und der Grund,
159 warum in den letzten Jahrzehnten unsere Ernährung so viel ungesünder geworden
160 ist, ist einfach, weil die Verfügbarkeit von ungesunden Lebensmitteln so stark
161 zugenommen hat und diese Lebensmittel zunehmend so zusammengesetzt sind, dass
162 sie unwiderstehlich werden, also dass sie einfach unsere genetisch geprägte Vorliebe
163 für süßes, salziges, fettes Essen sehr stark ansprechen und immer, immer
164 umfassender, immer geschickter beworben werden. Also man sagt im Englischen
165 Food Environments, also die Ernährungsumgebungen, dass die sich so ins
166 Ungesunde verschoben haben. Und wenn man etwas dagegen tun möchte, muss man
167 auch daran ansetzen an Ernährungsumgebungen. Wohingegen die in den Medien
168 und auch von der Politik und auch von der Industrie das Problem definiert wird, ist
169 dann immer individuelle Willensschwäche und manchmal auch Wissensmangel. Wir
170 müssen Ernährungsbildung machen und die Leute müssen sich dann halt auch
171 zusammenreißen und sich-, ernähren sich gesünder. Und das ist natürlich eine
172 Perspektiv, klar, das funktioniert nicht und es ist auch nicht, steht auch nicht im
173 Einklang mit dem, was wir darüber wissen, was eigentlich das Problem ist.

174 [00:20:37] **I:** Ja gut, dann haben wir den ersten Block sogar schon hinter uns und
175 dann gehen wir direkt zum zweiten Block, also zu den politischen
176 Rahmenbedingungen und der öffentlichen Meinung. Inwiefern beeinflussen
177 aktuelle politische Prioritäten oder Vereinbarungen in Koalitionsverträgen die
178 Diskussion über eine mögliche Zuckersteuer?

179 [00:20:57] **B:** Ja. (...) Ich meine, was jetzt die neue Bundesregierung anbetrifft, das
180 ist ja alles noch so im Flux. Was die letzte anbetrifft, das ist natürlich ein Problem,
181 dass die FDP sich so einfach fundamental gegen jegliche neue Steuer gestellt hat.
182 (...) Und dass insgesamt, das ist auch eine interessante Diskrepanz zwischen
183 Deutschland und anderen Ländern, also wenn man sich anschaut, wie in den
184 Ländern, wo die Softdrink-Steuern eingeführt wurden, waren das ja oft eher
185 konservativ oder liberal-konservative Regierungen. In Großbritannien war es so, in
186 vielen lateinamerikanischen Regierungen oder auch eine Koalitionsregierung mit

187 Mitte-Rechts, Mitte-Links Parteien, aber jedenfalls gab es da Rückhalt über die
188 Breite des politischen Spektrums. Und das ist etwas, was in Deutschland noch nicht
189 gelungen ist herzustellen, wo wir in Deutschland eine relativ starke Polarisierung in
190 der Politik sehen im Hinblick auf diese Frage und im Allgemeinen auch für Public
191 Health Fragen, dass die eher linken Parteien, also Grüne, SPD, teilweise auch
192 Linkspartei, dass die sehr aufgeschlossen sind, wohingegen FDP und CDU, also
193 FDP oft sehr grundsätzlich dagegen ist und die CDU zu ambivalent. Und allgemein,
194 meine Vermutung, auch mein Bauchgefühl ist, dass das auch ein Problem ist, dass
195 das auch ein Grund ist, warum wir noch nicht weitergekommen sind. Und was auch
196 interessant wäre, noch besser zu verstehen, warum das so ist. Weil in anderen
197 Ländern ist es ja anders und es eigentlich keine guten Sachgründe gibt, warum es so
198 sein müsste.

199 [00:22:50] **I:** Ja und welche Bedeutung messen Sie politischen Veränderungen, eben
200 zum Beispiel die jetzt die neue- oder jetzt ist die Bundestagswahl jetzt schon vorbei,
201 aber solche Veränderungen für die Einführung einer Zuckersteuer? Also ist es eine
202 neue Chance?

203 [00:23:08] **B:** Relevant ja. Also es war klar, mit der letzten Bundesregierung, mit
204 der FDP Beteiligung wird es keine Softdrink-Steuer geben. Jetzt hat sich die CDU
205 in ihrem Wahlprogramm irgendwie so drin, sie sind gegen wirkungslose
206 Maßnahmen wie irgendwie, glaube ich sogar, Zuckersteuer erwähnt und
207 Werbeverbot. (..) Das finde ich interessant an einer Partei, die irgendwie für sich in
208 Anspruch nimmt, auch seriös und irgendwie im Einklang mit der Wissenschaft
209 Politik zu machen. So eine Aussage zu treffen, die 180 Grad Gegenteil von dem ist,
210 was wissenschaftlich Konsens ist. Da haben halt einfach die Lobbyisten der
211 Lebensmittelindustrie gute Arbeit geleistet. Leider. Also ich bin jetzt nicht allzu
212 optimistisch, dass sich mit der kommenden Bundesregierung da was ändert. Auch
213 natürlich, weil andere Prioritäten gerade gegeben sind. Andererseits wäre natürlich
214 eine Softdrink-Steuer auch ein Weg, wie man, wie man Einnahmen generieren
215 könnte, die dringend benötigt werden, unter anderem in der Bildung. Aber, (..) ja,
216 ich meine, auch bei der SPD ist es so, die sind zwar grundsätzlich dafür, aber es ist
217 nicht so ihr Kernhauptanliegen. Deswegen glaube ich eher, dass das das, dass wir
218 uns noch eine Weile gedulden werden müssen.

219 [00:24:30] **I:** Ja, und was müsste man, also was müssten denn Minister oder Politiker
220 tun, um das Thema weiter voranzubringen? Also wenn die dafür sind?

221 [00:24:40] **B:** Ja. (..) Also ich glaube was-, (..) es ist so ein bisschen alles
222 Spekulation, weil ich tatsächlich auch noch nicht so richtig gute wissenschaftliche
223 Studien zu kenne. Wir machen gerade da ein Projekt dazu, wo wir uns anschauen in
224 den Ländern, wo es gelungen ist, solche Maßnahmen, evidenzbasierte Maßnahmen
225 einzuführen, was da, so ein bisschen auch ähnlich wie das, was sie jetzt in der
226 Bachelorarbeit machen, also was da so die diese Dynamiken waren, die das dazu
227 geführt haben. Aber was sich so ein bisschen da herauskristallisiert und was auch in
228 Studien, die es doch gibt, was die teilweise sagen, ist, dass was oft offenbar eine
229 wichtige Rolle gespielt hat, war einerseits das, was ich schon erwähnt habe, dieser
230 parteiübergreifender Rückhalt und eine starke Leadership-Rolle vom
231 Gesundheitssektor, dem Gesundheitsministerium. Und das war auch ein Problem in
232 Deutschland bislang, dass formal die Zuständigkeit beim BMEL,
233 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, liegt, was auch viel mehr
234 Landwirtschaftsministerium ist als Ernährungsministerium. Und wo auch
235 traditionell einfach wirtschaftliche Interessen von den entsprechenden Branchen,
236 Industrieverbänden einen großen, großen Einfluss hat, wo Gesundheit einfach nicht
237 das zentrale Thema ist, anders als im Bundesgesundheitsministerium. Aber das
238 Bundesgesundheitsministerium hat immer die Zuständigkeit dafür von sich
239 gewiesen, das ist nicht unser Ressort, nicht zuständig für. Also das scheint ein
240 Problem zu sein in Deutschland. Und ja, ich würde mir einen
241 Bundesgesundheitsminister wünschen oder eine Ministerin, die sich das auf die
242 Fahnen schreibt und sich wirklich aktiv dafür einsetzt. Und (..) was diese Sache mit
243 dem breiteren Rückhalt anbetrifft, glaube ich, dass es ein Problem ist, dass die Public
244 Health Community, die Fachleute in dem Feld, die Argumente und die Narrative,
245 die Diskurse, die sie bislang genutzt haben, dass die, dass sie damit den eher liberal
246 konservativen Teil des politischen Spektrums noch nicht so stark angesprochen
247 haben, wie das nötig wäre. Also zum Beispiel ganz oft wird viel mit sozialer
248 Gerechtigkeit argumentiert. Also das, was wir vorhin hatten mit diesem starken
249 sozialen Gradienten und dass die extremen gesundheitlichen Ungleichheiten, die es
250 zwischen Arm und Reich gibt, in Deutschland ungesunde Ernährung ganz
251 entscheidend mit zu beiträgt, dass es ein Thema der sozialen Gerechtigkeit ist. Das
252 ist inhaltlich natürlich total richtig, aber das ist etwas, womit man natürlich eher den

253 linken Teil des politischen Spektrums anspricht. Man könnte auch anders
254 argumentieren oder zumindest ergänzen, anders argumentieren und sagen, ja, wir
255 haben ein massives Problem, die Gesundheitskosten steigen immer weiter und
256 immer höherer Krankenstand. Chronische Erkrankungen, die es gibt, verringern die
257 Arbeitsproduktivität, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Da
258 müssen wir was dagegen tun. Was inhaltlich auch total plausibel ist, aber eben
259 politisch mehr ein breiteres Spektrum von Akteuren anspricht.

260 [00:27:50] **I:** Inwiefern beeinflussen Lobbygruppen halt, insbesondere der
261 Lebensmittel- und Getränkeindustrie, die politische Entscheidung zu diesem
262 Thema? (..) Ist nicht so einfach zu beantworten, weil Lobbygruppen arbeiten ja jetzt,
263 wie sie arbeiten.

264 [00:28:11] **B:** Genau. Also die spielen ganz offensichtlich, also sind ja ganz, ganz
265 klar dagegen positioniert und haben sich so auch ein bisschen auf dieses Thema
266 eingeschossen und spielen eine wichtige Rolle. Andererseits die gibt es natürlich in
267 allen Ländern, überall, und anderswo hat sich dann die Politik einfach darüber
268 hinweggesetzt über deren Einwände. Und gerade wenn die Steuer gut designt ist,
269 mit einem nach Zuckergehalt gestaffelten Steuersatz wie in Großbritannien, dann
270 kann, ja muss-, in Großbritannien haben wir ja gesehen, dass tatsächlich der
271 Gesamtumsatz an Erfrischungsgetränken gar nicht zurückgegangen ist. Es ist halt
272 nur, der Zuckergehalt wurde gesenkt. (..) Wahrscheinlich ist es trotzdem
273 wirtschaftlich tendenziell eher vom Nachteil für die, für die Getränkeindustrie, aber
274 es bedroht sie nicht in ihrer Existenz fundamental. (..) Ein wichtiger, wichtiger
275 Einfluss, aber nicht, erklärt es nicht für sich genommen hinreichend, warum wir es
276 in Deutschland nicht haben.

277 [00:29:19] **I:** Und wie schätzen Sie die öffentliche Meinung zum Thema
278 Zuckersteuer ein? Also ein bisschen ähnlich wie vorhin, eher widerstandsmäßig oder
279 eher unterstützend?

280 [00:29:31] **B:** Ja, ich meine, da gibt es ja auch alle möglichen Umfragen, die zeigen,
281 dass tendenziell schon eine Mehrheit ist, die es unterstützt. Von den verschiedenen
282 Maßnahmen, die so diskutiert werden für die Förderung einer gesunden Ernährung,
283 ist das jetzt nicht die Maßnahme, die den größten Rückhalt findet. Es gibt schon eine
284 relevante Minderheit, die es ablehnt. (...) Und hängt natürlich auch immer stark

285 davon ab, wie genau die Frage formuliert ist so. Und ein Problem ist auch, dass ich
286 glaube, was auch ein Problem ist, dass auch in der Öffentlichkeit diese Vorstellung
287 sehr stark ist, Ernährung ist eine reine Privatangelegenheit und etwas, was einfach
288 nur vom persönlichen Willen so abhängt. Und wie sehr diese
289 Ernährungsumgebungen und die politischen Rahmenbedingungen unsere
290 Ernährung beeinflussen, ob wir es wollen oder nicht, da habe ich den Eindruck, dass
291 es auch in der Öffentlichkeit nicht so, das Bewusstsein dafür nicht so da ist, was ja
292 auch in den Medien nicht so wirklich thematisiert wird, so viel. Und (..), dass
293 deswegen auch, dass noch nicht so viel Rückhalt da ist, wie gut wäre.

294 [00:30:42] **I:** Sehen Sie denn spezifische Herausforderungen darin, eine
295 Zuckersteuer im deutschen politischen System durchzusetzen? Gibt es irgendwie in
296 der technischen Umsetzbarkeit Probleme oder irgendwie finanziell oder irgendwie
297 eher normativ, also, dass es keine normative Übereinstimmung gibt, sowas in der
298 Art?

299 [00:31:02] **B:** Ja, ein bisschen technisches Problem ist die Sache mit der
300 Zweckbindung. Also was man international gesehen hat, ist das zweckgebundene
301 Abgaben in dem Bereich tendenziell mehr politischen Rückhalt bekommen. In
302 Großbritannien war es ja so, dass die Einnahmen am Anfang für die Verbesserung
303 der Schulverpflegung und für mehr Sportangebote in der Schule ausgegeben
304 wurden. Und das zeigen auch Umfragen und so Choice Experiments, dass das etwas
305 ist, was solche Abgaben einfach in der Bevölkerung attraktiver macht. Und das ist
306 in Deutschland ja eingeschränkt nur möglich. Also, im Prinzip, man kann natürlich,
307 die Politik kann dann so ein politisches Commitment abgeben, dass sie sagt, wir
308 führen jetzt diese Steuer ein und nehmen die Einnahmen für einen bestimmten
309 Zweck. Aber das ist nicht wirklich direkt automatisch rechtlich bindend, so ein
310 Mechanismus ist nicht möglich. Das ist immer dann nur das politische Commitment,
311 was gemacht werden kann. Und ja, das denke ich, ist so ein Problem im deutschen
312 Fiskalrecht, was man natürlich mal ändern könnte. Und ja, dass, weil sie auch gesagt
313 haben mit der politischen Kultur und politischen Grundeinstellungen, wir haben ja
314 in Deutschland im Public Health Bereich allgemein das Problem, das (...) ist aus
315 historischen Gründen, Public Health in Deutschland nicht mehr, im Prinzip, so
316 verankert ist, wie das in anderen Ländern ist. Sie kennen ja wahrscheinlich die
317 Geschichte einfach, dass früher hieß es ja Volksgesundheit, was von den Nazis

318 instrumentalisiert, also instrumentalisiert wurde dieser Gedanke, also das eugenisch
319 rassentheoretisch interpretiert wurde, die Gesundheitsämter für die
320 nationalsozialistische Politik instrumentalisiert wurden und deswegen nach dem
321 Zweiten Weltkrieg das Gesundheitssystem in der Bundesrepublik so ganz streng
322 individualmedizinisch wieder aufgewickelt wurde und es lange Zeit im Prinzip das
323 Fach einfach, diese Fachrichtung in Deutschland gar nicht mehr gab. Und dann erst
324 eigentlich in den 80er, 90er Jahren dieses Fach unter dem englischen Namen Public
325 Health sozusagen reimportiert wurde. Weshalb wir heute auch diesen englischen
326 Begriff dafür verwenden und an sich sagen in allen germanischen Sprachen, auch in
327 den Niederlanden, skandinavischen Ländern, das über Volksgesundheit für die
328 entsprechenden-, also Niederländisch „volksgezondheid“ und so weiter. Und dieser
329 Begriff, den verwendet man natürlich nicht mehr, weil er halt entsprechend
330 historische Konnotationen hat. Und ja, deswegen dieser Gedanke, dass die
331 Gesellschaft und die Politik (..) für die Gesundheit der Bevölkerung etwas tun kann,
332 was über die Versorgung von Kranken hinausgeht, ist in Deutschland, glaube ich,
333 immer noch nicht wieder so verankert im politischen Bewusstsein, wie das zum
334 Beispiel im angelsächsischen Raum oder in Skandinavien, Niederlanden und so
335 weiter halt verständlich ist.

336 [00:34:16] **I:** Sind denn so Vorbilder wie eben Großbritannien wichtig für
337 Deutschland oder ist das eigentlich dann egal?

338 [00:34:25] **B:** Ich würde sagen jetzt auf jeden Fall wichtig. Also zum einen, weil
339 man da tatsächlich sehen kann, wie sowas in der Praxis funktioniert. Auch wie die
340 Umsetzung gelingen kann. Und auch für den politischen Diskurs ist es natürlich gut,
341 wenn man so anschauliche Beispiele hat.

342 [00:34:39] **I:** Gut, dann sind wir schon beim letzten Block. Jetzt zu den
343 Entwicklungen von Lösungen und Alternativen. Und da hätte ich einmal die Frage,
344 kennen Sie alternative politische Maßnahmen, die im Rahmen der
345 Zuckerregulierung irgendwie diskutiert wird oder auch umgesetzt werden sollten?

346 [00:34:56] **B:** Ja, auf jeden Fall. Also was auch aus wissenschaftlicher Perspektive
347 ziemlich klar ist, ist, dass man so einen Policy-Mix braucht, also eine umfassende
348 Strategie mit vielen Bausteinen. Und Zucker ja auch eben bei weitem nicht das

349 einzige Problem ist, was wir im Ernährungsbereich haben, weil es insgesamt darum
350 gehen sollte, eine gesunde, ausgewogene, nachhaltige Ernährung zu fördern und
351 man da definitiv einen Maßnahmen-Mix braucht. Wir hatten, ich kann Ihnen das
352 gerne auch nochmal schicken, vor einiger Zeit ein Forschungsprojekt gemacht, wo
353 wir die Maßnahmen identifiziert haben, die nach Auffassung von den einschlägigen
354 Fachleuten, als besonders prioritär für Deutschland angesehen werden. Wir haben
355 so ein Ranking gemacht und auf den ersten Plätzen war verbindliche
356 Qualitätsstandards für Kita und Schulverpflegung, tatsächlich eine Herstellerabgabe
357 auf Softdrinks, eine Regulierung von an Kinder gerichteten Lebensmittelmarketing,
358 eine gesundheitsförderliche Mehrwertsteuerreform, dass nicht nur bei Softdrinks,
359 sondern insgesamt, dass gesündere Lebensmittel die Mehrwertsteuer auf Null
360 gesenkt wird, bei den weniger Gesunden auf den Regelsatz von 19 % angehoben
361 wird und dann auch auf Qualitätsstandards, Verbesserungen der sonstigen
362 Gemeinschaftsverpflegung. Und (..) auch so Sachen wie, in vielen Ländern ist es ja
363 zum Beispiel Standard und teilweise sogar gesetzlich vorgesehen, teilweise aber
364 auch einfach nur totaler Standard, dass man in der Gastronomie kostenlos
365 Leitungswasser, Trinkwasser bekommt. Und (..) das führt natürlich dazu, dass man
366 ja nicht immer diesen Druck hat, ein Getränk zu bestellen und wenn man sich ein
367 Getränk bestellt und dafür bezahlt, ganz viele Leute wollen da nicht Wasser
368 bestellen, weil sie denken, ja, Wasser kriegt man ja kostenlos aus dem Leitungshahn,
369 dafür zahle ich nicht. Und wenn man dann kein alkoholisches Getränk bestellen
370 möchte, bestellt man sich halt einen Softdrink. Und das heißt, wenn es diese Norm
371 gibt, dass Wasser, was ja, klar, das gesündeste Getränk ist, dass das aber
372 standardmäßig in der Gastronomie zu Verfügung gestellt wird, dann ist dieser
373 Mechanismus aufgehoben und es ist eine soziale Norm, die dadurch auch etabliert
374 wird, dass das Standardgetränk Wasser ist. Und (..) in den Ländern, wo das so ist,
375 da muss die Gastronomie natürlich dann anders kalkulieren, weil in Deutschland ist
376 ja oft so, dass Essen in der Gastronomie relativ günstig ist, die Getränke relativ teuer
377 und die Gastronomie sagen, die Betriebe, das dann darüber so zu kompensieren,
378 wenn Leute sagen, sie wollen kostenloses Wasser bekommen, müssen natürlich die
379 anderen Sachen, die angeboten werden, teurer sein dafür. Aber ja, das ist da in den
380 Ländern, wo das in Großbritannien, USA und so weiter zum Beispiel ist, ist es ja so,
381 da wird dann einfach anders kalkuliert. Also genau, es braucht definitiv eine
382 umfassende Strategie, einen Policy Mix. Softdrink-Steuer ist ein wichtiger Baustein,
383 aber auch für sich alleine genommen sicherlich nicht ausreichend.

384 [00:37:58] **I:** Okay, also wenn man aber zum Beispiel die ganzen anderen
385 Alternativen hätte, könnte man auf die Zuckersteuer verzichten? Oder ist eine
386 Zuckersteuer irgendwo doch schon nötig?

387 [00:38:12] **B:** Ja, also es ist ja, glaube ich, wichtig zu unterscheiden. Eine
388 Zuckersteuer ist ja tatsächlich etwas, was nicht wirklich zur Diskussion steht, eine
389 allgemeine Zuckersteuer. Es geht um die Softdrink-Steuer, eine Steuer auf
390 zuckergesüßte Getränke und fraglich neuerdings (unv.) Zucker auf Süßwaren etc.
391 Aber das sind schon zwei unterschiedliche Instrumente. Und es gibt schon starke
392 wissenschaftliche Evidenz dafür, dass die zuckergesüßten Getränke ganz besonders
393 problematisch sind. Und (...) ja, wenn die ganzen anderen Maßnahmen kommen,
394 wäre ich auch schon sehr glücklich. Selbst dann ist, wenn die Softdrink-Steuer
395 einfach zusätzlich auch immer noch eine sinnvolle Maßnahme, allein um
396 Einnahmen zu generieren, um die anderen Maßnahmen zu finanzieren. Also ich
397 würde sagen, dass es natürlich an Alternativen gibt, aber(..) wenn man, wenn man
398 umfassend diese Probleme adressieren möchte, dann ist eine Softdrink-Steuer ein
399 ganz zentraler und sehr, sehr wichtiger Baustein, auf den man nicht verzichten sollte.

400 [00:39:26] **I:** Gut, existiert oder existierte mal irgendwann denn, also wahrscheinlich
401 ist das Policy Fenster dann auch ein Begriff für Sie, eben so eine günstige
402 Gelegenheit dafür, dass eine Zuckersteuer umgesetzt wird? Oder gab es nie eine
403 Gelegenheit dazu und wird es auch in Zukunft erst mal nicht geben? Und warum
404 oder warum nicht auch vielleicht?

405 [00:39:53] **B:** Gute Frage. (6) Also ich hätte gesagt während Corona, das hätte ein
406 Policy Window sein können. (6) Ja, ich meine grundsätzlich jetzt natürlich auch mit
407 der angespannten fiskalischen Haushaltslage und sagen, genau wir müssen einfach
408 fundamental umsteuern in vielen Bereichen, da könnte das eingeschränkt-, also
409 manches spricht dafür, anderes erschwert es irgendwie auch mehr. Wahrscheinlich
410 ist das halt ein Problem, dass wir in Deutschland aus unterschiedlichen Gründen
411 bislang noch überhaupt kein gutes Window hatten.

412 [00:40:42] **I:** Und dann jetzt erstmal in nächster Zeit wahrscheinlich auch nicht? Aus
413 Prioritätsgründen und keine Ahnung?

414 [00:40:50] **B:** Ich meine, wie flexibel die CDU unter Friedrich Merz ist und wie sehr
415 sie auch bereit ist, sich, ja, schon einfach ja den sehr, sehr besonderen Zeiten, in
416 denen wir gerade leben, darauf zu reagieren. Das hat sich jetzt ja gerade mit dem
417 großen Schuldenpaket da gezeigt. Das heißt, ich würde es nicht für ausgeschlossen
418 halten. Man weiß es nicht.

419 [00:41:22] **I:** Was könnten denn Akteure tun, um vielleicht darauf hinzuarbeiten?

420 [00:41:30] **B:** (...) Also ich glaube, was wichtig ist, ist, dass (..) die Fachcommunity,
421 die Public Health Leute, dass die weiter am Thema dranbleiben und verstärkt solche
422 Alternativen, Narrative und Diskurse nutzen, die einfach ein breites Spektrum von
423 politischen Grundwerten appellieren. Das, glaube ich, ist wichtig und die Aussagen
424 anschlussfähig sind an die aktuell bestimmten Themen. (..) Also wie, genau,
425 Abgabenlast und Nachhaltigkeit, Tragfähigkeit von unseren Solidarsystemen etc..

426 [00:42:10] **I:** Nachhaltigkeit von welchen Systemen? Das habe ich gerade nicht,
427 akustisch.

428 [00:42:13] **B:** Die wirtschaftliche Nachhaltigkeit und Tragfähigkeit von unseren
429 Solidarsystemen, also dem solidarisch finanzierten Krankenversicherungssystem.
430 (4) Ja. (...) Und klar sagen, von-, das ist jetzt von der Fachcommunity, der ich mich
431 zugehörig fühle, ausgedacht, natürlich von der Politik, aber eben auch von ja der
432 FDP, CDU würde ich ja erwarten oder erhoffen, dass sie ja mehr auf die
433 Wissenschaft hören und in diesem Punkt weniger, weniger
434 interessengruppenorientierte ideologische Politik machen.

435 [00:42:59] **I:** Ja gut, dann kommen wir schon zur letzten Frage. Welche
436 Eigenschaften oder Strategien sind entscheidend für Befürworter der
437 Zuckerregulierung oder Unterstützer der Zuckerregulierung, um erfolgreich
438 Einfluss darauf nehmen zu können, dass es auf die politische Agenda kommt?

439 [00:43:17] **B:** Also habe ich ja schon beantwortet. Insgesamt in der Wissenschaft
440 natürlich auch wichtig, dass man einerseits immer auf dem Boden der
441 Wissenschaftlichkeit bleibt und das heißt auch ausgewogen differenziert, nicht zu

442 viel verspricht. Also es ist ganz klar, dass eine Softdrink-Steuer alleine die ganzen
443 Probleme, die wir in dem Bereich haben, nicht lösen wird. Ein Beitrag dazu, also
444 man darf auch wirklich nicht zu viel versprechen, Probleme auch nicht übertreiben
445 und so weiter. Aber zugleich, dass man schon auch prägnant und pointiert Dinge auf
446 den Punkt bringt und kommuniziert, Anlässe schafft, dass so berichtet wird. Das
447 vielleicht noch in Ergänzung.

448 [00:44:00] **I:** Gut. Dann wollte ich einmal noch fragen, ob Sie mir irgendwas noch
449 auf den Weg geben möchten, was wir nicht angesprochen haben jetzt in den ganzen
450 Fragen? Also einfach, ob Ihnen noch was einfällt.

451 [00:44:15] **B:** Inhaltlich haben wir alles, haben wir ein breites Spektrum gut
452 abgebildet.

453 [00:44:19] **I:** Sehr gut. Das freut mich.

454 [00:44:25] **B:** Es gibt einen Artikel so ein bisschen, der so ein bisschen was versucht,
455 wie das, was Sie in der Bachelorarbeit machen, aber der ist schon älter und auch gar
456 nicht systematisch irgendwie auf Interviews beruhend oder so. Anna Katrin Schaller
457 ist am DKFZ, dem Deutschen Krebsforschungszentrum. Ich kann mal schauen, ob
458 ich den finde, dann kann ich den auch schicken. (I: Ja, das wäre super.) Eine Quelle,
459 die Sie zitieren wollen.

460 [00:44:48] **I:** Ja, also das wäre auch meine nächste Frage, ob Sie irgendwelche
461 Dokumente, Artikel oder irgendwie sowas haben, die Sie mir weiterempfehlen
462 könnten, damit ich die einfach mir durchlesen kann und eventuell benutzen kann.
463 Das wäre ganz toll. Also wenn Sie mir das irgendwie weiterleiten könnten.

[00:45:06] Gespräch außerhalb des Themas der Abschlussarbeit und
Verabschiedung

XI. Eidesstaatliche Erklärung



Plagiatserklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst worden ist, dass keine anderen Quellen oder Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die an anderen Werken – auch elektronischen Medien – dem Wortlaut oder Sinn nach entnommenen wurden, auf jeden Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

Ich erkläre mich außerdem mit einem elektronischen Abgleich der Arbeit mit anderen Texten zwecks Auffindung von Übereinstimmungen sowie mit einer zu diesem Zweck vorzunehmenden Speicherung der Arbeit in eine Datenbank einverstanden.

Fortuna, Julia Elisabeth

(Name, Vorname)

Warum die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt -
Eine Analyse anhand des Multiple Streams Ansatzes

(Titel der Arbeit)

██████████

(Matrikelnummer)

████████████████████

(Ort/ Datum)

██████████

(Unterschrift)

XII. Einverständniserklärung zur softwarebasierten Überprüfung

Einverständniserklärung

zur Prüfung meiner Arbeit mit einer Software zur Erkennung von Plagiaten

Name, Vorname:	Fortuna, Julia Elisabeth
Matrikelnummer:	[REDACTED]
Abschluss:	<input checked="" type="checkbox"/> Bachelor <input type="checkbox"/> Master
Studienfach:	Politik und Recht
Titel der Arbeit:	Warum die Zuckersteuer nicht auf die politische Agenda Deutschlands gelangt - Eine Analyse anhand des Multiple Streams Ansatzes

Was ist ein Plagiat?

Als ein Plagiat wird eine Übernahme fremden Gedankengutes in die eigene Arbeit angesehen, bei der die Quelle, aus der die Übernahme erfolgt, nicht kenntlich gemacht wird. Es ist dabei unerheblich, ob z.B. fremde Texte wörtlich übernommen werden, nur Strukturen (z.B. argumentative Figuren oder Gliederungen) aus fremden Quellen entlehnt oder Texte aus einer Fremdsprache übersetzt werden.

Softwarebasierte Überprüfung

Alle Bachelor- und Masterarbeiten werden vom Prüfungsamt mit Hilfe einer entsprechenden Software auf Plagiate geprüft. Die Arbeit wird zum Zweck der Plagiatsüberprüfung an einen Software-Dienstleister übermittelt und dort auf Übereinstimmung mit anderen Quellen geprüft. Zum Zweck eines zukünftigen Abgleichs mit anderen Arbeiten wird die Arbeit dauerhaft in einer Datenbank gespeichert. Ein Abruf der Arbeit ist ausschließlich durch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster möglich. Der Studierende erklärt sich damit einverstanden, dass allein zum beschriebenen Zweck der Plagiatsprüfung die Arbeit dauerhaft gespeichert und vervielfältigt werden darf. Das Ergebnis der elektronischen Plagiatsprüfung wird dem Erstgutachter mitgeteilt.

Sanktionen

Liegt ein Plagiat vor, ist dies ein Täuschungsversuch i.S. der Prüfungsordnung, durch den die Prüfungsleistung als „nicht bestanden“ gewertet wird. Es erfolgt eine Mitteilung an das Prüfungsamt und die dortige Dokumentation. In schwerwiegenden Täuschungsfällen kann der Prüfling von der Prüfung insgesamt ausgeschlossen werden. Dies kann unter Umständen die Exmatrikulation bedeuten. Plagiate können auch nach Abschluss des Prüfungsverfahrens und Verleihung des Hochschulgrades zum Entzug des erworbenen Grades führen.

Darüber hinaus kann der Kanzler der Universität Münster gem. § 63 Abs. 5 ein Bußgeld (von bis zu 50.000 €) verhängen.

Hiermit erkläre ich, dass ich die obigen Ausführungen gelesen habe und mit dem Verfahren zur Aufdeckung und Sanktionierung von Plagiaten einverstanden bin.

Münster	09.04.2025
Ort	Datum
<small>Place</small>	<small>Date</small>

[REDACTED]
Unterschrift
Signature